This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

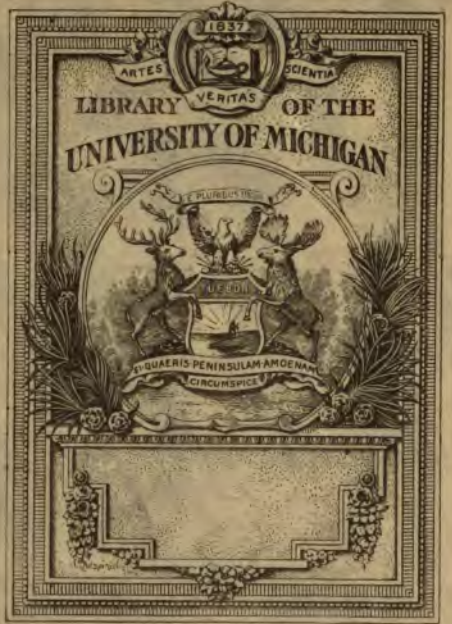
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

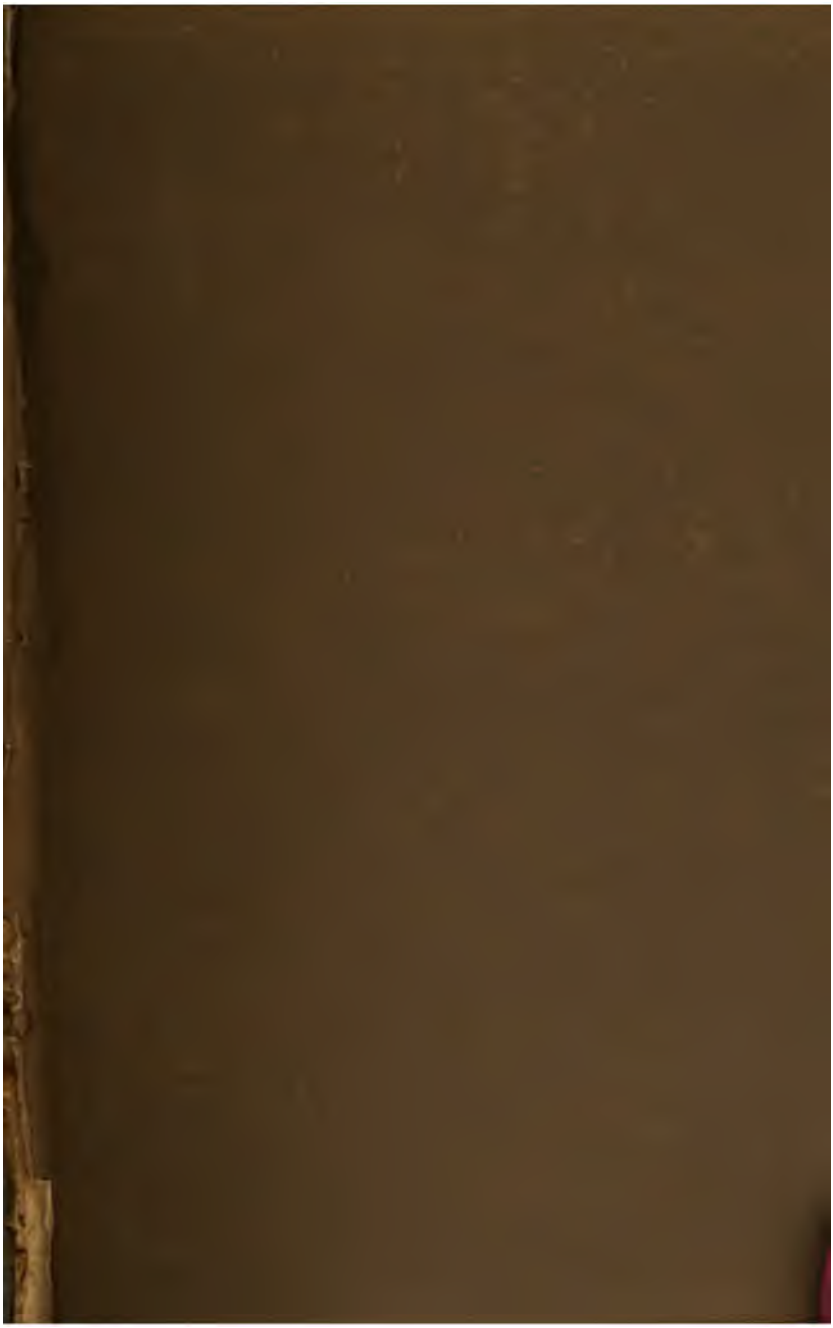
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 926,908



THE GIFT OF
A. A. Public Lib.



838
H5775
1877

Neue Gedichte

von

Georg Herwegh.

Neue Gedichte

von

Georg Herwegh.

Herausgegeben nach seinem Tode.

Milwaukee, Wisc.
Karl Dörflinger.
1877.

Entererd according to act of Congress, in the year 1877, by CARL DOERFLINGER,
in the office of the Librarian of Congress at Washington.)

Druck von J. Schabelitz in Zürich.

Inhalt.

Politische Gedichte (1844—1875).

	Seite
Zukunftslied	3
Veni, creator spiritus!	6
O mag' es doch nur Einen Tag!	9
Für Polen	11
Polen an Europa	14
Ordonnanzen	16
An Borussia	20
Huldigung	23
Das Reden nimmt kein End	28
Kein Preußen und kein Oesterreich!	31
Mein Deutschland, strecke die Glieder	33
Im Frühling	36
Er tröstet sich	38
Bonaparte couche	41
Die Garibaldi-Hymne	43
Kürassiere Clam-Gallas' durch München ziehend	45
Ihr lieben Herren von Eisenach!	47
Auch ein Fortschritt	49
Was macht Deutschland?	52
Harmlose Gedanken. I.	51
II.	54
III.	55

288236

Seite

Harmlose Gedanken (Forts.). I. 59
II. 60
III. 62
IV. Die Vorfrage . . . 63
V. 64
Noten! 66
Eine Stimme aus der Ferne 69
Die Vorriesäerei 73
Dies ist die neuste Elegie Von Chablais und von Faucigny 76
Zur Feier des 18. Juni 1860 78
A bout portant 81
Erklärliches 83
Nebelbilder 84
Was Deutschland will 90
Zum neunzehnten Mai 93
Die acht und vierzig Stunden 95
Ultimatum 97
„Εσσεται ημαρ" 98
Armes Frankreich 102
Herr Wilhelm. I. 105
II. 107
III. Biblische Geschichte 110
IV. 114
Zweckessen 117
Heinrich Heine 112
Einem Andern 125
Zum Fürstentag 127
Die drei Juden des Kredits 129
Bundeslied für den Allgemeinen deutschen Arbeiterverein 131
Wilhelm der Raßler oder Viel Lärmen um Nichts . . 134
An Richard Wagner 138
Alle Neun 143
Ein neuer Leich vom himmlischen Reich 145
Immer mehr! 147

Seite

Die Arbeiter an ihre Brüder 148
Der Nürnberger Bierkrieg 151
München 153
Ballade vom verlornen König 157
Aux armes, citoyens! 162
Kampfprolog im Himmel 166
Ultimatum an die Kleinen 168
Les rois s'en vont 172
Guter Rath 176
Bekehrungsstrophen für meine schwäbischen Freunde . . 178
Altes und Neues aus dem deutschen Reiche . . . 180
Der Schwabenkaiser 182
Le grand directeur 185
„Ich hatt' einen Kameraden" 187
Chlodwig 189
Der Dichter des Augustus oder der neueste Sängerkrieg 192
Tristia 194
Antwort an Geibel 196
Zwei Seelen wohnen auch in meiner Brust . . . 198
Zuchthaus 199
Man schlägt sich, man verträgt sich 201
Abgeblitzt! 202
Fiat justitia! Vivat mundus! 204
Den schwäbischen Freunden 205
Endlich! 207
Die Ureigenthümerin 208
Der schlimmste Feind 211
Epilog zum Kriege 214
Den Siegestrunkenen 216
Groß 218
Die Namen 220
Dilemma 221
Liberales Jagdvergnügen 223
Kaisergrütli 226

Seite

Post festum 228
Zur neuen Glaubenslehre 230
Bei Einführung der Höflichkeit in der französischen Armee 232
Golgatha 233
An Richard Wagner 235
Achtzehnter März 236
Eine Antwort 238
Ende gut, Alles gut 239
Den Reichstäglern 241
Phylloxera ante portas 242

Vermischte Gedichte.

Jugendgedichte. Durchtobt in wildem Flusse . . . 247
Die Blätter meiner Laube . . . 249
Frühlingsnacht 251
Der Gefangene 252
Sonett. 1839—40 254
Sonett. Mai 1843 255
Zwei Lieder 256
An Emma 258
Antwort 260
An Emma zum Geburtstag 262
An Franz Liszt 263
An C. ins Album 265
Seinem Ludwig Feuerbach 266
Abfertigung 267
Telegraphische Antwort 268
Einer Frauenzeitung bestimmt 269
Fromme Wünsche 271
Zum Kadettenfest in Zürich 274
Zum eidgenössischen Schützenfest in Zürich 277
Zur Schillerfeier in Zürich 279

Politische Gedichte.

1844—1875.

Zukunftslied.

Sommer 1844.

Uebermüt'ge Triumfirer,
Weh Euch, wenn Ihr's noch nicht fühlt,
Wie der treffliche Minirer
Schon den Boden unterwühlt,
Daß Ihr in der Geiſterſtunde
Kläffend unſer Ohr zerreißt! —
Doch wir wiſſen, Ihr ſeid Hunde,
Und Ihr glaubt an keinen Geiſt.

Aber kommen wird ein Pfingſten
Donnernd über Euer Haubt,
Und ein Feſttag der Geringſten,
Der des Hochmuts Stamm entlaubt.
Der ſich lange ſelbſt vergeſſen,
Iſt am Ziel der Unglücksbahn,
Und der Menſch, der ſie durchmeſſen,
Kommt beim Menſchen endlich an.

Fort mit Eurer Ahnenbilder
Uebernächtigem Geſicht!
Geht und pflanzt in Eure Schilder,
Ritter, ein Vergißmeinnicht!
Nur Ein Ritter ohne Tadel,
Nur Ein Prieſter ſoll noch ſein:
Für die ganze Welt den Adel!
Für die Menſchheit Brod und Wein!

Keine Steuern, keine Zölle,
Des Gedankens Freiverkehr!
Keinen Teufel in der Hölle,
Keinen Gott im Himmel mehr!
Nieder mit dem Blutpokale,
Drin der Kirche Wahnwitz kreist!
Ein Columb zerbricht die Schaale,
Wenn er eine Welt beweist.

Einmal noch uns aufzuraffen
Zu des Lebens Maienluſt,
Reißen wir das Schwert der Pfaffen
Aus der Menſchheit wunder Bruſt!
Zwiſchen Jägern und Gehetzten
Sei entbrannt die wilde Schlacht,
Bis man Frieden auf dem letzten
Eingeſtürzten Tempel macht.

Zittert, zittert, blöde Thoren,
Vor der Zukunft eh'rnem Tritt —
Ja, die Zeit iſt neu geboren,
Ja, und ohne Kaiſerſchnitt;
Und erobert wird das Leben,
Und wir jubeln gloria:
Alle Schulden ſind vergeben,
Denn kein Gläubiger iſt da.

Durch die Wolken ſeh ich's tagen,
Und die Nebel, ſie verwehn;
Mit dem Pegaſus am Wagen
Muß es endlich vorwärts gehn.
Eine Falanx laßt uns ſchlingen,
Die kein Henker brechen kann,
Und wie jener Römer ſingen,
Nur: die Waffen und den Mann!

Ungeſtüm in tauſend Gliedern,
Tauſend Adern glüht der Streit,
Und ein Arſenal von Liedern
Liegt in Deutſchland kampfbereit.
Denn wir wiſſen, die Erhörung
Wird kein Flehender empfahn:
Drum die Fahne der Empörung
Trag die Poeſie voran!

Veni, creator spiritus!

1845.

O ſprich, was ſoll es werden
Mit Dir, Du deutſcher Geiſt!
Du biſt ja auf der Erden
Entfremdet und verwaist!
Laß ſehn, ob Du noch reißen
Dich magſt aus Deinem Bann,
Und ob der Stein der Weiſen
Noch Funken geben kann!

Wirf ab die Wolkenhülle,
Wirf ab Dein himmliſch Kleid,
Und ſtürz Dich in die Fülle
Der ganzen Sterblichkeit,
Steig ins gemeine Leben
Von Deinem kalten Thron,
Ins Leben und ins Streben
Von einer Nation.

Du hatteſt Dich ſo ſcheue
In Pergament verbaut;
Da ſchliefſt Du wie ein Leue
In einer Eſelshaut —
Wir können ſolche Pfiffe
Bei Löwen nicht verſtehn;
O Löwe, laß die Griffe
Statt der Begriffe ſehn.

Zerreiß, o Geiſt, die Netze,
Drein dumpfer Wahn uns flicht;
Du gabſt genug Geſetze,
O, halte Dein Gericht!
Fall in die ſchnöden Horden,
Ein zündender Wetterſtrahl,
Die mit dem Golde morden,
Und heile mit dem Stahl!

O Freiheit, Glutgedanke,
Erſchaffe Deine Welt,
Und brich die letzte Schranke,
Die Dich gefangen hält;
Nicht mehr mit mildem Glanze
Umleuchte unſre Stirn,
Im Kriegsſchmuck, mit der Lanze
Spring aus des Denkers Hirn!

Hervor aus Deiner Stille,
Darin Du brütend liegſt!
Hinaus, ein Rieſenwille,
Damit Du endlich ſiegſt!
Als freie That, o Wonne,
In die Welt mit kühnem Schwung,
Wie eine rothe Sonne
Aus bleicher Dämmerung!

Wir müſſen uns verwandeln,
Die Puppenzeit iſt aus,
Wir müſſen nun im Handeln,
In einem letzten Strauß
Der Schwingen Kraft ermeſſen;
Der Herbſt der Rede naht:
Friſch auf, Ihr deutſchen Preſſen,
Und keltert eine That!

O wag' es doch nur Einen Tag!

Januar 1845.

Frisch auf, mein Volk, mit Trommelschlag
Im Zorneswetterschein!
O wag es doch, nur einen Tag,
Nur einen, frei zu sein!
Und ob der Sieg vor Sternenlicht
Dem Feinde schon gehört —
Nur einen Tag! es rechnet nicht
Ein Herz, das sich empört.

O wart in Deiner tiefen Noth
Auf keinen Ehebund;
Wer liebt, der gehet in den Tod
Für eine Schäferstund:
Und wer die Ketten knirschend trug,
Dem ist das Sterben Lust
Für einen freien Athemzug
Aus unterdrückter Brust.

Mag düſtre Weisheit fort und fort
Nur Tod und Schrecken ſehn,
Dem Volk ſoll vor Profetenwort
Der Ruf der Ehre gehn.
Horch auf, der letzte Würfel fällt,
Dein Abend, er iſt nah,
Noch einmal ſtehe vor der Welt
In Deiner Größe da!

O tilg nur einen Augenblick
Aus Deiner Sklaverei,
Und zeig dem grollenden Geſchick,
Daß ſie nicht ewig ſei;
Erwach aus Deinem böſen Traum:
Reif iſt, die Du geſucht,
Und ſchüttle nicht zu ſpät vom Baum,
Wenn ſie gefault, die Frucht.

Wach auf! wach auf! die Morgenluft
Schlägt mahnend an Dein Ohr —
Aus Deiner tauſendjähr'gen Gruft
Empor, mein Volk, empor!
Laß kommen, was da kommen mag:
Blitz' auf, ein Wetterſchein!
Und wag's, und wär's nur einen Tag,
Ein freies Volk zu ſein!

Für Polen.

März 1846.

Das Lied vom Rhein — es klang ſo hell
Im Süden geſtern noch und Norden;
Wie iſt das Weiße doch ſo ſchnell
In Deutſchland wieder ſchwarz geworden!

Wo ſtob er hin, der Sängerchor?
Und warum ſchweigt er heut ſo ſtille?
Ach! er erſchien, ach! er verlor
Sich — immer nach der Herren Wille.

Was geſtern Recht war für den Rhein,
Iſt's heute nicht auch Recht für Polen?
Soll Polen nicht auch Polen ſein,
Weil wir als Räuber mitgeſtohlen?

Iſt Fürſtenwort ſolch Zauberwort,
Daß es kann Tag in Nacht verkehren?
Sind Herz und Hirn bei uns verdorrt?
Und läßt Vernunft ſich ſo entehren?

Vergaßet Ihr das Einmaleins,
Ihr unergründlich tiefen Denker,
Ihr Zionswächter unſres Rheins
Und jeder fremden Freiheit Henker!

O deutſches Volk, das hoffend drängt
Sich an der reichen Zukunft Schwelle,
Was auch die Sterne Dir verhängt,
Sei nicht des Czaren Spießgeſelle!

Horch auf den Sturm, der neu erbraust,
Auch Deine Frucht vom Baum zu ſchütteln,
Eh' eiſige Barbarenfauſt
Dich wird aus Deinen Träumen rütteln!

Tritt nicht, was Du bei Dir geſät,
In fremdem Land mit Roſſeshufen;
Nicht Deine eigne Majeſtät
In Völkern, die nach Freiheit rufen!

Du ſuchſt Dich ſelbſt aus tiefem Grund
Der harten Knechtſchaft aufzuſchwingen,
Willſt Du Dein Joch zur ſelben Stund
Den Andern auf den Nacken zwingen?

Soll noch einmal im wilden Streit
Hinmorden unſrer Kinder Lanze
Die ewige Gerechtigkeit
Dem alten Gleichgewichtspopanze?

Weh über uns in solchem Krieg!
Wir wandeln keine Ruhmesbahnen.
Ich rufe: den Empörern Sieg!
Und jede Schmach auf deutsche Fahnen!

Polen an Europa.

März 1846.

Der heil'ge Krieg iſt neu entglommen,
Die Söhne Polens werden wach,
Wir haben unſer Schwert genommen
Nach fünfzehn Jahren tiefer Schmach.
An Dich, Du ſtumme Zeugin unſrer Klage
Und unſrer namenloſen Qual,
An Dich, Europa, richten wir die Frage:
Verläßt Du uns zum zweiten Mal?

Iſt's nicht ein Kampf für Deine Sache?
Ein Kampf, von jedem Flecken rein?
Auf! Polens Adler will der Rache
Gebenedeiter Engel ſein.
Die Saat iſt reif, es rauſchen unſre Senſen,
Wir ſchwingen auch für Dich den Stahl:
Die Hoffnung ſieh in unſern Augen glänzen —
Verlaß uns nicht zum zweiten Mal!

Du liegſt an alter Schuld erkranket, —
Europa, o entſühne Dich!
Und ſchnell, ſo lang die Wage ſchwanket,
Wirf noch Dein Herz hinein für mich.
Dein Zaudern wäre dreifach ein Verbrechen,
Denn dreifach iſt der Feinde Zahl;
Für Dich und mich ein dreifach Joch zu brechen,
Verlaß mich nicht zum zweiten Mal.

Ein wildes Meer von Aufruhrflammen,
Der Zorn der ganzen Welt vereint,
Schlag über ſeinem Haubt zuſammen
Und trümmre nieder unſern Feind!
Deutſchland! ſei zwiſchen uns ein Bundeszeichen,
Der Freiheit loderndes Signal!
Auch Polens Aar trägt einen Kranz von Eichen:
Verlaß mich nicht zum zweiten Mal.

Auf, Preußen, ſchüttle Deine Ketten!
Erkämpf Dein Recht, der Tag iſt da!
Es gilt ja mich und Euch zu retten —
Auf, Ungarn! auf, Italia!
O Galliens Hahn, ſprich, biſt Du blind geworden
Und ahnſt Du nicht den Morgenſtrahl?
Sie nahn, ſie wüthen, die Barbarenhorden —
Verlaßt uns nicht zum zweiten Mal!

Ordonnanzen!

April 1846.

Ordonnanzen! Ordonnanzen!
Meine Völker müſſen tanzen,
  Wie ich ihnen aufgeſpielt!
Eins — zwei — drei — und Runde! Runde!
Tanzet, ihr getreuen Hunde,
  Wenn der König es befielt. :,:

Lernt des Lebens Luſt begreifen,
Euer König wird Euch pfeifen —
  Und Ihr werdet ihn verſtehn.
Nur im Kreiſe, nur im Kreiſe,
Nach dem Takt der Ruſſenweiſe,
  Nur um Mich ſollt Ihr Euch drehn. :,:

Ich bin Euer Kopf und Magen,
Antwort Ich auf alle Fragen,
  Aller Rede letzter Sinn;
Ihr der Abglanz nur des Fürſten —
Und wer wagte noch zu dürſten,
  Wenn ich ſelber trunken bin? :,:

Volksvertreten? Volksvertreten?
Beten ſollt Ihr, ruf' ich, beten!
Ich bin Solon und Lykurg!
Brecht mir nicht des Schweigens Siegel,
Denn ich habe Schloß und Riegel;
Gott iſt eine feſte Burg! :,:

Ordonnanzen! Ordonnanzen!
Meine Völker müſſen tanzen,
Wie Ich ihnen aufgeſpielt!
Tanzt, o Polen — tanzt, o Deutſche,
Alle nach derſelben Peitſche,
Wenn der König es befiehlt! :,:

Ich bin König, meine Gründe
Donnern durch Kanonenſchlünde
In des Pöbels taubes Ohr;
Raſſelt irgendwo die Kette,
Hunderttauſend Bajonnette
Schaffen Ruhe wie zuvor. :,:

Wer ſich rühret, wird geſchloſſen
Und wo möglich ſchon erſchoſſen,
Eh' man ihm das Urteil fällt.
Die Juſtiz — geheim und ſchnelle,
Fördert noch vor Tageshelle
Jeden Meutrer aus der Welt. :,:

Freiheit — welch ein toll Begehren!
Ja, der Henker ſoll ſie lehren
  Euch zum Schrecken und zum Graus;
Wird der Vorrat hier zu mager,
Hilft ja gern mein lieber Schwager
  Mir mit ſeinen Galgen aus. :,:

Ordonnanzen! Ordonnanzen!
Meine Völker müſſen tanzen,
Wie Ich ihnen aufgeſpielt!
Tanzt, ihr Deutſchen — tanzt, ihr Polen,
Wie der Czar es mir befolen,
  Wie's der König Euch befielt! :,:

Jeder Flügel ſei beſchnitten,
Auch dem Amor — der die Sitten
  Unſres Reichs compromittirt.
Und von nun an ſei bewußtes
Bett von weiland Herrn Prokruſtes
  Als Reichsehbett eingeführt. :,:

Nur ein Vorurteil iſt Liebe;
  nſre ungeſtümen Triebe
  Zügl' ich durch ein chriſtlich Joch.
Ich bin Herr von allen Sachen,
Und allein das — Kindermachen
  Laſſ' ich euch in Gnaden noch. :,:

Ich verbiete, Ich erlaube,
Ich nur denke, Ich nur glaube,
Und Ihr Alle ſeid bekehrt.
Jeden Zweifel löst die Knute:
Hat man denn das Abſolute
In Berlin umſonſt gelehrt? :,:

Seid Ihr denn nicht meine Knechte?
Und Ihr fragt nach einem Rechte,
Wenn der König 'was befielt?
Ordonnanzen! Ordonnanzen!
Meine Völker müſſen tanzen,
Wie Ich ihnen aufgeſpielt!

An Boruſſia.

1847.

Und ſo wären's vierzig Jahre,
Seit ein Fürſt in tiefſter Nacht —
Nicht der jetz'ge, Gott bewahre —
Guter Hoffnung Dich gemacht,
Seit Du trächtig, niederträchtig,
Arme Preußenhündin Du:
Doch nun gehſt Du, o wie prächtig!
Deinem Wochenbette zu.

Denn Du fängſt mit Einemmale,
So gewaltig an zu ſchrei'n,
Und man raunt im Fürſtenſaale:
Sollten dies die Wehen ſein?
Hat das Ohr auch recht vernommen?
Jüngſter Tag, und biſt Du nah?
Willſt Du wirklich niederkommen?
Wirklich, o Boruſſia?

Und was ſagt der Ritter Bunſen,
Hocherfahren, tiefgelehrt?
Hat er nicht für aufgebunſen,
Voller Winde Dich erklärt?
Sollteſt Du zum Zeitvertreibe
Gar nur waſſerſüchtig ſein?
Oder trägſt Du mehr im Leibe
Als den freien, deutſchen Rhein?

Und die preußiſchen Auguren,
Loben ſie der Adler Flug?
Was ſie im Urin erfuhren,
Iſt's beruhigend genug?
Haben ſie trotz aller Mühe —
Und die Herrn ſind ſo geſchickt! —
In dem Herzen deutſcher Kühe
Nichts Gefährliches erblickt?

Nichts! es ſpricht der neuſte Ukas
Auch dem kleinſten Zweifel Hohn,
Und man macht den Doktor Lucas
Deinethalb nun zum Baron,
Daß er glücklich Dich entbinde,
Wenn die Zeit herangerückt,
Und mit Schonung Deinem Kinde
Schnell den Kopf zuſammendrückt.

Zwar ich möcht es kaum bedauern,
Denn der Balg verheißt nicht viel,
Und ich wette, juſt die Bauern
Fehlen in dem Kartenſpiel;
Doch gar Viele ſind berufen
Und nur Wenige erwählt — — —
Wenn man chriſtlich einſt die Hufen
Irdiſchen Beſitzes zählt.

Zwar wir haben nichts zu eſſen,
Doch der König wird nicht matt,
Und er macht mit neuen Späßen
Uns, mit neuen Reden ſatt;
Zwar der Schwager ſchwingt die Knute,
Die Koſaken prügeln ſchon,
Doch wir haben eine gute
Deutſche Conſtitution.

Huldigung.

August 1848.

Glocken, tönt! Kanonen, donnert! Zion, öffne deine Thore!
Iſrael, zieh Ihm entgegen, bring Ihm Palm' und Trikolore,
Dem Meſſias der Monarchen; thu die frohe Botſchaft kund
Dem Meſſias der Profeten — — aus dem alten deutſchen Bund!

Gnädigſt hat Er angenommen eines goldnen Scepters Bürde;
Angenommen die Entſagung unſrer eignen Mannes-würde.
Legt Euch, Ihr empörten Wellen! Platz, du Volkes-ocean,
Platz dem kaiſerlichen Steuer auf der ſtolzen Sieges-bahn!

Schweigen wird der Herr gebieten dieſer Zeit bewegtem Meere,
Retten in den deutſchen Hafen Oeſtreichs ſcheiternde Galeere;
Bändiger der Elemente, der den Frieden uns verheißt:
Eine Schöpfung ohne Leben und ein Chaos ohne Geiſt.

Glocken, tönt! Kanonen, donnert! Aller Segen kommt von oben.
Blast, ihr Dichter, die Poſaunen! denn die Prinzen ſoll man loben.
Zweifel, nüchterner Geſelle, ſchau die Menge hochgeſtimmt,
Wie ſie trunken den Johannes ſchon für den Erlöſer nimmt!

In der kaiſerlichen Hofburg jubiliren ſie und zechen
An des Wahnſinns düſtrer Stätte, in dem Hauſe der Verbrechen;
Und die vielbelobte Treue (daß der Himmel ſie verdamm'!)
Schlingt die buhleriſchen Arme um den alten Sündenſtamm.

Freude herrſcht in Troja's Hallen — die Miniſter ſind geraten!
All die glühenden Apoſtel wandeln ſich in Apoſtaten;
Wie ergiebig iſt die Ernte, und die Schnitter, wie behend!
Und wir dreſchen ruhig weiter leeres Stroh im Parlament.

Aber tückiſch im Verſtecke lauert Auſtria, die Spinne,
Lauert, wie ſie das Vertrauen dummer Fliegen ſich gewinne;
Und an ihren Spinnefaden reihn wir zu der Einheit Kranz
Vier und dreißig ſchöne Perlen unſres deutſchen Vaterlands.

Und was bringt Er Dir zum Danke? Edelſtein' aus allen Kronen,
Bringt als ſchönſte Morgengabe Dir den Fluch der Nationen;
Habsburg — Lotringen! Der Herrſchaft unerbittliches Geſetz
Erbt von Metternich, dem Henker, auf den Schlächter Windiſchgrätz.

Wehe ruft im Todeskrampfe, Wehe das zertretne Böhmen!
Ewig wie die Flut der Weichſel wird des Polen Klage ſtrömen;
Eine neue Trauerbotſchaft kündet uns der Flammenſchein:
Die Barbaren ziehen heute in den Dom von Mailand ein.

— Dich vergiften Deine Aerzte, die den Samen der Verweſung
In die Adern Dir geträufelt; hoffe nicht mehr auf Geneſung,
Krankes Deutſchland, nur im Fieber ſprachſt Du von der neuen Welt;
Denn der Acker der Geſchichte bleibt von Knechteshand beſtellt.

Schau, wie ſie am Wege ſtehen, hunderttauſend Domeſtiken,
Bettelnd einen Strahl der Gnade ſich aus des Tirolers Blicken:
Feiger Pöbel, laß ſie ſchallen, Deiner Stimme Donnerkraft!
Alles treibſt Du mit Behagen, doch Du dienſt mit Leidenſchaft.

Geſtern war es, daß ſie riefen: Barrikaden! Barrikaden!
Und im Bußhemd vor dem Volke ſtand der Gott von Gottes Gnaden.
Unnütz in den Staub zerronnen iſt das letzte Heldenblut,
Schneckenſaft der Reſt — zum Färben eines Purpurmantels gut.

Die Cäſaren kommen wieder nach den Idus dieſes Märzen,
Noch einmal ſind wir belogen, und der Himmel wollte ſcherzen;
Schließt Euch, ſchließt Euch, Hoffnungsblüten, denn Ihr ſeid zu früh erwacht,
Und Europa deckt noch immer kalt und ſtumm die alte Nacht.

Opfern wir dem neuen Götzen, daß in einer Weihrauchwolke
Sich verhülle und vergrabe dieſe Schmach dem deutſchen Volke!
Glocken, tönt! Kanonen, donnert! Schmeichle, ſchmeichle feiles Erz!
Geht ein jeder Schuß doch mitten durch der jungen Freiheit Herz.

Das Reden nimmt kein End.

1848.

Zu Frankfurt an dem Main —
Sucht man der Weiſen Stein;
Sie ſind gar ſehr in Nöten,
Moſes und die Profeten,
Präſident und Sekretäre,
Wie er zu finden wäre —
Im Parla — Parla — Parlament
Das Reden nimmt kein End!

Zu Frankfurt an dem Main —
Da wird man uns befrein;
Man wird die Republiken
Im Mutterleib erſticken,
Und Baſſermann und Welcker
Beglücken dann die Völker
Im Parla — Parla — Parlament
Das Reden nimmt kein End!

Zu Frankfurt an dem Main —
Bald zieht der Kaiſer ein!
Schon träuft der Gnade Manna,
Ihr Knechte, Hoſiannah!
Matthy, der Schuft, Miniſter —
Triumf, ihr Herrn Philiſter!
Im Parla — Parla — Parlament
Das Reden nimmt kein End

Zu Frankfurt an dem Main —
Die Wäſche wird nicht rein;
Sie bürſten und ſie bürſten,
Die Fürſten bleiben Fürſten,
Die Mohren bleiben Mohren
Trotz aller Profeſſoren
Im Parla — Parla — Parlament
Das Reden nimmt kein End!

Zu Frankfurt an dem Main —
Iſt Alles Trug und Schein.
Alt Deutſchland bleibt zerſplittert,
Das Kapitol erzittert,
Umringt von Feindeslagern,
Die Gänſe giga — gagern
Im Parla — Parla — Parlament
Das Reden nimmt kein End!

Zu Frankfurt an dem Main —
So ſchlag der Teufel drein!
Es ſteht die Welt in Flammen,
Sie ſchwatzen noch zuſammen,
Wie lange ſoll das dauern?
Dem König Schach, ihr Bauern!
Dein Parla — Parla — Parlament,
O Volk, mach ihm ein End!

Kein Preußen und kein Oeſterreich!

1848.

Kein Preußen und kein Oeſterreich!
Ein Deutſchland! wie vermeſſen!
Der Jungfer wurd' das Herz ſo weich,
Sie freut ſich wie beſeſſen;
Ein Prinz hat ihr den Hof gemacht
Und beim Deſſert an ſie gedacht.
Steh auf, Germania,
Dein Bräutigam iſt da!

Kein Preußen und kein Oeſterreich!
Und Oeſterreich ſoll thronen?
Er iſt ein Mann — wir ſind ihm gleich,
Und wir — ſind Millionen.
Und Millionen ſchwören hoch
Und rufen laut: Kein neues Joch
Und keine Fürſten mehr!
Dem Volk allein die Ehr'!

Kein Preußen und kein Oesterreich!
Was helfen uns die Beiden?
Das Eine ist schon todtenbleich,
Das Andre am Verscheiden.
Wir brauchen solche Sonnen nicht
Und folgen unserm eignen Licht,
In unsrer Brust dem Stern;
Wir wollen keinen Herrn.

Kein Preußen und kein Oesterreich!
Und tränk' er ganze Bäche
Auf unser Wohl — o Schelmenstreich!
Das Volk bezahlt die Zeche.
Und Fürstenwein ist theurer Wein,
Drum schenkt uns einen andern ein:
Gut Wind und gut Geschick
Der deutschen Republik!

Kein Preußen und kein Oesterreich!
Dem Wort soll Recht verbleiben.
Und geht's uns schief, so woll'n wir gleich
Durch Thurn und Taxis schreiben.
Indeß, Herr Johann ohne Land,
Verzeiht der Deutschen Unverstand
Und denkt beim nächsten Glas:
In vino veritas!

Mein Deutſchland, ſtrecke die Glieder!

Dezember 1848.

Mein Deutſchland, ſtrecke die Glieder
Ins alte Bett, ſo warm und weich;
Die Augen fallen Dir nieder,
Du ſchläfriges deutſches Reich.

Haſt lange geſchrieen Dich heiſer —
Nun ſchenke Dir Gott die ewige Ruh!
Dich ſpitzt ein deutſcher Kaiſer
Pyramidaliſch zu.

O Freiheit, die wir meinen,
O deutſcher Kaiſer, ſei gegrüßt!
Wir haben auch nicht Einen
Zaunkönig eingebüßt.

Sie ſind uns Alle verblieben;
Und als wir nach dem Sturm gezählt
Die Häubter unſrer Lieben,
Kein einziges hat gefehlt.

Deutſchland nimmt nur die Hüte
Den Königen ab, das genügt ihm ſchon;
Der Deutſche macht in Güte
Die Revolution.

Die Profeſſoren reißen
Uns weder Thron noch Altar ein;
Auch iſt der Stein der Weiſen
Kein deutſcher Pflaſterſtein.

Wir haben, was wir brauchen;
Geſegnet ſei der Völkerlenz!
Wir dürfen auch ferner rauchen
In unſrer Reſidenz.

Wir haben Wrangels Säbel,
Berlin und ſeinen Wolkenſteg;
Das Maulthier ſucht im Nebel
Noch immer ſeinen Weg.

Wie freun ſich die Eunuchen!
Die bilden jetzo den erſten Stand,
Der Welcker frißt die Kuchen
Den Königen aus der Hand.

Du hältſt Dir einen Geſandten,
Deutſchland, im ſtillen Ocean
Und fühleſt den Elefanten
In Indien auf den Zahn.

Die Fragen ſind erledigt,
Die Pfaffen machen bim bam bum;
Den Armen wird geprebigt
Das Evangelium.

Wir bauen dem lieben Gotte
Den hohen Dom zu Cöllen aus
Und geben eine Flotte
Auf Subſkription heraus.

Fünfhundert Narrenſchellen
Zu Frankfurt ſpielen die Melodie:
Das Schiff ſtreicht durch die Wellen
Der deutſchen Phantaſie.

Im Frühling.

Januar 1849.

O laß ſie träumen den Kaiſerwahn,
Altdeutſchlands Ritter und Recken;
Wie werden ſich vor dem roten Hahn
Die roten Adler verſtecken!

O laß ſie träumen noch eine Nacht!
Dann wetzen wir aus die Scharte,
Dann werden Fidibuſſe gemacht
Aus der europäiſchen Karte.

Die Völker kommen und läuten Sturm —
Erwache, mein Blum, erwache!
Vom Kölner Dome zum Stefansthurm
Wird brauſen die Rache, die Rache.

Die alten Cohorten am Tiberſtrom
Stehn auf beim Klang der Trompeten:
Die Glocken ſchweigen, Du ewiges Rom,
Vergiß Dein Singen und Beten!

Die Glocken ſchweigen, die Pfaffen ſchrei'n
In ihren zertrümmerten Hallen;
Den Heiligen wird der goldene Schein
Vom zitternden Haubte fallen.

Die Henker falten, vor Schrecken bleich,
Die blutigen Hände zuſammen;
Und aus dem ſtürzenden Oeſterreich
Hoch lodern werden die Flammen.

Das alles, Das alles ſoll geſchehn
In kommenden Frühlingstagen —
Herrgott, laß die Welt nicht untergehn,
Eh die Nachtigallen ſchlagen!

Er tröſtet ſich.

Oktober 1856.

Die Pourtales in Neuchatel
Die wollten 'mal Polichinel
Zu ihrem König machen —
Ha! ha! das war zum Lachen.

Der Punch ſchrieb aus Germanien,
Sie ſollten die Kaſtanien
Ihm aus dem Feuer holen —
Sie thaten, wie befolen.

Und eines Morgens um die Drei
Probirten ſie die Meuterei,
Des andern Tags jedoche
War ſchon ein Graf im Loche.

Auf ſeinem Thron ſaß eben Fritz
Und trank ſich wieder einen Spitz,
Der König und ſeine Cujone —
Der Wein, der war nicht ohne.

Die Pfropfen flogen hin und her,
Der Flaſchen wurden immer mehr,
Und Fritz, der Hohenzoller,
Der wurde immer voller.

Und als man ihm die Mähr gebracht,
Da hält er ſich den Bauch und lacht:
„Sie iſt verrückt, ich glaube,
Die fromme Pickelhaube!

„So wird man ſeiner Feinde Spott.
Eine feſte Burg iſt unſer Gott;
Alleene mich verläßt er,
Und Neuenburg iſt feſter.

„Indeß der Schaden iſt nicht groß, —
Fahr wohl, fahr wohl, Du luftig Schloß!
Wenn ich Berlin behalte,
So bleib' ich doch der Alte.

„Denn mein Berlin, das kennt mir ſchon
Von wegen ſeiner Rebellion —
Geräth mein Volk in Hitze,
So zieh' ich nur die Mütze.

„Und Alles ruft: es lebe Punch!
Und Alles tanzt nach meinem Wunſch:
Wir ſingen im Mondenſcheine
Die Freiheit, die ich meine.

„'S iſt keine Ordnung in der Schweiz,
Im Winter regnet's, im Sommer ſchneit's,
Es ragen die Berge, die Lümmel,
So unverſchämt in den Himmel.

„Und zudem auch — bedenk ich's recht —
Iſt ihr Champagner herzlich ſchlecht;
Dem Lande fehlt der Glauben,
Und ſauer ſind die Trauben."

Da riefen die Cujone: Oh,
Der König iſt ein Cicero!
Champagner, Herr von Keller!
Doch keinen Neuchateller.

Bonaparte couche.

März 1859.

Bonaparte, Bonaparte
Sprach: „Ich gebe jetzt die Karte
Für Europa," o wie frech!
Doch von Schwaben bis nach Weſel
Kriegt er weder Gaul noch Eſel —
Bonaparte, welches Pech!

War ein hölliſcher Spektakel:
Hymen ſelber mit der Fackel
Saß auf einem Pulverfaß;
Amor legte ſchon die Mine
Unter einer Krinoline —
Doch das Pulver wurde naß.

Bonaparte, Bonaparte
Sprach: „Die alte Kaiſerſcharte
Wetz' ich aus mit neuem Glück!
Berg und Thal will ich verſetzen" —
Doch da zog mit ſeinen Schätzen
Sich ganz Iſrael zurück.

Hunderttauſend Sanscülotten
Und ein halbes Dutzend Flotten
Stellt' er täglich auf die Bein' —
Ach! es kam kein Brett vom Stapel,
Und der König von Neapel
Wird nicht Dey von Tunis ſein.

Bonaparte, Bonaparte!
Sei es Gott geklagt, die Karte
Hat der Könige zu viel.
Aber wenn an Deinen Tiſchen
Erſt die langen Finger miſchen —
Gibt's ein ganzes Bubenſpiel.

Bonaparte, warte, warte!
Klopfe nicht mit Deiner Karte
Auf den Teutoburger Buſch!
Denn es wachſen, wie vor Jahren,
Dort die Prügel für Cäſaren —
Kuſch Dich, Bonaparte, kuſch!

Die Garibaldi-Hymne.

Ueberſetzt für Oberſt Rüſtow,
geſungen von den Alpenjägern im Feldzuge von 1859.

Die Gräber ſind offen, die Toten erſtanden,
Die Märtyrer alle aus unſeren Landen,
Den Kranz in den Locken, das Schwert in der Rechten,
Und flammend im Herzen,
Italien, Dich!
Nur vorwärts, nur vorwärts, ihr blühenden Schaaren!
Laßt flattern im Winde die Banner, die wahren;
Auf all' mit dem Eiſen! auf all' mit dem Brande,
Im Herzen dem Brande,
Italien, für Dich!
Hinaus aus Italien! hinaus nun zur Stunde!
Hinaus aus Italien! O Fremder, hinaus!

Die Erde der Blumen, der Töne, der Lieder,
Zur Erde der Waffen jetzt werde ſie wieder!
Mit hundert von Ketten die Hand war gebunden,
Doch nicht ihr entwunden,
Legnano, Dein Schwert.
Der Stock ſoll, der deutſche, Italien nicht zähmen,
Ins Joch ſoll kein Sohn ſich der Römer bequemen!
Italien will nicht mehr die Fremden, die Dränger,
Will Knecht ſein nicht länger
Am eigenen Herd.
Hinaus aus Italien! hinaus nun zur Stunde!
Hinaus aus Italien! O Fremder, hinaus!

Die Häuſer Italiens für Uns ſind erbauet,
Und dort an der Donau das Deine man ſchauet.
Du ſtiehlſt uns das Brot und das Land uns, das ſchöne,
Doch unſere Söhne,
Die wollen jetzt wir.
Zwei Meer' und die Alpen zur Grenze! uns tragen
Von Ufer zu Ufer die feurigen Wagen.
Hinweg jedes Zeichen der Trennung, der alten,
Für Italien entfalten
Wir unſer Panier.
Hinaus aus Italien! hinaus nun zur Stunde!
Hinaus aus Italien! O Fremder, hinaus!

Jetzt nicht mehr geſprochen, die Arme bewehret!
Entgegen dem Feinde die Stirne gekehret!
Bald zwiſchen uns Beiden die Berge als Schranke,
Wenn nur Ein Gedanke,
Italien, wird ſein.
Nicht Sieg und nicht Beute kann helfen — drum ſchnelle!
Verſchloſſen dem Räuber Italiens Schwelle!
Italiens Völker in Eines verſchmolzen!
Die Städte, die ſtolzen,
Die hundert in Eins!
Hinaus aus Italien! hinaus nun zur Stunde!
Hinaus aus Italien! O Fremder, hinaus!

Küraſſiere Clam-Gallas' durch München ziehend.

Juni 1859.

Seid umſchlungen, Küraſſiere!
Dieſen Kuß vom Baierland!
Deutſche Sprache zwar nicht ihre,
Herz jedoch als deutſch bekannt.

Auch für deutſches Land nicht kämpfend,
Doch für deutſches Eigenthum,
Und des Aufruhrs Toben dämpfend,
Mehrend ihres Kaiſers Ruhm.

Keine welſche Marſeillaiſe
Wird von Tigern heut gebrüllt,
Deutſche Treue, Bier und Käſe
Haben d'Küraſſier' erfüllt.

Das ſind meiner Baiern Kehlen,
Immer durſtig, aber ſtark!
Keine ſolche Dünnbierſeelen
Aus der klugen Ukermark.

Manches ſchon geſungen habend
Und ein alter Eſel ſchier,
Find' ich dieſen Schwung ſo labend,
Mehr als Lola ſeiend mir.

Ja, wenn Preußen wollte, ſollte
Alles werden, wie es muß.
Und der Thron des Cäſar rollte
Polternd in den deutſchen Fluß.

Sag, o Preußen, warum willſt Du
Nicht noch einmal werden jung?
Sag, o Preußen, warum ſtillſt Du
Alſo die Begeiſterung?

Preußen, Baiern ſich verbindend,
Bräch' der große Morgen an —
Deutſche Einigkeit verkündend,
Auf dem Miſte kräht der Hahn.

Ihr lieben Herren von Eiſenach!

„Kladderadatſch", September 1859.

Deutſchland ſpielt eine traurige Roll',
In unſerm Herzen wohnt Scham und Groll,
Drum laßt uns machen ein Protokoll,
Das Jeglicher unterſchreiben ſoll! —
So habt Ihr geſprochen, Ihr Weiſen, ach!
Ihr lieben Herren von Eiſenach!

Ihr wart nicht erhitzt und nicht beſpitzt,
Ihr habt nicht gedonnert und nicht geblitzt.
Wenn Ihr im Parlamente ſitzt,
Könnt Ihr das thun — doch müßt Ihr itzt
Der Mäßigung Euch befleißen, ach!
Ihr lieben Herren von Eiſenach!

Staatsmänniſch wird Alles angebahnt,
Es wird nicht geturnert und nicht gejahnt;
Der Michel, wenn er wieder zahnt
Und greinen will, wird zur Ruh ermahnt.
Ihr werdet doch auch nicht beißen, ach!
Ihr lieben Herren von Eiſenach.

Der Michel, wenn er im Fieber liegt,
Der wird gar ſänftlich eingewiegt!
Und wenn Ihr Euch 'mal zu hoch verfliegt,
Mit einem Korbe, den Ihr kriegt,
Könnt Ihr viel Zeitungen ſpeiſen, ach!
Ihr lieben Herren von Eiſenach.

Germania, die hohe Braut,
Wird nächſtens einem Mann getraut,
Der Bräutigam iſt ſehr erbaut
Und läßt ſich ſagen: Sprecht nicht zu laut,
Sonſt ſchicken ſie Euch auf Reiſen, ach!
Ihr lieben Herren von Eiſenach.

Ich dank' Euch gleichfalls für die Ehr',
Euer deutſches Vertrauen rührt mich ſehr.
Und wenn ich der Kladderadatſch nicht wär',
Wollt' ich Euch danken noch viel mehr,
Hör' ich mein Vaterland preiſen, ach!
Ihr lieben Herren von Eiſenach.

Auch ein Fortſchritt.

October 1859.

Wir zogen von Gotha bis Eiſenach
In zehen Jahren, gemach, gemach;
Von Gotha bis Eiſenach ſind drei Meilen —
Staatsmänner ſollen ſich nicht übereilen.

Wir zogen von Gotha bis Eiſenach
Zehn Jahre; — wir ſtreben den Griechen nach:
Zehn Jahre mußten ſie Troja belagern —
Sie hatten Achill, wir hatten Gagern.

Wir zogen von Gotha bis Eiſenach —
O Politik, o trauriges Fach!
Es iſt ſehr ſchwierig, den Stall zu rein'gen
Und ſein langwierig Deutſchland zu ein'gen.

Wir zogen von Gotha bis Eiſenach,
Wo Luther dem Teufel geboten Schach;
Wir werfen noch immer mit Tintenfäſſern,
Doch wir verſtehen's, die Tinte zu wäſſern.

Wir zogen von Gotha bis Eiſenach
Zehn Jahre — vertrocknet iſt mancher Bach,
Manch Herz verdorrt wie eine Dattel,
Auch mancher Freund nicht feſt mehr im Sattel.

Wir zogen von Gotha bis Eiſenach —
Manch eiſerner Trutz wie Glas zerbrach;
Dem Rauſch folgt oft ein gräulicher Kater,
Wir ſingen wieder den „Landesvater“.

Es ſchläft ſich ſo ſüß in Eiſenach —
Eine ſchöne Gegend, auch nicht zu flach;
Die Ochſen können dort ſtehn am Berge,
Im Thüringer Wald gibt's viele Zwerge.

Im Thüringer Wald bei Eiſenach,
Wohl unter germaniſcher Eichen Dach,
Da ſitzen die Feen, ſie ſitzen und ſinnen —
Ich möchte wohl wiſſen, was ſie jetzt ſpinnen.

Sie ſitzen und ſinnen um Eiſenach —
Beſinnen iſt eine ſchöne Sach:
Wo bleibt der Gagern? und werden wir's bringen
Mit Gottes Hülfe noch bis Meiningen?

Man kann auch bis Jena von Eiſenach,
Viel ſchneller als anno Sechſe, ach!
Die Eiſenbahn iſt eine ſchöne Erfindung,
Der deutſche Bund iſt eine ſchöne Verbindung!

Was macht Deutſchland?

Ein immerwährender Kalender für alle Tage des Jahres.

Oktober 1859.

Sonntag. Deutſchland pflegt ſich —
Wohl zu beſinnen.
Montag. Deutſchland regt ſich —
Was wird's beginnen?
Dienſtag. Deutſchland trägt ſich —
Mit großen Gedanken.
Mittwoch. Deutſchland bewegt ſich —
In geſetzlichen Schranken.
Donnerſtag. Deutſchland frägt ſich —
Ob's endlich ſoll?
Freitag. Deutſchland ſchlägt ſich, —
Schlägt ſich wie toll!
Sonnabend. Deutſchland legt ſich —
Zu Protokoll!

Harmloſe Gedanken.

April 1860.

I.

„Iſt nicht Deutſchland mehr als je derſelben Kataſtrophe ausgeſetzt, von der es in den erſten Jahren dieſes Säculums ereilt ward? — Hat Deutſchland Maßnahmen getroffen gegen die Wiederkehr jener Kataſtrophe, die es aus der Liſte der Nationen ſtrich und ihm wie Griechenland nach Philipps Zeiten nichts Nationales als ſeine Literatur ließ?“ Times.

Deutſchland, ſie ſagen, Du hängſt den Kopf —
Mir geht ins Herz das Geſtichel —
Du ſeiſt ein thatenloſer Tropf;
So ſagen die Leute, o Michel!

Das alte Lied vom alten Malheur
Hör' ich von Neuem erklingen:
Du werdeſt's nimmer zum Acteur
Auf dieſer Bühne bringen —

Wo Alles läuft, wo Alles rennt,
Die Zuaven und Turkos ſchwärmen
Für Völkerglück. — Du haſt kein Talent
Zu welthiſtoriſchem Lärmen!

Du dehnſt Dich ruhig auf Deinem Pfühl
Und träumſt von Hegel und Fichte,
Und haſt doch erlebt ſo dumpf und ſchwül
Hundstage der Weltgeſchichte.

Hundstage — die Völker wurden toll,
Doch Deutſchland rief vernünftig:
„Man ſoll nicht nur zerſtören, man ſoll
Auch wieder aufbauen künftig.

„Eh' ich Zwing-Uri zerſtöre, traun,
Was ſetz' ich an ſeine Stelle?
Wie werd' ich die Gefängniſſe bau'n
In Zukunft und die — Kaſernen?

„Man muß der Stimme der Natur
Vor Allem ſich bequemen;
Und ſchrei'n die Schafe nach der Schur:
Wer wird ſie übernehmen?

„Sind Alles Fragen von Wichtigkeit,
Gediegen, tief und edel;
Daran ſoll man die Dichtigkeit
Erkennen der deutſchen Schädel!“ —

Ja, Michel, Du biſt kein Franzos,
Der ſtets nur negativ iſt,
Er kennt die Oberfläche bloß,
Du weißt allein, was tief iſt.

Ja, Deutſchland, Du biſt tief im Wort
Und biſt im Thun noch weiſer;
Du läßt nicht einen Herzog fort,
Bis fertig Du — mit dem Kaiſer.

Ein Kaiſer, das iſt der höchſte Wunſch,
Den wir im Herzen tragen;
Wir laſſen ihn bei Wein und Punſch
Die Schlachten der Zukunft ſchlagen.

II.

„Wie treibt man's mit Schleswig-Holſtein ſchon zwölf Jahre lang? Was iſt ſeit zehn Jahren für Kurheſſens Volksrecht geſchehen? Wie kommt es, daß die große teutoniſche Race von weder zahlreicheren noch civiliſirteren Völkern in fortwährender Angſt um ihre Freiheiten, ja um ihre Exiſtenz erhalten wird?"
Times.

Deutſchland iſt ein romantiſcher Staat,
Der des Gedankens Mondſchein
Vorzieht der claſſiſchen Sonne der That —
Man muß halt Alles gewohnt ſein.

Den italieniſchen Stiefel nimmt
Und wird geſtiefelter Kater
Herr Victor, — ſo was thäte beſtimmt
Kein deutſcher Landesvater.

Die Strippen des Stiefels behält ſich vor
Der kleine Sünder Hannes —
Was Carl nicht konnte, kann Franz Moor;
Doch Deutſchland — ſag, was kann es?

Kann leſen und ſchreiben, das iſt wahr,
Auch ſehr viel Tinte vergießt es.
Das Pulver hat's erfunden ſogar;
Doch Deutſchland — ſag, wo ſchießt es?

Es blitzt des Krieges Wetterſtrahl,
Doch Deutſchland — ſag, wo blitzt es?
Die Völker ſitzen beim Friedensmahl,
Doch Deutſchland — ſag, wo ſitzt es?

Zu ſitzen wieder wie Anno acht
Und vierzig in Frankfurt dacht' es;
Doch wenn es ein Parlament gemacht:
Das Parlament, was macht es?

III.

„Das alte Loyalitätsgefühl iſt im Schwinden, das deutſche Volk hat geringe Urſache, einen Herrenwechſel zu fürchten." Times.

Du hängſt den Kopf, Dein Herz iſt ſchwer,
Und Kummer drückt und Sorg' es;
Mein deutſcher Michel, Du lachſt nicht mehr,
Selbſt nicht über Hermann Orges.

O tröſte Dich, Dich hat das Glück
Bewahrt zu höheren Zielen:
Es iſt ja ein erbärmlich Stück,
Das ſie erbärmlich ſpielen.

Der geſtern mit dem Dolch auf Pump
Ein Brutus wollte werden —
Du haſt's erlebt, wie weit ein Lump
Es jetzo bringt auf Erden!

Du haſt's erlebt, das Ruder nimmt
Des Staates Robert Macaire,
Dem einſt die Sterne hatten beſtimmt
Das Ruder — einer Galeere.

Du haſt's erlebt — Du weißt, wie faul,
Es ausſieht in der Couliſſe:
Sie proteſtiren mit dem Maul,
Und hinten kriegen ſie Schmiſſe.

Du große Denkernation,
O trockne die Augen, die feuchten;
Dir bleibt die höhere Miſſion,
Die Bühne zu — erleuchten.

Die Juden ausgenommen, iſt
Nicht Jeder geboren zum Handeln;
Die Scene kann der Maſchiniſt
Auch ohne Dich verwandeln.

Und was Er thut, iſt wohlgethan,
Singt Gellert oder Lavater:
Du, Michel, zünde die Lichter an
Im großen Welttheater.

Der Schiller und Göthe, der Leſſing und Kant,
Das ſind gewaltige Kerzen;
Sie ſind noch nicht heruntergebrannt
Wie andere deutſche Herzen.

Sie haben geleuchtet, ſie leuchten hell,
Sie blitzen gleich Gewittern,
Und werden manchem Polichinell
Die Späße noch verbittern.

Sie ſind gefährlicher, als Du meinſt:
Von dieſen Lichtern wird ſtammen
Der hochverräthriſche Funke, der einſt
Die Bude ſteckt in Flammen. —

Die Bude der Bretter, welche die Welt,
Die heutige Welt bedeuten:
Für Buben ein großes Thatenfeld,
Zu enge den ehrlichen Leuten.

Und brennt er ab, der Komödien-Staat
Mit Scepter, Kronen und Ketten,
Es wird den Theaterapparat
Kein Branddirektor retten.

Wir bauen auf des Hauſes Stätt'
Ein neues im großen Style;
Da wollen wir ſitzen im erſten Parquet,
Um — zuzuſchauen dem Spiele.

Harmloſe Gedanken.

(Fortſetzung.)

April—Mai 1860.

I.

Nationalvereinsgermane,
Du verläß'ſt das Reich der Träume,
Du wirſt praktiſch, Deine Jahne
Klettern auf die Freiheitsbäume.

Klettern auf die höchſten Spitzen,
Langen nach den ſüßen Trauben,
Wollen den Entſagungswitzen
Blöder Füchſe nicht mehr glauben.

Höchſt geſinnungstücht'ge Steiße
Seh' ich an den Maſten ſchwanken;
Alle richten nach dem Preiſe
Gottvertrauend die Gedanken.

Lächelnd ſchaut ſich den Tumult an,
Pfiffig lächelnd, der von Zollern;
Doch den alten Schwabenſultan
Hör' ich in der Ecke kollern.

Zu vergeben nicht ein Jota
Deines Rechts, haſt Du beſchloſſen;
Fürchterlicher Ernſt von Gotha
Wird es jetzt — Nur nicht geſchoſſen!

Nicht der rohen That Gemeinheit
Rettet uns aus der Bedrängniß;
Mutter Deutſchland, hoff' die Einheit
Nur aus unbefleckter Empfängniß!

II.

Nationalvereinsgermane,
Freiligräthlich vor der Seele
Steht mir ſchon die Karavane
Frankfurtpilgernder Kameele.

Und der wohlbekannte Mufti
An der Spitze der Bewegung,
Und die wohlbekannten Schufti,
Alle voll von edler Regung!

Und der wohlbekannte Rheinfluß,
Der ſo ſanft die Reden wäſſert,
Und der wohlbekannte Einfluß,
Deutſchland — der ſich nicht verbeſſert!

Und die wohlbekannten Fragen
Ohne Antwort — ach! und leider
Von den deutſchen Hiobsplagen
Unſre Beule an der Eider!

Und das wohlbekannte Ruder
In der Hand des „Demiurgen“,
Und die allerdümmſten Luder,
Deutſche Ritter ohne Burgen!

Rochus, Herr von Pumpernickel,
Der am Ende jeder Woche
Schreiben wird die Leitartikel,
Wenn der Venedey geſprochen;

Wenn der Waitz und Ehren-Beſel-
Er ſtaatsmänniſch aufgetreten,
Oder wenn ein andrer Eſel
Bileams ums Wort gebeten;

Wenn Confucius die Trias
Predigt mit Erlöſermienen,
Oder ſonſten ein Meſſias
Sucht ſein Kreuzchen zu verdienen.

Wenn ein preuß'ſcher Rattenfänger
Spielt die Annexirer-Weiſe,
Oder wenn ein krit'ſcher Gänger
Tief verſinkt in Oeſtreichs — Schönheit.

III.

Doch erſt Abends bei der Bowle
Wirſt Du Deine Größe zeigen;
Marſeillaiſe, Carmagnole
Werden frech zum Himmel ſteigen.

Schwer bezopft wirſt Du die letzte
Hoſe von den Lenden ſtreifen,
Dreißig Dir von Gott geſetzte
Schlingel heimlich auszupeitſchen.

Spielen mit den dreißig Kronen
Wirſt Du, wie mit Eierſchalen,
Lehren dreißig Millionen,
Mit der Fauſt im Sack zu pralen.

Nationalvereinsgermane,
So verwegen, ſo gefährlich
Kann der Menſch in ſeinem Wahne
Werden um einen Thaler jährlich!

IV.

Die Vorfrage.

„Viel ſchneller, als ihr glaubt,
Wird Deutſchland einig, ihr Kinder:
Wir kommen unter ein Haubt
Und unter einen Cylinder.

„Um einen Reichsſchirm dann
Sind wir auch nicht verlegen,
Der Haubt und Hut und Mann
Beſchützt vor Sonn' und Regen.

„Von Schleswig bis Friul
Soll dieſer Schirm ſich ſpannen —"
Halt, deutſcher Thraſybul,
Was machſt Du mit den — Tyrannen?

„Wenn man Adreſſen ſchreibt,
Denk' ich, ſo werden ſie gehen,
Wenn Jeder ſich ſelbſt entleibt,
So iſt's um ſie geſchehen."

V.

Das ſind die Kämpfer für Recht und Licht,
Die ſich Dir dringend empfehlen:
O deutſches Volk, vergiß ſie nicht,
Ins — Parlament zu wählen.

Das ſind die Kämpfer für Recht und Licht!
Ich ſeh' manch lieben Bekannten,
Ich ſeh' auch manches Schafsgeſicht
Und manchen Komödianten.

Es iſt der alte Mummenſchanz,
Von dem ſie wieder träumen;
Deutſchland ſucht wiederum beim Schwanz
Den Eſel aufzuzäumen.

Deutſchland läßt vor dem Thatenblitz
Den Donner der Rede rollen,
Mein Deutſchland polſtert den alten Sitz
Mit neuen Protokollen.

Sagt an, wer mag den beſten Kohl
Im deutſchen Lande bauen?
Wer iſt der Cincinnatus wohl,
Dem wir uns anvertrauen?

Wir werden im Danaidenfaß
Aufs Neue waſchen den Zobel,
Und werden machen den Pelz nicht naß,
Und werden ſein ſehr nobel.

Sehr nobel — es wird der große Hinz,
Der große Kunz ergießen
Sein großes Herz — ein großer Prinz
Wird wohl auch Einen erſchießen.

Ich kenne das Stück, ich kenne den Saal —
Iſt ſchwarz-roth-golden behangen:
Jacobus ſpielt zum zweiten Mal
Auf allgemeines Verlangen.

Noten!

Mai 1860.

Noten, Noten, Noten!
Nimmt es denn kein End?
Weil den Unglücksknoten,
Ach! kein Schwert zertrennt,
Weil man uns verlaſſen,
Wenige gegen Viel' —
Darf drum mit uns ſpaßen
Jeder Gänſekiel?

Noten, Noten, Noten!
Und die Klugheit ſpricht:
„Schweizer, trau' den Rothen —
Ständeräthen nicht.
Wart', bis auf Kongreſſen
Wir verſpielt zumal
Unſre Intereſſen
Sammt dem Kapital."

Noten, Noten, Noten!
Hört, wie Alles ſtimmt!
Und wie man die Boten
Kriegt — wenn man ſie nimmt!
Seine Senatoren
Schreiben nach Paris:
„Lang ſind hier die Ohren,
Unſer Sieg gewiß.

„Noten, Noten, Noten!
An das Schweizerpack,
Aber Böten, Boten
Mit dem Geld im Sack
Nach Savoyen! Noten,
Noten aus der Bank!
Tinte wäſcht die Pfoten
Morgen wieder blank.“

Noten, Noten, Noten!
Frei der Genferſee
Von Kanonenbooten!
Frei, ſagt Er? O Weh!
Gibt Euch jeden Falles
Drauf ſein Wort und — bricht's.
Einer iſt ja Alles,
Alle ſind ja Nichts.

Noten, Noten, Noten!
Und zur Allianz
Hübſch den Arm geboten!
Fürchtet Ihr den Tanz?
Nieder, Ihr Kriegstrompeter,
Vor Europa's Herrn!
Leuchten wird Euch Peter
Felber als Morgenſtern."

Noten, Noten, Noten!
Heida! Didelbum!
Und den Patrioten
Dreh' das Herz ſich um!
O Ihr großen Todten,
O Du großer Tell,
Spielt man ſolche Noten
Jetzt in Deiner Kapell'?

Noten, Noten, Noten!
O Zukunftsmuſik!
Tanz', wie Er geboten,
Tanze, Du Republik!
Auf dem Boden des Rechtes
Tanze, wie Er ſpielt!
Iſt es denn was Schlechtes,
Wenn ein Kaiſer ſtiehlt?

Eine Stimme aus der Ferne.

Mai 1860.

Deutſchland ſammelt für Arndt,
Das iſt ſehr löblich.
Er hat's ſo oft gewarnt,
Getreu und gröblich.

Hat ſo oft es gewarnt,
Getreu und geduldig;
Ja, Deutſchland iſt dem Arndt
Ein Denkmal ſchuldig.

Neunzig Jahre! Wer kann
So lange geſund ſein?
Das muß ein großer Mann
Im deutſchen Bund ſein.

Neunzig Jahre! wie alt !
Das iſt entſetzlich.
Denn Deutſchland iſt doch halt
Nicht immer ergötzlich.

Neunzig Jahre gewacht
Für all die faulen
Schlingel; den Propheten gemacht
Unter den Saulen.

Deutſchland wie Ilium
Glaubt nicht Kaſſandren;
Doch auf dem Bettel herum
Können wir wandren.

Mit der Büchſe umher
Laufen die Boten —
Deutſchland ehrt Nichts ſo ſehr
Als ſeine Todten.

Mit der Büchſ' in der Rund
Bei Fürſten und Prinzen;
Mancher gibt hin den Bund
Um ein Gericht Linſen!

Mit der Büchſe umher
Gehn ſie und klappern;
Deutſchland, was willſt Du mehr,
Als wieder plappern?

Kommen zu mir auch — ach!
Dafür zu ſammeln!
Sollt' in einem Almanach
Ein Verschen ſtammeln.

Hätt' ich die Muſen mir hold
Sogleich gefunden,
So würd' ich jetzt in Gold
Mit Geibel gebunden.

Haben Alle geſchirrt
Den Hippogryphen,
Und von Geſinnung wird
Der Klepper triefen.

Legen Alle die Hand
Aufs Herz — wie erhaben!
Gevenedeytes Land
Bis Pommern und Schwaben!

Wollt ihr wirklich in Erz
Den Alten gießen?
Habt Acht! man wird zum Scherz
Ein Bißchen ſchießen.

Und das Metall im Fluß
Wird klagend erbeben;
Es nimmt ein wälſcher Schuß
Dem Gießer das Leben.

Habt Acht! es wird die Sonn'
Sich dann verſchleiern;
Die Profeſſoren in Bonn,
Die werden feiern.

Werden feiern, doch nicht
Das Feſt des Alten;
Sie können am jüngſten Gericht
Die Pauke halten.

Was iſt mein Deutſchland? was?
Frag' ich mit Trauer.
O Alter, Du weißt jetzt das
Dort oben genauer.

Genauer, als Du es hier
Auf Erden gewußt haſt;
Ich bitte dich, ſag es mir,
Wofern Du Luſt haſt! —

Deutſchland ſammelt für Arndt
Viel tauſend Thaler.
Was half's, daß er Euch gewarnt,
Ihr Prahler!

Die Borrieſäerei.

(Frei nach Theodor Körner.)

Mai 1860.

Das Volk ſteht auf, der Sturm bricht los:
Courage, Courage — braucht's jetzt blos.
Zwanzig Millionen deutſcher Philiſter
Nehmen es auf mit einem Miniſter.

Und rieſengroß — aus dem Tintenfaß
Steigt Deutſchlands ſchwarz ingrimmiger Haß.
Pfui über den Buben in Hannover!
Auf Lüneburgs Haide, da wächst kein Hofer.

Pfui über den elend erbärmlichen Wicht!
Selbſt Haſſenpflug erreicht ihn nicht,
Selbſt Judas iſt ihm nicht zu vergleichen.
Der Judas verrieth keine deutſchen Eichen!

Das Volk ſteht auf, der Sturm bricht los:
Auf ſolchem Zorne wächſt kein Moos.
Ein ſolcher Zorn wird leben bleiben,
So lange die Deutſchen Adreſſen ſchreiben.

Das macht die Garibaldiluft,
Glaub' ich, das macht der Frühlingsduft!
Die Menſchen ſind jetzt wie beſeſſen;
Der „Edelſte“ hat den Adel vergeſſen.

Das macht der Nationalverein!
Wer einen Thaler Kaſſenſchein
Bezahlt, der kann nach Luſt und Willen
Sein oratoriſch Bedürfniß ſtillen.

Das Volk ſteht auf, der Sturm bricht los:
Des Parlaments gealterter Schoos,
Aus dem man einſt den Kaiſer geſchnitten,
Läßt wieder einmal zu Gevatter bitten.

Die Heidelberger Doktorenzunft
Verſpricht uns baldige Niederkunft;
Verſpricht die Freiheit aufs Brot wie Butter —
Der Welcker, der macht die Wehemutter.

Ich hörte, das alte Weib ſei todt;
Doch nein, es ißt noch das Jammerbrot
Der Erde — zu Heidelberg am Necker,
Die Leute dort werden immer kecker.

Das Volk ſteht auf, der Sturm bricht los:
Das wird für Deutſchland ganz famos.
So von den Dächern herab zu ſchwatzen!
Staatsmänner, o Borries, ſind keine Spatzen.

Zwar ich geſteh', im deutſchen Reich
Lebt mancher Lump noch, der Dir gleich;
Nicht nur Miniſter, auch Potentaten —
Du haſt nur zuerſt die Karten verrathen.

Drum mußt Du bleiben der Sündenbock
Und hören, was geſchlagen die Glock':
Kein deutſcher Schneider flickt Dir den Rock,
Kein deutſcher Friſeur friſirt Dein Gelock,
Kein deutſcher Baier trinkt mit Dir Bock.
Auf einen deutſchen Eichenblock
Gehört Dein Haupt; ein deutſcher Stock
Gehört auf Deinen wälſchen — Hindern
Werd' ich es nicht, doch möcht' ich lindern
Die Schmerzen Dir, und will ein Schock
Von Venedey's deutſcher Broſchüre Dir ſenden,
Die kannſt Du als Prießnitz'ſchen Umſchlag verwenden.

Dies iſt die neuſte Elegie Von Chablais und von Faucigny.

1860.

Wir ſollen ſie nicht haben,
Chablais und Faucigny;
Uns hilft kein Dutzend Schwaben
Mit ihrer — Sympathie.

Uns hilft kein Prinz von Preußen,
Von Heſſen und Zu Rhein,
Uns hilft kein Zar der Reuſſen,
Kein Zar von Liechtenſtein.

Wir ſollen ſie nicht haben,
Chablais und Faucigny,
Er nahm ſie, und ſie gaben
Sich Ihm — fragt uns nicht, wie?

Fragt einen jener „Sterne“,
Der dort vom — Laity fiel!
Europa ſah von Ferne
Das große Gaunerſpiel.

Wir ſollen ſie nicht haben,
Chablais und Faucigny,
Die Welt hat zu viel Knaben,
Und eben, eben Die —

Die wollen es nicht haben,
Du Schweizerrepublik!
Es brächen Dir die Raben
Am liebſten das Genick.

Wir ſollen ſie nicht haben,
Chablais und Faucigny.
Wenn Er Euch alle begraben,
Bewundert ſein Genie!

Zur Feier des 18. Juni 1860.

Mai 1860.

Wie Geiſterhauch klingt's durch die Stille;
Es hat die Welt den Winter ſatt:
Mehr, als die Blätter der Sibylle,
Weiſſagt mir jedes grüne Blatt.

Es kann ja ſo nicht ewig dauern!
Das Leben kommt und hält Gericht
Und wirft ein Korn in finſtre Mauern,
Das wachſend ihren Bau zerbricht.

Mir iſt, als hätt' auch unſre Eichen
Die Ahnung neuen Sturms erſchreckt,
Als hätt' ich in des Frühlings Zeichen
Urplötzlich neuen Sinn entdeckt.

Mir iſt, als ob die Roſen ſprächen
Von heißen Schlachten mir ins Ohr;
Mir iſt, als ob die Dornen ſtächen
Viel ſpitziger als je zuvor.

Die Ritter haben ſchon die Helme
Und Sporen wieder angethan,
Und drohender wächſt für die Schelme
Das ſchlanke Birkenreis heran.

Die kleinen Blumenglocken haben
Sich revoltirt und läuten Sturm,
Der Epheu ſchwört, er will begraben
Den allerletzten Zwingherrnthurm.

O Frühling, ew'ge Rechtsverwahrung!
O Frühling, ewiger Proteſt!
Du Alkoran, Du Offenbarung!
Du Allergutenſeelenfeſt!

Vom Süden bringen uns die Schwalben
Die wunderbarſte Botſchaft her —
Und Ihr, Ihr Müden und Ihr Halben,
Glaubt keine Auferſtehung mehr?

Ihr Müden, Halben und Ihr Kalten,
O ſchwingt Euch nach aus Eurer Gruft!
Ihr Menſchenherzen, baut die alten,
Die alten Schlöſſer in die Luft!

Und baut ſie neu, und baut ſie wieder,
Und immer wieder, und vertraut:
Der Himmel ſenkt ſich einſt hernieder
Mit Allem, was wir drein gebaut.

Seht Ihr Italiens Banner wallen?
Hört Ihr aus dunkelm Lorbeerbuſch,
Hört Ihr Palermo's Nachtigallen?
Hört Ihr ſie ſchlagen? Das iſt Tuſch!

Das iſt des „Räubers“ Siegsfanfare!
O ſüßer Garibaldi-Mai,
Mach uns vom heil'gen Januare,
Und mach uns vom Dezember frei!

A bout portant.

(La Presse 1860 — par E. About.)

Juli 1860.

Ich habe gezogne Kanonen
Für ungezogne Nationen;
Ich ſchieß' in unglaubliche Fernen,
Ich habe ſehr viele Kaſernen.

Ich habe ſehr viele Soldaten,
Ich bin der Mann der Thaten,
Kein Mann von Wort und von Witzen:
Ich habe Savoyen und Nizzen.

Ich habe Laguerronnière
Und andre Männer von Ehre,
Den Bright und den Cobden und alle
Die Damen des Hofs und der Halle.

Ich habe die böhmiſchen Wälder
Der Börſe, mir ſorgen für Gelder
Die allerfamoſeſten Schurkos:
Ich habe Zuaven und Turkos.

Ich habe Helenenmedaillen
Und ſchenk' ſie auch deutſchen Canaillen;
Wer mir folgt, muß ſich bequemen
Mein Kreuz auf ſich zu nehmen.

Ich habe, daß mir Nichts fehle,
Zu Gegnern die größten Kameele;
Ich gleiche ſchier Alexandern,
Das dank' ich der Dummheit der Andern.

Ich habe die Auſterlitzſonne
Geerbt vom „Mann der Colonne".
Ich habe auch die von Cayenne,
Die beſte, die ich kenne.

Ich habe die ganze Gard'robe
Von Anno — Ehrfort, und Probe
Von ſämmtlichen Stücken gehalten,
Ich habe den Rock des Alten.

Frankreich iſt ruhmbeſoffen;
Doch, Deutſchland, ſei nicht betroffen!
Ich ſchicke Dir erſt zur Lektüre
A bout portant eine Broſchüre.

Erklärliches.

1860.

Deutſchland erklärt im Allgemeinen
Sehr hübſche Sachen — ſo will mir ſcheinen.
Und wenn mein Deutſchland all das erklärt hat,
Wenn's Elſaß und Lothringen begehrt hat,
Wenn's alle die „Racker" von Staaten bekehrt hat
Und über das wahre Centrum belehrt hat —
Wird dann mein Deutſchland nach allem Erklärt
Auch etwas thun, um alle den Kehricht
Hinwegzufegen? Ich glaube ſchwerlich,
Und Alles bleibt in Deutſchland erklärlich.

Nebelbilder.

Februar 1861.

A Deo rex
A rege lex
Populus grex.
(Anonymus.)

Von einem Bruch mit der Vergangenheit kann nun und nimmer die Rede ſein.
(Prinzregent 1858.)

Die bisherige Verſchwommenheit der Meinungen, die heidniſche Toleranz muß aufhören.
(Kreuzzeitung vom 6. Januar 1862.)

Er ſchläft, vor Sturm und Stürmern
Geſchützt, im Marmorbette;
Sie brachten Ihn zu den Würmern
Mit aller Etikette.

Sie haben Ihn gewaſchen
Und Ihn geſalbt mit Narden;
Sie haben in neue Kamaſchen
Geſteckt die alten Garden.

Grenadier' und Füſiliere,
Die ſtanden hübſch Parade,
Es ſtanden die Offiziere
Wie Kerzen ſo gerade.

Wie Kerzen oder Kegel,
Die um den König trauern;
Der Tambour mit dem Schlägel,
Der rührte Potsdams Bauern.

Und de profundis ſingen
Hört' ich die Feuerſchlünde;
Sehr überzeugend klingen
Der Könige letzte Gründe.

Ich ſah da viele Prinzen
Und Menſchen von hohem Stande,
Es gibt ſo viele Provinzen
In unſerm Vaterlande.

Mit Tauben und mit Lahmen
Sah ich den Blinden ſchreiten;
Ich ſah auch Habsburgs Samen;
Ich ſah den Ernſt der Zeiten —

Aus Koburg — kleiner Schütze,
Nur zu! das Ziel iſt offen;
Ich ſah die Bundespfütze —
Lasciate — Nichts zu hoffen!

Ich ſah das Haus der Herren;
Die müſſen dienen als Grenzen
Und als Gedankenſperren
Dem Flug der Intelligenzen.

Aus nicht vorhandnen Hallen
Erſchienen die Barone,
Schafzüchtende Vaſallen —
O, ihr Juwelen der Krone!

Sie ſtammen noch aus der Arche,
Die Nobili und Signori;
Es hat ſie der Patriarche
Gezeichnet a posteriori.

Schwarz in die Erſcheinung tritt er,
Derjenige Theil des Leibes,
Auf den ſich ſetzen die Ritter,
Wie andre Geborne des Weibes.

Ich ſah auch arme Ritter,
Die waren friſch gebacken;
Das iſt moderner Flitter,
Ich ſah die Glaubenskoſaken.

Der Gerlach war gekommen,
Gerlach, die Blume der Chriſten!
Er iſt jetzt aufgenommen
Unter des Himmels Obriſten.

Ich ſah das Heſekielchen,
Die Muſe der Muckermärker;
Auch Stahl — ihr kennt ſein Stilchen
Im Blatte der Berſerker.

Dreihundert Geheimeräthe
Sah ich — o welche Ohren!
Es kamen auch noch ſpäter
Von Halle drei Halloren.

Aus Halle drei Halloren;
Die Kälte ſtieg auf zwanzig,
Mein Vaterland war gefroren
Von Köllen bis nach Danzig.

Im knarrenden Schnee die Leiche
Hinſchleppen des Mannes Vertraute,
Der mehr am Gottesreiche,
Als an dem deutſchen, baute.

Der Wrangel hielt das Banner,
Die Zipfel die Generäle,
Der Strauß die Rede — wie kann er
Erſchüttern der Menſchen Seele!

Der Karl iſt ausgeglitten,
Wie ich geleſen habe;
Manteuffel fiel vom Schlitten —
O Umſturz, alter Knabe.

Es läuten die Glocken — die Küſter
Sind jetzo ſehr beſchäftigt;
Es ſtäuben die Flocken — wie düſter!
Der Zedlitz iſt bekräftigt.

Die Zeitungen erſcheinen
Gefaßt mit ſchwarzen Rändern;
Sie ſind noch nicht im Reinen,
Wann ſie die Farbe ändern.

Die Zeitungen ſind noch ſchlechter
In dieſem Jahr geſchrieben;
Des Kladderadatſchs Gelächter
Iſt unſer Troſt geblieben.

Es blieb uns auch der Bethmann;
Allein mit Gottes Segen
Und deutſchem Glauben geht man
Doch bald auf beſſern Wegen.

Man hat an neue Spitzen
Genagelt neue Fahnen,
Und ſchwarz auf weiß beſitzen
Wir unſer Kreuz. Germanen,

Wir wollen Großes verrichten,
Wenn's Majeſtät befehlen!
Sie läßt ſich Dorfgeſchichten
Von Auerbach erzählen.

Ausdänen und entfalten,
Das wollen wir uns — der Lindheim
Hat das Reichsſchwert hoch gehalten!
Ihr Brüder, kehret geſchwind heim

Es darf, wer ſich vergangen
Am k. preußiſchen Landrecht,
Nach Hauſe ungehangen;
Dort findet ein jeder Stand Recht.

Das iſt die neue Aera!
Es weht ein Wind, ein friſcher,
Aus Preußen — und aus Caprera.
— Guten Morgen, Herr Viſcher!

Was Deutſchland will.

März 1861.

Deutſchland will Elſaß und Burgund
Nebſt Lothringen. Kein übler Grund
Iſt dieſer Boden! O Jakobus,
Deutſchland gehört der ganze Globus.

Deutſchland will von Venedig bis Kiel
Regieren mit ſeinem Gänſekiel.
Der iſt das Scepter der Deutſchen; experto
Crede Buchero cum Rodberto!

Deutſchland will bis zum Seinefluß
Vorwärts, ſchreit Germaniſſimus;
Windmühlen ſteh'n im Weltſtadtkothe
Und warten auf einen Don Quixote.

Deutſchland will tagen in Sanct Paul,
Dem Gotteshaus. Man ſoll das Maul
Den — Leuten, die dreſchen, nicht verbinden;
Sucht's in der Bibel, ſo werdet ihr's finden.

Deutſchland will tagen in Sanct Paul
Bis in die Nacht; wir ſind nicht faul.
Die deutſche Bruſt hat gute Lungen,
Wir ſind das Volk der Nibelungen.

Deutſchland will haben ein Parlament,
Damit es löſchen kann, wenn's brennt.
Dort ſitzen die Männer von der Spritze;
Auch Preußen ſitzt — nicht an der Spitze.

Deutſchland will haben ein Parlament;
Dort ſitzen die Männer von Talent:
Die Schafe zur Rechten, die Böcke zur Linken,
Dort ſitzen die Schmerlinge und die Vincken.

Deutſchland will unter einen Hut;
Das endigt jeglichen Disput.
Doch laßt uns die Bediententreſſen
Und auch die Schellen nicht vergeſſen.

Deutſchland will unter einen Schach —
Rothbärtiger Kaiſer, biſt Du wach?
Deutſchland will unter einen Degen,
Doch in der Scheide — meinetwegen.

Deutſchland will einig ſein und frei,
Und frei und einig — iſt das Ei
Geweſen früher oder die Henne?
Deutſchland fragt ſehr viel — ich bekenne.

Deutſchland will haben mit Siegel und Brief
Sein gutes Recht. Wir ſtecken tief
Im Urweltſchlamm — hierüber ſcheinen
Die heſſiſchen Unterthanen im Reinen.

Deutſchland will endlich aus dem — Druck!
Das iſt ein nationaler Zweck,
Darauf getrunken kühn und trutzend
Hat von den ſieben Schwaben ein Dutzend.

Deutſchland hat ſtets das Große gewollt —
Die deutſchen Männer ſind von Gold;
Und wenn ſie auch von Silber wären,
Mein deutſches Herz würd' ſie verehren.

O Männer von Silber, o Männer von Gold,
Wann wird der Vorhang aufgerollt?
Wann wirſt Du einen Blick uns gönnen,
Du wollendes Deutſchland, in Dein Können?

Du wollendes Deutſchland, ſag uns, wann
Wird kommen die Zeit, da Deutſchland kann?
Geduld, ihr Freunde, Geduld! die „Zeit" kommt,
Wenn einſt — Grimm's Wörterbuch ſo weit kommt.

Zum neunzehnten Mai.

(Eröffnungstag der neuen preußiſchen Volkskammern.)

1862.

Ich ſah, wie ſie gleich einem Hund
Den Trützſchler feig erſchoſſen
Und Dortü's Blut auf Freiburgs Grund
Am frühen Tag vergoſſen.

Ich ſah, wie ſich in wilder Luſt
Die Knechte drauf beſoffen,
Als hätt' mich ſelber in die Bruſt
Ihr Standrechtsblei getroffen.

Ich ſah, von Zorn und Scham bewegt,
Wie dieſe frommen Beter
Durch ihre Häſcher ausgefegt
Den Saal der Volksvertreter.

Ich ſah ſie — niemals im Gefecht,
Doch immer in Kamaſchen,
Bereit, zu greifen in das Recht
Und in des Volkes Taſchen.

Ich ſah, wie neulich ein Profos
Sein Scepter nahm vom Nagel.
O, dieſer Augenblick war groß —
Für Junker und Janhagel!

Ich ſah und hört' — wie ſie gelobt
Den HErrn mit Harf' und Pſalter,
Und wie zu Roß und Fuß getobt
Das ganze Mittelalter.

Wie lang noch? rief ich endlich aus,
Will keine Hand ſich rühren?
Ich wanderte von Haus zu Haus
Und klopfte an die Thüren:

Heraus! Ihr Männer meiner Wahl,
Heran, zu meiner Urne!
Hinſchreit' ich durch den weißen Saal
Auf ehernem Kothurne;

Hinſchreit' ich wieder durch die Welt,
Zerbrochne Herrſcherſtäbe
Und Kronen ſchmücken mein Gezelt;
Ich leb', ich leb', ich lebe!

Ich lebe, und ich winde ſchon
Den Kranz für meine Streiter:
Ich bin die Revolution!
Nur weiter, Kinder, weiter!

Die acht und vierzig Stunden.

November 1862.

„Acht und vierzig Stunden Galgenfriſt!“
Krähten Heydt und Jagow auf dem Miſt.

Acht und vierzig Stunden ſind herum;
Ungeduldig harrt das Publikum.

Acht und vierzig Stunden ſind vorbei,
Und noch gibt es keine Keilerei!

Acht und vierzig Stunden ſind dahin;
Und noch ſieht man keinen Schimmel ziehn!

Acht und vierzig Stunden ſind vorüber,
Und der Horizont wird noch nicht trüber.

Acht und vierzig Stunden ſind zerronnen,
Und es kommt noch jar Niſcht an die Sonnen.

Acht und vierzig Stunden ſind verfloſſen;
Lächelnd ruft der Kurfürſt: Das ſind Poſſen!

Wohlgezählte acht und vierzig Stunden —
Preußen hat das Pulver nicht — gefunden.

Aber Eines ſchwör' ich Euch bei Zeuſen:
Heſſen, helft Euch ſelbſt, ſo hilft Euch Preußen!

Ultimatum.

1862.

Er ſprach zu ihm: „Ja, Kuchen!
Lieb Williſen, mein Sohn,
Grüß mir die Staatseunuchen,
Den Jagow, Heydt und Roon!

„Allein nach Euren Noten,
Ihr Juten, tanz' ich nicht."
Er ſprach's und zeigt' dem Boten
Sehr höflich — das Geſicht.

Der Bote kommt geflogen
Zurück, und, denkt Euch nur,
Der Preuße hat gezogen
Voll Todesmuth — die Uhr.

Der Preuße greift — zur Feder
Und drohet fürchterlich:
„Zwei Tage Friſt! Entweder
Gibſt Du nach oder — Ich."

„Εσσεται ημαρ."

September 1862.

Beſiegt, gefangen der Rebell,
Beſiegt vom Sohn des Verhuel,
Vom ſchlechteſten der beſte Mann,
Ormuz beſiegt von Ahriman!
So klang die Trauerkunde, ſo —
Doch Einer in Paris war froh.
Der Tag wird kommen.

Beſiegt, der unſer Banner trug,
Dem jedes Herz entgegenſchlug,
Der unſer Stolz, der unſer Glück.
Beſiegt! es war ein Bubenſtück,
Ein hölliſch Spiel, das man agirt.
Man hat den Judas decorirt.
Der Tag wird kommen.

Beſiegt — zum erſten Male, ja!
Beſiegt, wie der auf Golgatha!
Sieg voll Entſetzen und voll Graus —
Die Menſchheit pfeift den Sieger aus,
Und in den ſchurkiſchen Triumf
Tönt eine Geiſterſtimme dumpf:
Der Tag wird kommen.

Der Tag, wo man die Kugeln zählt,
Die unſre Märtyrer entſeelt,
Und auch die Kugel, gottverflucht,
Nach der ihr jetzt vergeblich ſucht;
Ach! die gehemmt des Helden Lauf —
Ein Engel hob ſie weinend auf:
Der Tag wird kommen.

Und haben ſie am Aſpromont
Ihn feig verraten auch gekonnt,
Und ruht, verwundet wie Achill,
Auf ſeinem Lager bleich und ſtill
Der Allgeliebte — ſei es drum!
Achill fiel, doch auch Ilium.
Der Tag wird kommen.

Blick hin, Ratazzi-Ganelon,
Blick hin auf deines Königs Thron,
Und dann blick auf die Schmerzensſtatt,
Und ſprich: Wer iſt von Beiden matt?

Der König, in des Kaiſers Joch?
Der Held, der fallend ruft: „Und doch!
Der Tag wird kommen.“

Horch! durch die weite, weite Welt
Nur eine Frage: Lebt der Held?
Nur eine Sorge, die um Ihn,
Und nur Verachtung für Turin!
Nur eine Größe, dran man glaubt,
Und heiliger, wie ſein's, kein Haubt!
Der Tag wird kommen.

Der, nie geſchlagen, immer ſchlug
Und immer ſprach: „Wir ſind genug!“
Und vor des Feindes Uebermacht
Der Seinen Muth vertauſendfacht:
Er hat die Waffen unbefleckt
Nur vor den Brüdern fromm geſtreckt,
Der Tag wird kommen.

Noch iſt Sein Lorbeer nicht verdorrt,
Noch wirkt Marſala's Wunder fort,
Und auferſtehen werden ſie,
Die am Volturn, von Sanct-Marie,
Und einſt am Tiber wird erneut
Der Gancia-Glocken Sturmgeläut.
Der Tag wird kommen.

Und kommen wird ſie dann nach Rom,
Und kommen in den Peters-Dom,
Die Freiheit, auch mit wundem Fuß,
Urbi et orbi! ſchallt ihr Gruß,
Und kommen wird auch ein Homer,
Ein Schickſalswort zu ſingen, ſchwer:
Der Tag wird kommen.

Armes Frankreich.

Anſicht Bonaparte's über das Regieren.

(Nach dem Franzöſiſchen.)

Nov. 1862.

Abſchaffen laßt uns, alſo ſprach Cäſar im Höllenrat,
Was noch von Frankreich übrig iſt in unſerm Muſterſtaat;
Keck aus dem Wege räumen laßt uns jetzt mit Fuß und Hand
Das alberne Geſetz, das uns noch immer widerſtand;
Zur Allmacht ſchwingen wir uns auf mit ſouveräner Kraft —
Nein! ſpricht die Kammer — ergo wird die Kammer abgeſchafft;
Wollt einem großen Fürſten ihr durchkreuzen ſeine Bahnen?
Abſchaffen, wißt es, kann der Fürſt zur Noth die Unterthanen.
Ich fühle, daß in ſeiner Gunſt der Himmel mir verlieh
Ein unerreichbar unerreicht abſchaffendes Genie;
Abſchaffen heißt regieren; ja, ein Römer wollt', mit Recht,
Abſchaffen einſt mit einem Streich das menſchliche Geſchlecht. —

Ich will, damit mein Ruhm dereinſt bis an die Sterne reiche,
Ich will: in dieſem Lande hier, dem ſchönen Frankenreiche,
Dem Lande, das mein Onkel, ach! das ich geliebt ſo ſehr,
Sei Alles, Alles abgeſchafft, Nichts, gar Nichts geb' es mehr.
Ich werde Papſt ſein künftig, Ich Reverendiſſimus;
Ich werde General ſein, Ich Generaliſſimus;
Von allen Intereſſen Ich Protector, Ich allein,
Ich werd' Staats-Ober-Richter, Ich Staats-Ober-Wähler ſein.
Den Circus öffn' ich Meinem Volk, wenn es ſich langeweilt,
Gut Wetter wird von Mir, von Mir wird Regen ausgetheilt;
Und fürder ſoll Nichts aufrecht ſtehn auf dieſem Erdenſtrich,
Als eine Macht, die meinige, als ein Mann — der bin Ich.
Abſchaffen laßt die Preſſen uns, abſchaffen die Tribünen,
Die hunderttauſendſtimmig noch ſich gegen mich erkühnen,
Und ſei's mit Liſt, ſei's mit Gewalt — geht's doch aus einem Sack —
Abſchaffen laßt die Städte uns mit ihrem Bürgerpack.
Daß ich dem Uebel mit dem Grund zugleich ein Ende mache,
Sei Buch und Autor abgeſchafft, der Menſch mitſammt der Sache.

Ins alte ausgewaſchne Bett verrottet alter Zeiten
Den Strom der Revolution gilt es zurückzuleiten;
Durch Pfaffengeiſt, Soldatengeiſt dick eingefinſtert werde
Von China bis nach Mexiko die ganze, ganze Erde:
Ja, Alles werde ausgelöſcht, und hält mein Schickſal Stand,
Auslöſch' ich auch die Sonne noch in unſers Herrgotts Hand.

Herr Wilhelm.

Preußiſche Conflictspoeſieen.

Januar 1863.

I.

Und immer mehr, und immer mehr,
Und immer mehr Soldaten!
Herr Wilhelm braucht ein großes Heer,
Er ſinnt auf große Thaten.

Er braucht's nicht wider Dänemark,
Er braucht's nicht wider Kaſſel —
Für ſolchen Quark, ſpricht Herr Bismarck,
Genügt ein ſtark Geraſſel.

Er braucht es nicht am Rhein, am Po;
Die Flammenzeichen rauchen
Schon längſt nicht mehr — drum ſagt mir, wo,
Wozu mag er's gebrauchen?

Er braucht es nicht für Griechenland;
Denn, ach! Athen und Sparta,
Sie haben noch nicht hergeſandt
Um unſre Magna Charta.

Er braucht es nicht wie Friederich
Auf fernen Siegesbahnen —
Herr Wilhelm braucht es innerlich
Für seine Unterthanen.

Er braucht es für des Freiheitswolfs
Weit aufgesperrten Rachen;
Er braucht es, wenn wir Bockum-Dolffs
Zum Bürgermeister machen.

Er braucht's, um seiner Stände Saal
Holdschützend zu umgeben;
Er braucht's gelegentlich einmal,
Die Sitzung aufzuheben.

Er braucht es, den gemeinen Mann
Hochnäsig anzuschnarren
Und, wenn er murrt, zeitlebens dann
Im Zuchthaus einzuscharren.

Er braucht es ja! — von Wacht- zu Wacht-
Paraden hinzustrolchen
Und dann in stiller Mitternacht
Hausknechte zu erdolchen —

Für Junker, die kein Glück gehabt
In Schafzucht und in Wolle,
An Leib und Seele abgeschabt,
Für Junker — welche Rolle!

Herr Wilhelm braucht ein großes Heer,
Braucht Pulver und Patronen;
An Jeſum Chriſtum glaubt er ſehr,
Doch mehr noch an Kanonen.

Die Infanterie, die Kavallerie,
Die Artillerie entfalten
Die Gottesgnadenmonarchie
In dreierlei Geſtalten.

Er kann, o Volk, wie einen Hund,
Aufs Bajonett Dich ſpießen,
Kann Dich zuſammenreiten und
Kann Dich zuſammenſchießen.

Die Drei ſind Eins — und wißt Ihr's nicht,
So ſollt Ihr's eben lernen;
Dreijähr'gen Glaubensunterricht
Ertheilen die Kaſernen.

II.

„Von Gottes Gnaden iſt mein Thron!
Ich hab' ihn nicht durch Schnäpſe
Erſchwindelt wie Napoleon
Vom kaiſermachenden Plebſe.

„Von Gottes Gnaden iſt mein Thron!
Ich will beweiſen heraldiſch,
Ich bin kein Victor, und mein Roon,
Der iſt nicht garibaldiſch.

„Von Gottes Gnaden iſt mein Thron!
Nicht Ochſen ſind's noch Kälber,
Die mir aufs Haubt geſetzt die Kron';
Ich nahm die Krone ſelber.

„Von Gottes Gnaden bin ich, ja!
Ihr salvatores mundi,
Lumpazius, Lumpazia,
Lumpazivagabundi!

„Wir Hohenzollern ſind ſehr ſtolz
Auf unſern Stamm ſeit Jahren!
Doch pflegt man nicht aus unſerm Holz
Zu ſchneiden die Cäſaren.

„Auch hat von Barbaroſſa nie
Geträumt mir, daß ich wüßte;
Man hatte nicht der Poeſie
Gelegt mich an die Brüſte.

„Die Muſe hat mich nicht umgarnt
Mit ihren falſchen Netzen;
An Körner, Schenkendorf und Arndt
Konnt' ich mich nie ergötzen.

„Ich habe wenig mich befaßt
Mit Dichtern, nur den Kinkel
Kenn' ich — den ich erſchoſſen faſt
In einem Feſtungswinkel.

„Laßt mich in Ruh' mein Paſchalik
Selbſtherrſcherlich regieren;
Ein König hat zu Allem Geſchick —
Ihr ſollt' mir nicht ſouffliren.

„Ich bin nicht Euer Demiurg,
Deutſchland aus Nichts zu ſtampfen;
Die ganze Wolkenkuckuksburg,
Ihr Vögel, wird verdampfen.

„Im Käfig wird's Euch offenbar,
Ob meine Macht reell iſt;
Laſſalle im Käfig wird es klar,
Wenn's drinn auch nicht ſehr hell iſt.

„Den Holzſtoß zünd' ich wieder an
Für Zeitungen und Schriften;
Die Schreiber kommen ſpäter dran,
Die mir das Volk vergiften.

„Hochtragen ſoll mein Junkerthum
Vormärzlichſte Standarten —
Lebt wohl und ſeid nur nicht ſo dumm,
Von mir was zu erwarten.

„Auch müßt Ihr für den Einheitsſtaat
Euch nicht zu ſehr erhitzen;
Es iſt ein höchſt ſpitzbübiſcher Rath,
Euch preußiſch zu beſpitzen.

„Ich habe nie als Komödiant
Geſpielt im deutſchen Fache;
'S iſt beſſer Preußen in der Hand,
Als Deutſchland auf dem Dache.

„Gehabt Euch wohl! Trinkt Wein und Bier,
Auch Sprit kann Euch nicht ſchaden;
Und gebt mir Geld! Denn ſonſt regier'
Der Teufel von Gottes Gnaden."

III.

Bibliſche Geſchichte.

Wartet nur, ſprach Pharao,
Will Euch Juden Mores lehren!
Moſes aber ſprach: „Oho!
Spiele nicht mit Schießgewehren;

„Denn es fühlt wie Du den Schmerz;
Wir ſind keine Hottentotten.
Doch ein ſouveränes Herz
War von jeher hart geſotten."

Und der Pharao gedacht'
Nur an Garden und an Linien;
Exerzirte Tag und Nacht,
Mußten ſtehen wie die Pinien;

Mußten machen Rechts und Links,
Links und Rechts vor ſeinem Schloſſe,
Und probiren vor der Sphinx
Die weittragenden Geſchoſſe.

Einen Meiſter der Dreſſur
Ließ er aus Berlin verſchreiben;
Denn vom Menſchen ſollte nur
Noch der Pudel übrig bleiben.

Pharao erhob ſein Heer
Auf die höchſte Bildungsſtufe,
Und Egyptens Militär
War von afrikan'ſchem Rufe.

Hatt' auch einen neuen Knopf
Eingeführt in ſeinen Reichen,
Den die Junker an dem Zopf
Trugen als Geſinnungszeichen.

Rüſtete das ganze Jahr,
Nannte ſich von Apis Gnaden —
Wißt Ihr, wer der Apis war? —
Und hielt täglich drei Paraden.

Er vermehrte mit Genie
Alle überflüſſ'gen Poſten,
Und das ganze Nilland ſchrie
Ueber die enormen Koſten.

Eine Konſtitution
Gab's zwar, doch in Hieroglifen,
Und ein König hilft ſich ſchon,
Wenn ſich Leute drin vertiefen.

Jeder Zoll ein Korporal!
Konnt' man ihm am Schnurrbart leſen;
Groß iſt der Soldaten Zahl,
Rüſtow ſagt, ſehr groß geweſen.

Damit iſt er kriegsbereit
Denen Juden nachgezogen;
Pharao war ſehr geſcheit,
Und er hat ſich doch betrogen!

Glaubte ſich auf feſtem Land,
Und das Land begann zu brauſen;
Glaubte ſich auf beſtem Sand,
Und der Sand begann zu ſauſen.

Aus dem Boden wogt's und wallt's —
Pharao, laß dich bekehren!
Aus den Wogen höhnt's und hallt's:
Spiele nicht mit Schießgewehren.

Auf dem letzten Loche pfiff
Der Tyrann mit seiner Rotte;
„Hätt' ich," seufzt' er, „doch ein Schiff,
Oder auch die deutsche Flotte!

„Wär's die Amazone gar,
Oder lieber Noahs Arche,
Drein von jedem Vieh ein Paar
Mit sich nahm der Patriarche.

„Müßt' ich nicht in hellem Zorn
Jetzt elendiglich ersaufen,
Fing' ich wieder an von vorn,
Wenn die Wasser sich verlaufen."

Aber höher stieg die Flut,
Stieg ihm über seine Sporen,
Stieg ihm über seinen Hut,
Stieg ihm über seine Ohren.

In dem roten Meer ertrank
Pharao, so Roß wie Reiter.
Juda lachte fast sich krank,
Die Geschichte ist sehr heiter.

Mirjam, die die Pauke schlug,
Tanzt' und sang, die Schwester Mosis:
„Gott im Himmel selbst vertrug
Keine solche Hochmutsdosis.

„In das rote Meer geſtürzt
Hat Er ihn mit ſeinen Leuten.“
Sang die Jungfrau, hochgeſchürzt —
Wilhelm, kannſt Du dieſes deuten?

IV.

Nicht mit ſanftem Klagelaut
Sucht ſein ledern Herz zu rühren;
Pochen müßt Ihr, pochen laut
An des Junkerkönigs Thüren.

Wenn er ſpricht: Wer will herein?
Und wer wagt es, mich zu ſtören?
Sprecht: Du ſollſt heut klar und rein
Eines Volkes Willen hören.

Wenn er ſpricht: Bleibt vor dem Thor,
Knechte, bleibt im Staube liegen!
Sprecht: Du königlicher Thor,
Hoffſt Du ſo das Recht zu biegen?

Wenn er ſpricht: Nur die Gewalt
Sitzt auf meines Thrones Stufen —
Sprecht: Es tönet aus dem Wald,
Herr, wie Du hineingerufen.

Wenn er ſpricht: Wie Sand am Meer
Hab' ich Fußvolk, hab' ich Reiter —
Sprecht: Mein Lieb, was willſt Du mehr?
Schrecklich, ſchrecklich! aber weiter!

Wenn er ſpricht: Seid auf der Hut,
Denn ich halt' mein Pulver trocken —
Sprecht: Ihr nahmt den Geßlerhut
Auch ſchon ab von Euren Locken.

Wenn er ſpricht: Der Satanas
Lehrt ſchon meine Truppen ſchießen!
Sprecht: Doch wird das Pulver naß,
Wenn ſie Thränen drauf vergießen.

Thränen, daß ſie Deiner Luſt
Dienen zu verruchten Zielen,
Daß ſie auf der Väter Bruſt,
Auf die Brüder ſollen zielen;

Thränen, ach! um Graudenz blos —
O Du Mann von Blut und Eiſen —
Die Gewehre gehn nicht los,
Aber Du, Du gehſt auf Reiſen.

Geheſt über den Kanal;
Um, mit Noth dem Sturm entronnen,
Selber in der Freiheit Strahl,
Dem verhaßten, Dich zu ſonnen.

Gehest über den Kanal,
Wo ein Volk zu Gottes Ehre
Seinen Herrn gelöpst einmal —
Miserere! Miserere!

Zweckeſſen.

1863.

Wir haben jüngſt ein großes Feſt
Dem großen Mann gegeben;
Das Feiern ſoll in unſerm Neſt
Sich zum Geſchäft erheben!
Wir zeigen unſern Bürgerſtolz
In tönenden Toaſten,
Wir ſchießen unſern ſichern Bolz
Sogar auf die Dynaſten.

Der Landesvater geht voran,
Wo deutſche Seelen dürſten,
Drum ſoll beim Ochſenfleiſche man
Gedenken ſtets der Fürſten.
Sie leben hoch! Doch allzuviel,
Meint' Einer, könnte ſchaden;
„Fort," hieß es, „mit dem Kartenſpiel
Aus lauter Gottesgnaden!"

Und bei den Fiſchen wiederum
Galt's wacker einzuſchenken,
Und alldieweil die Fiſche ſtumm,
Mußt' man der Preſſe denken,
Von dieſer budgetloſen Zeit
Verfolgt mit ſolchem Grimme —
Wir ſagten der hohen Obrigkeit
Im Ernſte manches Schlimme.

Drauf beim Ragout (ihr ahnt es gleich,
Eh' ich es noch erwähne),
Wem käme unſer — himmliſch Reich
Nicht zwiſchen ſeine Zähne?
Man gibt uns, was vom letzten Schmaus
Bei Seite ward geſchoben —
Potz Mittelalter und Herrenhaus!
Wir fangen an zu toben.

Wir toben, bis man den Kapaun
Uns aufgetragen hatte;
Der lag ſo ruhig, lag ſo braun,
Ein Staatsmann, auf der Platte.
Unglücklicher, wer ſieht Dir's an,
Um was Du ſchnöd gekommen?
Wir dachten an den und jenen Mann,
Den wir für voll genommen.

Doch ſchon wird am Champagnerpfropf
Geſäbelt mit Behagen;
Im Geiſte wird ſchon mancher Kopf,
Im Geiſte, abgeſchlagen.
Wir eſſen immer tiefer Zweck,
Wir murmeln von Konventen,
Vom großen Zukunftsſchnepfendreck —
Ich glaube, das ſind Enten!

Bin ich beſpitzt? Was ſeh' ich hier?
Ein Turban? eine Torte?
Wie? man vergäß' heut den Vezier
Der hohen deutſchen Pforte?
Nur Eiſen ſpricht er, ſpricht nur Blei —
Das iſt ein Mann von Raſſe!
Nun zeig auch Du Dich reſolut,
Du ganz gemeine Maſſe!

Schon knacken wir manch harte Nuß,
Schon ſind wir bei den Mandeln;
Wir kommen bis zum Spiritus,
Und reden gar vom Handeln;
Wir kommen bis zum heißen Punſch,
Die Köpfe ſind noch heißer;
Wir kommen bis zum höchſten Wunſch,
Wir kommen bis zum Kaiſer.

Frisch, alter Barbarossa, frisch!
Dein Bart ist längst gewachsen
Schon mehr als dreimal um den Tisch;
Nimm Hessen, Baiern, Sachsen,
Steck Tunis, Algier, Tripolis
In Deine Kaisertaschen!
Du bist kein Roon — und, ganz gewiß,
Du brauchst nicht viel Kamaschen —

Et caetera — denn, eins, zwei, drei,
Erschienen die Höllenhunde,
Und das Gespenst der Polizei
Kam um die zwölfte Stunde.
Was kann der Mensch, als selbstbewußt
Und stolz nach Hause eilen?
Wir hatten diesmal keine Lust,
Die Hermandad zu keilen.

Doch morgen soll man den Protest
Im Wochenblatte lesen
Und soll erfahren, wie das Fest
Und wie wir groß gewesen!
Manch feierbarer Genius
Steht noch in dem Kalender,
Und einst wird noch der Rede Fluß
Vereinigen Deutschlands Länder.

Heinrich Heine.

1863.

I.

Mit uns Allen geht es ex;
„Trägſt Du noch ſo hoch den Scheitel,“
Spricht ein alter Verſifex,
„Unter der Sonn' iſt Alles eitel.“

Brutus, Caſſius ſind ex,
Die es einſt ſo toll getrieben,
Und ich hab' an meinen Rex
Keine Briefe mehr geſchrieben.

Mit dem ſtolzen Flug iſt's ex,
Aus iſt's mit den Sturmgeſängen;
An dem Leim des goldnen Drecks
Bleiben jetzt die Spatzen hängen.

Einer nach dem Andern ſchleicht
Sich vom Tanze — die Poeten
Werden klug — man kann ſo leicht
Einen Fuß ſich übertreten.

Pauken und Trompetenſchall
Iſt verſtummt; nur leiſe, leiſe
Klingt es noch — der Karneval
Geht zu Ende — Glückliche Reiſe!

Wär's nur mit der vollen Kraft,
Wär's nur mit den vollen Gluten,
Mit der vollen Leidenſchaft,
Daß man taucht in Lethe's Fluten!

Doch das Leben kühlt uns ab,
Langſam, eh' wir drunten liegen,
Daß wir nicht im feuchten Grab
Noch einmal den Schnupfen kriegen.

II.

Deine Schuhe drücken Dich,
Und Du ſchauſt nach höhern Sternen,
Schaueſt höher noch, als ich,
In die nebelgrauſten Fernen.

Und Du ſprichſt: „Mein Auge hängt
Nicht mehr an der Erde Brüſten,
Höher als die Milchſtraß' drängt
Mich ein heimatlich Gelüſten.

„Von dem Meere ſtammt ſie her,
Und das Meer hat viele Klippen;
Bitter, bitter wie das Meer
Schmecken Aphrodite's Lippen.

„Hab' die Erdenſchönheit ſatt.
Auch die Frau im Marmelſteine,
Ach! die keine Arme hat,
Mir zu helfen!" — Lieber Heine,

Sing und ſtirb! Unſterblich wacht
Doch die arme Dichterſeele;
Mitten durch die Todesnacht
Schluchzt ihr Lied die Philomele.

Sing und ſtirb! und fluche nicht
Dieſer Erde Roſenlauben!
Theurer Dichter, ſuche nicht
Troſt in einem Seehundsglauben!

Sing und ſtirb! Wir ſorgen ſchon,
Daß kein Atta Troll Dir ſchade;
Schwebe hin, Anakreon,
Zu der Seligen Geſtade!

Raſch vorbei am Höllenſumpf!
Hör nicht das Koax! und trage
Deine Lieder im Triumf
In des Pluto Dichterwage!

Grüß den Ariſtophanes
Dort auf Aſphodeloswieſen;
Ich hier oben will indeß
Deinen Lorbeer fromm begießen.

Einem Andern.

Mai 1863.

Du neues Dichterblümchen,
Du biſt von Deinem Rühmchen
Schon gänzlich enrhümirt.
Succeßchen um Succeßchen!
Köchinnen und Prinzeßchen
Sind alle enchantirt.

Balladen und Romänzchen,
Doch ohne Heine's Schwänzchen,
Sonett und Triolett,
Und jugendgreiſe Sprüchlein —
Man findet Dich, Eunüchlein,
An jedem Damenbett.

Du ſprichſt zu Deinem Volke:
„Sing, ſpiele, geige, polke,
Berauſch Dich dudeldick!
Kannſt malen wie in München,
Auch Gräber übertünchen —
Nur laß die Politik!

„Kannſt Schiller feiern und Uhland,
Doch mach kein Thraſybul-Land
Hier aus dem Lande Teut's;
Behalte Deine Dreißige,
Bezahl Fußvolk und Reiſige,
Und trage fromm Dein Kreuz!"

So ſprichſt Du, kein Verrina,
Drum lieſt Dich auch ganz China,
Ucker- und Muckerland;
Du ſpielſt nicht den Profeten
Bei Herrn Belſazar's Fêten
Mit Zeichen an der Wand.

Du biſt ein zarter Flenner,
Kein lyriſcher Mordbrenner,
Der Kinderherzen ſchreckt;
Du haſt mit Deiner Fackel
Kein Glaubenstabernakel
Im Tempel angeſteckt.

O holdes Muſenſöhnchen,
Du kannſt Dein Lorbeerkrönchen
Im Frieden grünen ſehn;
Ihr Dichter, ſeid nur harmlos,
So könnt Ihr auch gendarmlos
Mit einem König gehn.

Zum Fürſtentag.

1863.

Da ſitzen ſie, die Vögel alle,
Das groß' und kleine Federvieh,
Vom Kaiſeradler mit der Kralle
Herunter bis zum Kolibri.

Da ſitzen ſie, der Spatz und Zeiſig,
Die Preußenkrähe fehlt allein.
Wir müſſen halt mit ein und dreißig
Tyrannen jetzt zufrieden ſein.

Da ſitzen ſie — am Tintenfaſſe;
Der heil'ge Geiſt hat ſie erhellt;
Dort in der Eſchenheimer Gaſſe,
Der dunkelſten auf dieſer Welt.

Da ſitzen ſie — man zog die Hüte
Begeiſtert vor den Pferden ſchon;
Ja, die germaniſchen Geſtüte,
Sie tragen ſtets den Sieg davon.

O theure Bundesſouveräne,
Wie Euer Anblick uns erfriſcht!
In Michels Auge glänzt die Thräne,
Und mit dem Aermel wird gewiſcht.

Die Juden haben Euch gefüttert
Mit Nektar und Ambroſia,
Das ganze Deutſchland war erſchüttert,
Als es den Speiſezettel ſah.

Die drei Juden des Kredits.

1868.

„Drei Worte nenn' ich Euch, inhaltſchwer."
Schiller.

Drei Juden, die merke Dir, aktienſchwer,
So geht es Dir wohl auf Erden,
Entweder biſt Du ſchon Aktionär,
Oder willſt noch närriſch werden.
Und dem Menſchen iſt aller Kredit geraubt,
Sobald er nicht an die drei Juden glaubt.

Der Menſch iſt zum Schwindel geboren, juhe!
Laßt die Zeitungs-Zungendreſcher
Nur ſchrei'n, ihr Bauern am Zürcher See,
Und hört den Staatsmann, den Eſcher —
Pereira iſt unſre Zuverſicht,
Pereira verläßt die Seinen nicht.

Des Rothſchilds Name klingt weit und breit,
So weit, wie Schwindler wohnen;
Er ſingt noch ſchöner als Schiller: „Seid
Umſchlungen, ihr Millionen!"
Er winkt, und an der Börſe geſchieht,
Was kein Verſtand der Verſtändigen ſieht.

Und ein Mires, ein heiliger Mires lebt,
Der Euch mit Urſchwindelgedanken
Ueber Zeit und Raum aus der Patſche hebt,
Wenn Eure Aktien wanken.
Wenn Alles in ewigem Wechſel zerfiel',
So machen wir Weiber und Kinder mobil.

Sonſt hatten wir nur ein goldenes Kalb,
Jetzt haben wir ihrer dreie;
Doch geht die Sage, halb und halb
Sei die große Fuſion im Bleie.
Die künftige Einheitsfirma heißt:
Geld Vater, Geld Sohn, Geld heiliger Geiſt.

Die drei Juden, die merke Dir, aktienſchwer,
Von wegen Deines Papieres;
Den Rothſchild merke, den Iſaak Pereire,
Und merke Dir auch den Mires.
Und merke Dir, Schwindler, überhaupt:
Der Schwindel dauert, ſo lang man dran glaubt.

Bundeslied

für den

Allgemeinen deutſchen Arbeiterverein.

April 1864.

You are many, they are few.
(Eurer ſind Viele, ihrer ſind Wenige.)

Bet' und arbeit'! ruft die Welt,
Bete kurz! denn Zeit iſt Geld.
An die Thüre pocht die Not —
Bete kurz! denn Zeit iſt Brot.

Und Du ackerſt und Du ſäſt,
Und Du nieteſt und Du nähſt,
Und Du hämmerſt und Du ſpinnſt —
Sag, o Volk, was Du gewinnſt!

Wirkſt am Webſtuhl Tag und Nacht,
Schürfſt im Erz- und Kohlenſchacht,
Füllſt des Ueberfluſſes Horn,
Füllſt es hoch mit Wein und Korn.

Doch wo iſt Dein Mahl bereit?
Doch wo iſt Dein Feierkleid?
Doch wo iſt Dein warmer Herd?
Doch wo iſt Dein ſcharfes Schwert?

Alles iſt Dein Werk! o ſprich,
Alles, aber Nichts für Dich!
Und von Allem nur allein,
Die Du ſchmiedſt, die Kette, Dein?

Kette, die den Leib umſtrickt,
Die dem Geiſt die Flügel knickt,
Die am Fuß des Kindes ſchon
Klirrt — o Volk, das iſt Dein Lohn.

Was Ihr hebt ans Sonnenlicht,
Schätze ſind es für den Wicht;
Was Ihr webt, es iſt der Fluch
Für Euch ſelbſt — ins bunte Tuch.

Was Ihr baut, kein ſchützend Dach
Hat's für Euch und kein Gemach;
Was Ihr kleidet und beſchuht,
Tritt auf Euch voll Uebermuth.

Menſchenbienen, die Natur,
Gab ſie Euch den Honig nur?
Seht die Drohnen um Euch her!
Habt Ihr keinen Stachel mehr?

Mann der Arbeit, aufgewacht!
Und erkenne Deine Macht!
Alle Räder ſtehen ſtill,
Wenn Dein ſtarker Arm es will.

Deiner Dränger Schaar erblaßt,
Wenn Du, müde Deiner Laſt,
In die Ecke lehnſt den Pflug,
Wenn Du rufſt: Es iſt genug!

Brecht das Doppeljoch entzwei!
Brecht die Not der Sklaverei!
Brecht die Sklaverei der Not!
Brot iſt Freiheit, Freiheit Brot!

Wilhelm der Raßler

oder

Viel Lärmen um Nichts.

Juli 1865.

Es iſt öfter vorgekommen, daß die Tambouren der Wachen beim Honneurmachen den Fahnentrupp oder den Abtrupp der Wachen, ſtatt der im § 147 des Exerzier-Reglements vorgeſchriebenen Märſche, geſchlagen haben. Ich will ſtreng darauf gehalten wiſſen, daß dergleichen nicht vorfalle, und beauftrage das Kriegsminiſterium, hienach das Weitere zu veranlaſſen.

Karlsbad, den 17. Juli 1865.

Wilhelm.

Herr Wilhelm, Preußens Oberer,
Moraliſcher Eroberer
Von Schleswig-Holſtein, ſtammverwandt,
Saß wieder daheim auf trocknem Sand.

Er ſprach: Nach Thaten lechz' ich!
Es kommen ihrer Sechzig
Zuſammen auf dem Gürzenich —
Das Mahl will ihnen würzen ich!

Sie ſpotten ihrer Ketten
Bei rauſchenden Banketten;
Ein Hohenzoller zittert nie
Vor einer Küchenbatterie.

Sie kommen, die Welt zu beſſern
Mit Gabeln und mit Meſſern;
Doch unter meinen Purpur kriecht
Das Volk, das ihren Braten riecht.

Sie predigen ſeit Jahren
Den Hungrigen das Sparen,
Und ſie diniren à Perſon
Für dreier Weber Wochenlohn.

Sie laſſen ſich vernehmen
In Frankfurt und in Bremen;
Sie ſpielen mit dem Schießgewehr,
Und ihre Worte knallen ſehr.

Sie halten ſich, die Braven,
Für keine Negerſklaven;
Die Negerſklaven aber ſchrei'n:
Wir wollen keine Preußen ſein!

Sie ſtützen ſich, die Guten,
Auf irdiſche Statuten —
Was kümmert mich ein Erdenwiſch?
Ich nahm die Krone von Gottes Tiſch.

Kein Waldeck und kein Virchow
Soll bringen mich auf den Kirchhof;
Kein Kappelmann, kein Kappelweib
Soll rühren an meinen geſalbten Leib.

Nicht ſollen vom Thron der Ahnen
Mich ſtürzen die jungen Titanen!
Laſſalle, der ſchläft im kühlen Grund,
Der Schulze lebt und iſt geſund.

Er lebt und ſchreibt, ich glaube,
Noch in die Gartenlaube;
Es thut ein Jeder, was er kann —
Auch Wirth lebt noch und Sonnemann.

Deutſchland hat große Geiſter;
Ich habe Bürgermeiſter,
Die ſich vor Tigern und vor Leu'n —
In ihren Käfigen — nicht ſcheu'n.

Und wenn ſich meine Beſten
Verſammeln — ohne Tweſten —
Und Grabow ſeine Büſte ſchickt,
Ich bin der Fürſt nicht, der erſchrickt.

Ich werd' nicht wie Louis Seize
Beim Klang der Marſeillaiſe
Den Kopf verlieren vom Genick —
Das iſt Vergangenheitsmuſik!

Nur munter, Bismarck, munter!
Der Bund wird immer bunter;
Der Spaß in Oeſtreich hat ein End,
Und Schmerling ſchwärmt fürs Parlament.

Ich will mit meinem Sabel
Aufräumen in dieſem Babel,
Und muckſt das Redaktorenpack,
So ruf' ich: Düppel aus dem Sack!

Ich habe Zähne zum Beißen,
Um Deutſchland zu verſpeiſen
Bis an den Main, und allgemach
Sogar bis an den Neſenbach.

Sie werden ſich nicht morden
Um Dalwigk und um Pfordten,
Auch nicht um Ihn, dem Dante's Höll'
Gedient für Waldheim als Modell.

Die ſchwäbiſche Gironde
Mag bellen nach dem Monde;
Wenn ich erſt Dalai-Lama bin,
So ändert Schwaben ſeinen Sinn.

Und wenn die Schwaben fehlen,
Kann ich auf Naſſau zählen!
Einſtweilen, ſchloß der Völkerhirt,
Sorgt, daß nicht falſch getrommelt wird.

An Richard Wagner.

Januar 1866.

I.

Vielverſchlagner Richard Wagner,
Aus dem Schiffbruch von Paris
Nach der Iſarſtadt getragner,
Sangeskundiger Ulyß!

Ungeſtümer Wegebahner,
Deutſcher Tonkunſt Pionier,
Unter welche Inſulaner,
Theurer Freund, geriethſt Du hier!

Und was hilft Dir alle Gnade
Ihres Herrn Alkinous?
Auf der Lebenspromenade
Dieſer erſte Sonnenkuß?

Die Philiſter, ſcheelen Blickes,
Spucken in den reinſten Quell;
Keine Schönheit rührt ihr dickes,
Undurchdringlich dickes Fell.

Ihres Hofbräuhorizontes
Grenzen überſtiegſt du keck,
Und du biſt wie Lola Montez
Dieſer Biedermänner Schreck.

„Solche Summen zu verplempern,
Nimmt der Fremdling ſich heraus!
Er beſtellte ſich bei Sempern
Gar ein neu Komödienhaus!

„Iſt die Bühne, drauf der Robert,
Der Profet, der Troubadour
Münchens Publikum erobert,
Eine Bretterbude nur?

„Schreitet nicht der große Vasco
Weltumſegelnd über ſie?
Doch Geduld — Du machſt Fiasco,
Hergelaufenes Genie!

„Ja, trotz allen Deinen Kniffen,
Wir verſalzen Dir die Supp';
Morgen wirſt Du ausgepfiffen —
Vorwärts, Franziskanerklubb!“

II.

So in Proſa und in Reimen
Heult der wilde Bajuwar,
Und es heulen die „Geheimen“:
„Baierland iſt in Gefahr!“

Ach, vergebens baute jener
Ludovik die Propyläˈn,
Denn die Sprache der Athener
Wird man niemals hier verſtehn.

Wie die Narren Dir's verübeln,
Wie's den Pöbel baß verdrießt,
Wie er ſeinen Schmutz in Kübeln
Schimpfend über Dich ergießt;

Weil Horazens ſchwarze Vettel
Nicht mit Dir zu Pferde ſitzt;
Weil einmal ein Bankozettel
In der Muſe Händen blitzt.

Weil des reichen Schachs Kameele
Zeitig angelangt einmal,
Eh Firduſi ſeine Seele
Ausgehaucht in Not und Qual.

Weil einmal ein goldner Regen
In den Schooß des Künſtlers fällt —
Ruinire meinetwegen
Alle Könige der Welt.

Hol den Hort der Nibelungen,
Den verſunknen, aus dem Rhein!
Und was Orpheus einſt geſungen,
Sollt' es Dir unmöglich ſein?

Tiger, Affen, Schweinehunde,
Meyerbären macht er zahm;
Leider hab' ich keine Kunde,
Wie ſich Sancho's Thier benahm.

Aber laß des Eſels Knirſchen
Dich nicht ſtören im Genuß!
Iß, mit wem Du willſt, die Kirſchen,
Lieber Zukunftsmuſikus!

Nur empfehl' ich Dir das Eine:
Biſt Du fertig, ſag Ade!
Warte nicht, bis man die Steine
An den Kopf Dir wirft — o weh!

Suche niemals mehr auf ſolcher
Erde Dir ein Lorbeerblatt,
Hinge ſelbſt das Vließ, das Kolcher,
Ueber jedem Thor der Stadt!

Alle Neun.

Februar 1866.

Alle Neun! das war geſchoben!
Spricht der Sultan zum Vezier.
Bonaparte wird uns loben;
Niemand ſpielt ſo gut wie wir.

Alle Neun! wie uns der kühne
Wurf gelang auch dieſes Mal!
Hol der Teufel die Tribüne!
Denn ich hab' das Tribunal.

Alle Neun! ja, neun der Richter
Dieſes herrlichen Senats!
Alle Neun! ja, neun der Lichter
Und der Fackeln dieſes Staats!

Alle Neun! ich hab' die Blitze
Jupiters in meiner Hand,
Donnr' ich hier auf meinem Sitze,
Zittern Volk und Samarkand!

Alle Neun! o Dank Dir, blinde
Göttin der Gerechtigkeit,
Die mir gegen mein Geſinde
Willig Schwert und Wage leiht!

Alle Neun! o holde Themis,
Die nur kleine Schelme henkt
Und dem Stuart in extremis
Stets noch einen Jeffreys ſchenkt!

Alle Neun! zum Himmel ſchall es
An das Ohr des alten Fritz:
Biſt ein Mädchen doch für Alles,
O Du — türkiſche Juſtiz!

Ein neuer Leich vom himmliſchen Reich.

Februar 1866.

Mel.: Als Noah aus dem Kaſten war.

Als Mammuth noch und Maſtodon
Bei uns erfreuten ſich der Sonn',
Spazieren ging der Elefant
Noch in des Deutſchen Vaterland;

Als aus der Schweiz noch nicht gebraust
Der freie Rhein und noch gehaust
Kein Aſiate an der Spree,
Trank man ſchon am Hoangho Thee.

Und wo ihn tranken mehr als drei
Chineſen, kam die Polizei,
Und wo ein Keſſel überlief,
Da ging's dem Bürgermeiſter ſchief.

Das ſind wohl hunderttauſend Jahr,
Und Alles iſt noch, wie es war,
In China, mein' ich — deutet nicht
Auf andre Länder dies Gedicht.

Wir ſind auf unſre Eichen ſtolz,
Auch Mecklenburg hat ſchönes Holz,
Doch überragt uns China weit
In dieſer tri-chinöſen Zeit.

Dort iſt lackirt des Ochſen Joch,
Dort gibt es kein Verfaſſungsloch,
Dort ſchlichtet jeglichen Konflikt
Der Bi-Ba-Bambus ſehr geſchickt.

Und wenn befiehlt der Potentat,
So ſchlitzt ſich der Geheimerath,
So ſchlitzet ſich — o frommer Brauch! —
Das ganze Tribunal den Bauch.

Der Kaiſer hockt auf ſeinem Thron
Und titulirt ſich „Himmelsſohn“;
Ich denke, das heißt ungefähr
„Von Gottes Gnaden“, wo nicht mehr.

Wir haben aus dem fernen Oſt
Bekommen mit der letzten Poſt
Die Rede, die dort im Concil
Der Kaiſer hielt — beim Schattenſpiel.

La bourse, ſprach er, ou la vie!
Chineſen, zahlt und fragt nicht, wie?
Die Rede las ich eben jetzt:
Graf Bismarck hat ſie überſetzt.

Immer mehr!

April 1866.

Allüberall Geſchrei nach Brot,
Vom Atlas bis Archangel!
In halb Europa Hungersnot,
Im halben bittrer Mangel!
Die Scheuern leer, die Steuern ſchwer,
Die Ernten ſchlecht geraten —
Doch immer mehr und immer mehr
Und immer mehr Soldaten!

Geld her für Pulver und für Blei!
Für Reiter und für Roſſe!
Chaſſepots, Zündnadeln, allerlei
Weittragende Geſchoſſe!
Dem Kaiſer Geld! dem Papſte Geld!
Nur immer friſch von hinten
Geladen! Denn der Lauf der Welt
Hängt ab vom Lauf der Flinten.

Die Arbeiter an ihre Brüder.

Frei nach dem Türkiſchen.

1866.

Wir ſchüren in den Eſſen
Die Feuer Tag und Nacht,
Am Webſtuhl, an den Preſſen
Steht unſre Friedenswacht.

Wir ſchürfen in dem Qualme
Der Gruben nach Metall,
Den Segen goldner Halme
Dankt uns der Erdenball.

Doch wenn das Korn gedroſchen,
Dann heißt es: Stroh als Lohn,
Dann heißt's: für uns den Groſchen,
Den Thaler dem Patron.

Dann heißt's: für uns den Schragen,
Das weiche Bett dem Gauch!
Dann heißt's: Nichts in den Magen,
Und Kugeln in den Bauch!

Vergebens aus der Tiefe
Steigt der Beraubten Chor,
Mit ſeinem Vollmachtsbriefe
Ans Glück, zum Licht empor.

Was hilft es, daß wir trotzen,
So lang noch, mordbereit,
Ihr gegen uns den Protzen
Die ſtarken Arme leiht?

O weh, daß Ihr, im Bunde
Mit ihnen, uns verließt,
Und daß Ihr uns wie Hunde
Auf ihr Geheiß erſchießt!

Ach, wenn ſie Euch nicht hätten,
Wär' Alles wohlbeſtellt;
Auf Euren Bajonetten
Ruht die verkehrte Welt.

An Euren Bajonetten
Klebt aller Zeiten Fluch;
Wir trügen keine Ketten,
Trügt Ihr kein buntes Tuch;

Wir brauchten nicht zu frohnen
Für Sultan und Vezier,
Nicht länger für die Drohnen
Zu darben brauchten wir.

Wir können nicht zu sehen
Vor Wolke oder Dunst
Und können Dich nicht machen
Den großen Wirbelwind.

Durch Dich sind wir verloren,
Durch Dich verdammt allein:
Kann nicht Dir, o Sünden,
Die Arbeit endlich sein!

Der Nürnberger Bierkrieg.

Mai 1866.

Zu Nürenberg — hier ſteht's gedruckt —
Da hat es angefangen;
Nachdem es lang vorher geſpukt,
Iſt's endlich losgegangen.

Zu Nürenberg, der alten Stadt
Der Thürmlein und der Erker,
Wenn da der Menſch kein Bier nicht hat,
So wird er zum Berſerker.

Es war ein Schlachten — glaubt es mir —
Als wie vor Troja's Mauern:
Die Helena hieß „Bairiſch Bier",
Der Feldzug galt den Brauern.

Er galt dem Bier und nebenbei
Dem öffentlichen Wohle;
„Bier her!" ſo hieß das Feldgeſchrei,
Und „Billig!" die Parole.

Hei! wie die Recken Baierlands
Da wütheten, die Tapfern!
Nicht eine Scheibe ließ man ganz
Den theuern Bierverzapfern.

Viel Tauſend ſtehen nicht mehr auf,
Die da zerſchlagen liegen;
Zwölf Schuh hoch lagen Tags darauf
Die Scherben von den Krügen.

Heil uns, daß noch ein deutſcher Mann
Steht auf der Freiheit Wache!
Daß er ſich noch begeiſtern kann
Für eine große Sache!

So laßt uns feſt zuſammenſtehn,
Der Bildung Pioniere!
Mag Erd' und Himmel untergehn,
Hurrah! wir gehn zu Biere!

München.

Mai 1866.

Music is a strange thing.

Sachſen beſſert Waldheim aus,
Preußen flickt am Kölner Dome,
Baue Du ein Opernhaus,
Junger Fürſt am Iſarſtrome!

Mach Muſik! und laß beim Krug
Den Philiſter Pfeifen ſtopfen;
Mach Muſik! die Muſe trug
Niemals einen Kranz von Hopfen.

Lies den Schiller! mit der Zeit
Kannſt Du Goethe Dir erlauben;
Stärk an ihrer Herrlichkeit
Dir zuweilen Deinen Glauben!

Lies den Ariſtophanes
Lieber, als den Jeremias;
Läuft der Pfordten in die Meſſ',
Laß ihn laufen — ſammt der Trias.

Mach Muſik! wenn Meyerbeer
Dir mißfällt, ſo ſtell Beethoven,
Wie der Grieche den Homer,
Ueber alle Philoſophen.

Den Homeros nannt' ich hier,
Die ambroſiſchen Geſänge —
Lies auch ſie — vielleicht wird Dir
Macedonien zu enge.

Mach Muſik, wie ehedem
Juda's edle Potentaten;
Sie regierten ſo bequem
Mit dem Taktſtock ihre Staaten.

David war ein Virtuos!
Seine Lieder ſind kein Guano;
Auf der Harfe war er groß,
Wie der Liszt auf dem Piano.

Von der Sulamith behext,
Hat ſein Leiden und ſein Lieben
Uns in einem Operntext
Salomon ſehr ſchön beſchrieben.

Biſt auch Du des Gottes voll,
So beſteige kühn den Renner;
Aber merke Dir: Apoll
Iſt kein Gott der Dunkelmänner.

Höre, was er zürnend ſpricht:
„Kommen ſeh' ich alle Eulen,
Nur Minerva's Eule nicht,
Unter dieſe Marmorſäulen.

„Kommen ſeh' ich Mönch und Nonn'
In den ſchwärzeſten Kapuzen,
An der Iſar Euch die Sonn'
Des Jahrhunderts auszuputzen.

„Scheu am Tage kriecht das Pack
Knechtiſch um des Thrones Stufen,
Um Dir nächtlich Ravaillac,
Henry quatre ins Ohr zu rufen.

„Pater Roh und Pater Beckr!
Welch ein Spuk im Jahr der Gnade
Achtzehnhundertſechszigſechs!
Welche Blocksbergsmaskerade!

„Hätten gar zu gern erweckt
Neue Glut in frommen Herzen,
Scheiterhaufen angeſteckt
Mit dem Licht geweihter Kerzen!

„Schade! murmelt Satanas;
Wär' das Holz nur nicht ſo theuer.
Doch Geduld! wir brennen Gas
Nächſtens für ein Ketzerfeuer.

Wir ſind auf unſre Eichen ſtolz,
Auch Mecklenburg hat ſchönes Holz,
Doch überragt uns China weit
In dieſer tri-chinöſen Zeit.

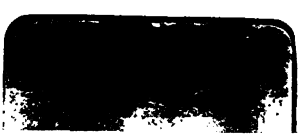
Dort iſt lackirt des Ochſen Joch,
Dort gibt es kein Verfaſſungsloch,
Dort ſchlichtet jeglichen Konflikt
Der Bi-Ba-Bambus ſehr geſchickt.

Und wenn befiehlt der Potentat,
So ſchlitzt ſich der Geheimerath,
So ſchlitzet ſich — o frommer Brauch! —
Das ganze Tribunal den Bauch.

Der Kaiſer hockt auf ſeinem Thron
Und titulirt ſich „Himmelsſohn“;
Ich denke, das heißt ungefähr
„Von Gottes Gnaden“, wo nicht mehr.

Wir haben aus dem fernen Oſt
Bekommen mit der letzten Poſt
Die Rede, die dort im Concil
Der Kaiſer hielt — beim Schattenſpiel.

La bourse, ſprach er, ou la vie!
Chineſen, zahlt und fragt nicht, wie?
Die Rede las ich eben jetzt:
Graf Bismarck hat ſie überſetzt.



Immer mehr!

April 1866.

Allüberall Geſchrei nach Brot,
Vom Atlas bis Archangel!
In halb Europa Hungersnot,
Im halben bittrer Mangel!
Die Scheuern leer, die Steuern ſchwer,
Die Ernten ſchlecht geraten —
Doch immer mehr und immer mehr
Und immer mehr Soldaten!

Geld her für Pulver und für Blei!
Für Reiter und für Roſſe!
Chaſſepots, Zündnadeln, allerlei
Weittragende Geſchoſſe!
Dem Kaiſer Geld! dem Papſte Geld!
Nur immer friſch von hinten
Geladen! Denn der Lauf der Welt
Hängt ab vom Lauf der Flinten.

„O daß ich dich im Rücken hätt',
Du mein geheimes Kabinet!
Ade, Herr Pfiſtermeiſter!
Kocht nur allein den Kleiſter!
Und ſorgt für meiner Baiern Heil —
Ich hab' entſetzlich Langeweil.

„Es langeweilt mich die Finanz
Wie die Juſtiz des Vaterlands;
Der Henker hat zum Tödten
Den König ſtets vonnöthen —
Doch künftig ſoll kein armer Tropf
Durch mich mehr kommen um den Kopf.

„Schon ſtehn an hunderttauſend Mann
Mit Onkel Karl und von der Tann
Auf kriegsbereiten Beinen
Für Freiheit, die ſie meinen;
Ach! mir zerreißt auf alle Fäll'
Die Trommel nur das Trommelfell.

„Mein lieber Reitknecht, komm und pack
Mir einen kleinen Reiſeſack
Mit Hemden und mit Strümpfen;
Mag man die Naſe rümpfen —
Die Roſen blühn, ich geh' im Lenz
Nur Nachtigallen Audienz."

Der Reitknecht fuhr mit ſeinem Herrn
Nach Zürch hinunter bis Luzern,
Wol in das Land des Tellen,
Geſegnet mit Hotellen.
Der Herr ſprach: „Tel est mon plaisir,
Und Richard Wagner find' ich hier.

„Sei mir gegrüßt, Du Tonjuwel,
Mir lieber, als ein Kronjuwel,
Ich bleib' in Deiner Villa.
Iſt heut nicht dies illa,
Der einſt das Leben Dir verlieh
Zum Schrecken aller Muſici?"

In Baiern, da war große Noth;
Der Pfordten fuhr ums Morgenroth
Empor aus ſchweren Träumen,
Fuhr nach den Königsräumen
Und ſuchte hin und ſuchte her:
In Baiern iſt kein König mehr.

Der heilige Ignatius,
Der wollte berſten vor Verdruß;
Dazwiſchen brüllen tapfer
Die Herren Bierverzapfer;
Der Pöbel findt ſogar den Stein
Der Weiſen und wirft Fenſter ein.

Und Land und Miniſterium
Schimpft auf das Schwanenritterthum,
Auf Wagner, Bülow, Venus,
Aufs ein und andre genus;
Der König in der Republik
Vertreibt die Zeit ſich mit Muſik.

Krieg oder Frieden? Wie Ihr wollt!
Er denkt an Triſtan und Iſolt,
Denkt an Iſolt und Triſtan —.
Was geht ihn Deutſchlands Zwiſt an?
Ich glaub', in dieſem Wagner haust
Wohl gar der Hexenmeiſter Fauſt.

Der Fürſt ſchwelgt mit dem Troubadour
In Dur und Moll, in Moll und Dur;
In ſeinem Nachtſack ſchleppt er
Nicht Krone und nicht Scepter —
Am dritten Tag erſt fällt ihm bei,
Daß er der Baiern König ſei.

Da nimmt er ſeinen Wanderſtab,
Und Fürſt und Reitknecht reiſen ab.
Nach München kommen Beede;
Der König hält die Rede,
Die ihm der Pfordten aufgeſetzt —
Wie glücklich iſt der Pfordten jetzt.

Der hatte wie die Andern ſchon
Gelegt vor Baierns leeren Thron
Die Bitte um Entlaſſung,
Mit Schmerz, jedoch mit Faſſung.
Ach, ſolche Helden ſind ein Schatz —
Sie bleiben immer auf dem Platz.

Laut jubelt Bajuwaria,
Da ſie den König wieder ſah,
Mit Fußvolk und mit Reiſigen.
Gottlob! daß von den Dreißigen
Nicht eine einz'ge Majeſtät,
O Michel, Dir verloren geht.

Aux armes, citoyens!

Mai 1866.

Hoch zum Himmel flackern
Seh' ich Kriegesglut —
Will sie ewig gackern,
Unsre Schwätzerbrut?

Nach den Thronen wende
Nicht, o Volk, den Blick;
Nimm in Deine Hände
Selber Dein Geschick!

In die eignen Fäuste
Setze Dein Vertraun;
Willst Du auf die Beuste,
Auf die Pfordten baun?

Habsburg, Hohenzollern,
Ach, und deutscher Bund —
Gibt es keinen vollern
Klang im deutschen Mund?

Doch im Traum den Schlaffen
Wird ſie nicht beſchert;
Nur ein Volk in Waffen
Iſt der Freiheit werth.

Nur ein Volk in Waffen
Spricht ein gültig Wort,
Kann ein Deutſchland ſchaffen
Ohne Brudermord.

Waffen, Waffen, Waffen
In des Volkes Fauſt,
Daß es allen Pfaffen
Allen Junkern graust!

Waffen, kein Geklügel!
Männlichen Entſchluß!
Rühre Deine Flügel,
Deutſcher Genius!

Rauſcht, ihr deutſchen Fahnen!
Rauſche, deutſcher Aar!
Ueber des Sieges Bahnen
Breite Dein Flügelpaar!

Rauſcht, ihr Schwarzwaldstannen,
Rauſcht, dem Morgen zu!
Auf, ihr Allemannen,
Auf aus eurer Ruh!

Auf, Du Stamm der Franken,
Der ſo luſtig blüht!
Und Du, voll Gedanken,
Schwäbiſches Gemüth!

Auf, der rothen Erde
Ahnungsvoller Sohn!
Hörſt Du nicht der Pferde
Fernen Hufſchlag ſchon?

Auf, an Berg und Düne!
Auf, Du deutſche Welt!
Schickſalsbaum, ergrüne
In dem Walſer Feld!

Auf, ihr alten Katten
Mit dem Eiſenring!
Steht mir nicht im Schatten,
Sachſen, ſo gering!

Auf, ihr lieben Holſten,
Mit der Treue Glanz!
Fehlet nicht im vollſten
Deutſchen Einheitskranz.

Hoch am Himmel lodert
Jungen Tages Brand;
Unſer Schiff vermodert
Schier im dürren Sand.

Laßt die Anker lichten!
Lichten, und wohlauf
Uns das Steuer richten
Nach der Sonne Lauf!

Auf, an Rhein und Pregel!
Unſre Fahrt beginnt.
Schleſien, web die Segel!
Preußen, mach den Wind!

Kampfprolog im Himmel.

Juni 1866.

Ach, wo iſt der beßre Mann?
Wo die beßre Sache?
Alles, was ich ſchauen kann,
Iſt ein Tag der Rache.

Wem von ihnen bleibt das Reich?
Frevelhafte Frage!
Beider Thaten wiegen gleich
Auf der großen Wage.

Schwarzer Kugel Bleigewicht
In der Schalen eine
Traurig wirft der Blum und ſpricht:
„Habsburg, das iſt Deine!“

Neben ihm ein junger Held
Weist die Wundenmale;
Dortü's ſchwarze Kugel fällt
In die andre Schaale.

Um den Schlachtengott im Kreis
Schweben die Walküren:
„Vater, ſag, der Siegespreis,
Wem wird er gebühren?“

Sann der Alte hin und her,
Hat den Spruch verkündigt:
„Beide Schächer haben ſchwer
Sich am Volk verſündigt.

„Freiburg und Brigittenau!
Raſtatt, Arads Galgen!
Zwei Deſpoten, blond und grau —
Mögen ſie ſich balgen!

„Schwert an Schwert und Schild an Schild
Mögen wild ertönen!
Nur das Recht des Stärkern gilt
Bei den Erdenſöhnen.

„Doch wenn müde bis zum Tod
Beide ſich beſtritten —
Ueber ſie auf mein Gebot
Ruft mir dann den Dritten!

„Denn ich will in Nacht und Graus
Ihr Geſchlecht begraben —“
Sprach es, und zum Leichenſchmaus
Rauſchen Odins Raben.

Ultimatum an die Kleinen.

(1866.)

Nicht im Lager von Oeſterreich,
Nicht im Lager von Preußen
Sucht uns, ob die Lüge gleich
Aufthut alle Schleuſen!

Oeſterreich iſt uns zu feiſt,
Preußen uns zu mager,
Und es lebt der deutſche Geiſt
Heut in anderm Lager.

Weil Ihr aber Alle blind,
Wittelsbach und Welfe,
So erlaubt, daß ich geſchwind
Auf den Weg Euch helfe!

So ein Deutſchland bis zum Belt
Stünd' nach unſern Sinnen,
Müßten wir mit aller Welt
Drum den Krieg beginnen!

So ein Deutſchland bis ans Meer
Rechts und links gedrungen!
Etwas friſche Seeluft wär'
Gut für unſre Lungen.

So ein Deutſchland, wo im Rath
Volksſtimm' geehrt iſt;
So ein Deutſchland, wo zur That
Jeder Arm bewehrt iſt.

Nicht ein Deutſchland, das noch tanzt
Um die Bundeslade
Und auf Schutt und Moder pflanzt
Sein Panier, — wie Schade!

Nicht ein Deutſchland, wo noch mit
Herrſchen die Koſaken,
Weil man aus dem Purpur ſchnitt
Dreißig Kinderjacken!

Wenn Ihr denkt, aufs alte Ziel
Wieder hinzuſteuern,
Wenn Ihr denkt, das alte Spiel
Wieder zu erneuern;

Wenn Ihr denkt, ins alte Joch,
An den alten Karren
Uns zu ſpannen, weil wir doch
Stets die alten Narren;

Wenn Ihr denkt, den faulſten Thron
Ewig zu beſchützen,
Und auf eine Million
Söldner Euch zu ſtützen;

Wenn Ihr glaubt, daß wir das Blut
Abermals vergießen
Und, wenn gnädig Ihr geruht,
Unſre Augen ſchließen;

Wenn Ihr glaubt, daß wiederum
Wir aus Euren Händen
Junker uns und Pfaffenthum
Ruhig laſſen ſpenden;

Wenn Ihr mit dem Siegesfeſt
Glaubt die Glut erloſchen,
Weil Ihr pfiffig abgepreßt
Uns die letzten Groſchen;

Wenn Ihr heute noch nicht wißt,
Was die Uhr geſchlagen,
Und die Stunde hofft mit Liſt
Wieder zu vertagen;

Wenn Ihr heut noch nicht begreift —
Daß der Freiheit Samen
Endlich für uns Alle reift —
Dann in Gottes Namen!

Dann, Herr Pfordten und Herr Beuſt
Und Ihr Herrn Triarier,
Dann belehren Euch die Fäuſt'
Unſrer Proletarier!

Wenn Ihr denkt, den faulſten Thron
Ewig zu beſchützen,
Und auf eine Million
Söldner Euch zu ſtützen;

Wenn Ihr glaubt, daß wir das Blut
Abermals vergießen
Und, wenn gnädig Ihr geruht,
Unſre Augen ſchließen;

Wenn Ihr glaubt, daß wiederum
Wir aus Euren Händen
Junker uns und Pfaffenthum
Ruhig laſſen ſpenden;

Wenn Ihr mit dem Siegesfeſt
Glaubt die Glut erloſchen,
Weil Ihr pfiffig abgepreßt
Uns die letzten Groſchen;

Wenn Ihr heute noch nicht wißt,
Was die Uhr geſchlagen,
Und die Stunde hofft mit Liſt
Wieder zu vertagen;

Wenn Ihr heut noch nicht begreift —
Daß der Freiheit Samen
Endlich für uns Alle reift —
Dann in Gottes Namen!

Dann, Herr Pfordten und Herr Beuſt
Und Ihr Herrn Triarier,
Dann belehren Euch die Fäuſt'
Unſrer Proletarier!

Les rois s'en vont.

Juni 1866.

Unſre Könige laufen fort,
Heiſa! um die Wette —
Wenn ich nur den Königshort
Dieſer Könige hätte!

Ohne Päſſe ſind verreist
Sämmtliche Diamanten,
Zum Beſuche, wie es heißt,
Sind ſie bei Verwandten.

Silber und Gold, ſtatt zur Armee,
Schickt man über Dover,
Und am liebſten fort zur See
Ginge ganz Hannover.

Viel Charakter hat's da nicht,
Aber viel Artiſten,
Denen der Friſeur verſpricht,
Liszt zu überliszten.

Wagner'ſche Opern gibt man gut,
„Wundervolle Chöre!"
Und von wahrem Heldenmut
Strotzende Tenöre!

Armer König! er iſt blind —
Doch in gleichem Falle,
Wenn ich's recht bedenke, ſind
Seine Collegen alle.

Aber habt Ihr nichts gehört.
Von dem Dey in Kaſſel?
Sehr unangenehm geſtört
Hat ihn das Geraſſel.

Die Cylinder, die Herr Krupp
Backen läßt in Eſſen,
Die verfluchte Preußenſupp',
Niemand will ſie freſſen.

Glücklich noch in Sicherheit
Seine Juwelen bracht' er,
Auch der Dame zu rechter Zeit
Bundestreu gedacht' er.

Nur ſich ſelbſt, das Haubtjuwel,
Retten konnt' er nimmer,
Und auf ärztlichen Befehl
Hütet er das Zimmer.

An dem heimatlichen Herd
Weilt er — — doch der Sachſe,
Der verließ uns hoch zu Pferd,
Beuſt fuhr auf der Achſe —

Nicht des Karrens, den er keck
Schon ſeit zwanzig Jahren
In den allertiefſten Dreck
Tief hinein gefahren. —

Preußen bot dem Könige Schutz,
Herrn Johann ging's wie dem
Römer, daß er voller Trutz
Sprach: «non bis in idem!»

Dichteriſch nicht im Buſen trug
Dieſer ſein Palladium,
Sondern er verſteckt' es klug
Noch im Freiheitsſtadium.

Gottes Mutter, Sachſens Heer
Sind mit ihm entkommen;
Doch gelogen iſt, daß er
Waldheim mitgenommen.

Waldheim iſt ein feſter Platz,
Niemand wird ihn ſtehlen,
Aber mancher andre Schatz
Wird Euch Sachſen fehlen.

Unter Semper's ſchönem Dach
Wohnten die Madonnen;
Müſſen jetzt in Kiſten, ach!
Wandern und in Tonnen.

Großer Gott, der Du geknickt
Frankreichs ſtolze Lilien,
Der Du ins Exil geſchickt
Deutſche Peterſilien;

Der Du niemals mir geglaubt,
Wenn ich Dir erklärte,
Daß noch kein gekröntes Haubt
Reuig ſich bekehrte.

Singen will ich, Herr, mein Fels,
Dir ein Pracht-Tedeum,
Kommt die Jungfrau Rafael's
Wieder ins Muſeum —

Als 'ne Jungfrau, wird ihr Sohn
Nicht von den Kroaten
Ohne Anſehn der Perſon
Irgendwo gebraten!

Wie's dem Junker Beuſt ergeht,
Iſt mir gleich, den Dante,
Das verſteht ſich, den verſteht
Beſſer — der Verbannte.

Guter Rath

gegeben im Juni 1866.

Warum willſt Du ſorgenvoll
Länger noch Dich quälen,
Fragend: „Welche Farbe ſoll
Ich zum Banner wählen?“

Schwarzweiß, ſchwarzgelb, ſchwarzrothgold —
Welche Muſterkarte
Liegt vor Deutſchland aufgerollt!
Warte, Theurer, warte!

Sei kein Hippopotamus,
Freund, und lern verſtehen:
Eine gute Fahne muß
Sich vor Allem drehen.

Salbe mit dem Oele ſie
Sämmtlicher Parteien,
Daß beim Drehen ſie ſich nie
Unterſteht zu ſchreien.

Und inzwiſchen winde nur
Weiter Deine Sträuße;
Morgen kriegt ſie der Pandur,
Oder auch der Preuße.

Iſt nur eine Farbe gut?
Mancher Schwärmer glaubt's, ach!
Bis er röchelnd liegt im Blut;
Siegen bleibt die Hauptſach'.

Warte, warte jedenfalls,
Wem das Glück, die Metze,
Werfen wird an ſeinen Hals
Sich und ihre Schätze.

Suche Deine Meinung klug
Möglichſt zu verhüllen;
Erſt beim Triumphatorzug
Gilt es laut zu brüllen.

Brülle, brülle, brülle dann,
Laß den Sieger leben!
Viele Stellen hat der Mann,
Viele zu vergeben.

Ob's der Paul, ob's Peter ſei,
Schakal oder Tiger —
Rufe: Zweimal zwei iſt drei!
Vivat hoch der Sieger!

Bekehrungsstrophen

für

meine schwäbischen Freunde.

October 1866.

Herr Fortschritt blies aus seiner Friedenspfeife
Den dicksten Qualm — allein vergeblich war's,
Vergeblich war Gepolter und Gekeife —
Krieg! rief der Bismarck, Krieg! Lex mihi Mars!

Er hat sein Recht vom Tisch des Herrn genommen
Mit drei- bis viermalhunderttausend Mann;
Der Thron von Nassau hat ein Loch bekommen,
Und der von Sachsen scheint mir nahe dran.

Die Christenscheikhe kann man leichter zwingen,
Als einen Mohrenkönig ungetauft;
Kein schwarzer Freiligrath wird sie besingen,
Wenn man sie je nach Afrika verkauft.

Ihr hattet nichts als Euren Alexander —
In Babylon — doch nicht aus Philipps Bett,
Das Bundesstaatsschiff war ein schlechter Brander
Und faul bis auf das allerletzte Brett.

Der Teufel wird von Belzebub vertrieben —
Was hilft's, daß man mit Catoworten prunkt?
Ergebt Euch drein! Seid praktiſch, meine Lieben;
Germania braucht einen Mittelpunkt.

Und das Geſetz der Schwere, dem Poeten
Zum Trotz, beherrſcht Geſchichte wie Natur;
Und um die Sonne kreiſen die Planeten
Herunter bis zum Schwäbiſchen Merkur.

Der ganze Thierkreis huldigt — thut desgleichen!
So wird's Euch wohl auf dieſer Erde gehn!
Der Löwe brüllt vor Freude — doch im Zeichen
Des Krebſes bleibt die neue Sonne ſtehn.

Altes und Neues aus dem deutſchen Reiche.

1866.

Der Alte hieß der Vierte,
Gott ſchütze ſeinen Schlummer.
Als er die Welt quittirte,
Kam eine neue Nummer.

Grad oder ungerade?
Ich weiß nicht, meiner Treuen!
Der Alte ſtarb, wie Schade!
Wir hofften auf den Neuen.

Der Alte hat für Gänſe
Creirt den Schwanenorden,
Und dem Verdienſt ſind Kränze
Aus ſeiner Hand geworden.

Der Neue hat für Muſen
Und ſolches Pack kein Faible,
Im ritterlichen Buſen
Schwärmt er nur für den Säbel.

Der Alte war ein Mucker,
Man konnt' ihm das erlauben:
Der Neue thut auch keinen Zucker
In ſeinen Chriſtenglauben.

Der Alte ließ in Gnaden
Den Kopf vom Rumpfe trennen,
Der Neue war in Baden —
„Man ſoll ihn nicht verkennen."

Der Alte hat verſprochen,
Verſprochen und verheißen;
Der Alte hat's gebrochen,
Der Neue wird's Euch — halten.

Der Alte ſoff zum Platzen,
Herriſch, unerſchrocken;
Wir hatten den Jammer der Katzen:
Der Neue iſt ſehr trocken.

Der Alte machte Witze,
Der Neue birgt beſcheiden
Sein Pfund — dem alten Fritze
Gleicht Keiner von den Beiden.

Der Schwabenkaiſer.

August 1867.

„Bedenk' ich die Sache ganz genau,
So brauchen wir gar keinen Kaiſer."
Heine.

Ein Schwab' und nicht ein Preuße war
Als Kaiſer uns verſprochen,
Wir pflegen ſchon ſechshundert Jahr
Auf dieſen Mann zu pochen.

Der Dichter ſucht von Zeit zu Zeit
Ihn aus dem Schlaf zu pfeifen;
Nie weiß er die Gelegenheit,
Der Kaiſer, zu ergreifen.

O ſprich, mein heimatlich Genie,
Wann wirſt Du einmal fertig?
Vor Zukunftsträumen ſiehſt Du nie,
Was Noth thut gegenwärtig.

Wach auf, wach auf, 's iſt heller Tag!
Hervor aus Deiner Kammer,
Und ende keck mit Einem Schlag
Den deutſchen Katzenjammer!

Hilf gründen uns ein Vaterland
Zum Aerger der Kalmücken;
Dir, Kaiſer, iſt ja längſt bekannt,
Wo uns die Schuhe drücken.

In Ruhe bleiben werden wohl
Die wälſchen Faſelhänſe;
Bring wieder auf das Capitol
Den Adler ſtatt der Gänſe!

Tilg unſre Schmach, o Herr, und tritt
Der Zwietracht auf den Nacken,
Die Deinen Purpur uns zerſchnitt
Zu dreißig Kinderjacken!

Wach auf, wach auf und greife friſch
Nach Deinem Feldherrnſtabe!
Sonſt nimmt man auch von Deinem Tiſch
Die Krone, alter Schwabe!

Hinweg mit Kolben, Axt und Speer,
Dem ritterlichen Plunder!
Studir das neue Mordgewehr,
Das Hinterladungswunder!

Wie kommts, daß man zu Königsgrätz
Dich, Kaiſer, nicht zu Roß ſah?
Von Moltke hört' ich und von Rheetz,
Doch nichts von Barbaroſſa.

Ach, Waiblingen, ſie ſagen ſchon,
Du ſeiſt nur eine Mythe,
Und Du verlierſt ſogar den Thron
Im ſchwäbiſchen Gemüthe.

Ja, in mir ſelber tobt ein Schwall
Aufrühriſcher Gedanken,
Ich werde mich in keinem Fall
Um Deinen Bart mehr zanken.

Sechshundert Jahr zu harren Dein,
War leeres Stroh gedroſchen;
Ich geh' zum Nationalverein
Mit dreißig Silbergroſchen.

Ich will mir einen neuen Herrn
Statt meines alten kaufen;
Zum Kaiſer hab ich grad ſo gern
Die Zollern wie die Staufen.

Le grand directeur.

October 1866.

Auch mein Achill verließ nun das Lokal!
Bald iſt mir Keiner, Keiner mehr geblieben.
Es ſtirbt mein ganzes Heldenperſonal,
Und nur Statiſten hab' ich nachzuſchieben.

Mein Morny ging, der treffliche Souffleur,
Saint Arnaud iſt, mein Held, dahingegangen,
Auch Billault, der als Rhetor und Acteur
Die faulen Aepfel für mich aufgefangen.

Mein Mocquard ſchied und mit ihm der Geſchmack
Des Styles, der discret geheimnißvolle!
Ach! das Statiſtenpack der Caſſagnac
Spielt nur ſich ſelbſt und fällt ſtets aus der Rolle.

Niel's Säbelraſſeln zieht nicht mehr, und wär'
Mir mein Factotum Haußmann nicht geblieben,
Ich müßte ſelber noch als Regiſſeur
Die Lichter putzen und die Wolken ſchieben.

Der Schlußakt kommt! Ich bin auch — ihr geſteht —
Bisher paſſabel noch pikant geweſen,
Doch nun? wie ſoll ich würdig als Poet
Die ſelbſtgeſchaffene Verwicklung löſen?

Der Witz, der nimmer zu verſiegen ſchien,
Wird matt und lahm, es ſchleppen ſich die Scenen!
Schon pfeift es im Parterre, von den Gal'rien
Fällt ſchon ein Apfel, und die Logen gähnen!

Nur kurze Friſt — vorüber iſt der Akt,
Geſchloſſen wird des Marsfelds luſt'ge Bude,
Den bunten Flitterkram zuſammenpackt
Der Hindu ſchon, der biedre Botokude.

Und ſtille wird's! — doch ſchließ' ich noch nicht ſo!
Noch muß ich einen Knalleffekt erfinden —
Sollt' ich für der Komödie Schlußtableau
Auch einen Weltbrand zur Beleuchtung zünden!

„Ich hatt' einen Kameraden."

(Ein altes Thema mit neuen Variationen.)

October 1867.

Was donnern die Kanonen drein
Bei Solferino und Magenta?
Wer ſtürzt ſich in des Feindes Reihn,
Dem Feind verhaßt an Po und Brenta?
Drob freut Victor Emanuel ſich:
Du ſtolzes Oeſtreich, beuge Dich!
Kennſt Du, die ich gelaben,
Die rothe Blouſe nicht? —
Ich hab' einen Kameraden,
Einen beſſern findſt Du nicht.

Und als Du dann mit Appetit
Sicil'ſches Veſperbrot gegeſſen;
Als vor der Blouſe Bomba flieht —
Hat Dir ſein Staatskleid nicht geſeſſen?
Denkſt Du daran, mein tapfrer Re,
Wer Dir gebahnt St. Elmo's Höh'?
Denkſt Du, von Weſſen Gnaden
Du — — wie ſagt das Gedicht?
„Ich hatt' einen Kameraden,
Einen beſſern findſt Du nicht."

Heißt mich nicht reden, heißt mich ſchrein,
Cavour iſt jetzt ein Mann, ein ſtiller.
„Dank vom Haus Oeſtreich“ — nein, o nein,
Vom „Haus Savoyen“ meinte Schiller!
Bei Aſpromonte ſchießt man ſich —
Emanuel, ich kenne Dich!
Ha! wie freut er ſich Schaden!
Ich ſchrei' Dir ins Geſicht:
Du hattſt einen Kameraden,
Einen beſſern findſt Du nicht!

Und jetzt, da Pii Sand verrinnt,
Da bald es heißt: „Petri am Letzten“ —
Seht, die Ratazzia beginnt
Auf ihn, den nimmer müd ſie hetzten!
Ob Ihr ihn auch in Ketten legt,
Der hoch der Einheit Fahne trägt,
Der von der Freiheit Gnaden,
Italia, für dich ficht —
Du haſt einen Kameraden,
Einen beſſern findſt Du nicht.

Chlodwig.

Juli 1868.

Brule ce que tu as adoré,
Adore ce que tu as brulé,
Fier Sicambre!

Wir kommen aus der Schwärmerei
Allmälig in die Praxis
Und haben unſre Poſten frei
Gemacht von Thurn und Taxis.

Die Briefe können leichtbeſchwingt
Um einen Groſchen reiſen,
So weit die deutſche Zunge klingt —
Gelobt ſei Blut und Eiſen!

Wir zahlen Alle gleichen Zoll
Für Zucker, Kaffeebohnen,
Der feinſte Mokka droben ſoll
Die Zöllner einſt belohnen.

Beſteuert iſt der Knaſter auch,
Für Flinten, wie wir leſen;
Wir machen viel und wiſſen: Rauch
Iſt alles ird'ſche Weſen.

Zehn Schüſſe pro Minute! wer
Wagt länger noch zu hadern?
Zehn Schüſſe! Niemand zweifelt mehr
An dieſen Hinterladern.

Der große Braun, der große Metz,
Die Beſten und die Beſſern,
Sie harrten nur auf Königgrätz,
Um in die Spree zu wäſſern.

Der Schweizer Bluntſchli iſt bereit,
Ganz Baden zu verſchenken;
Criſpinus pflegte jederzeit
Sehr liberal zu denken.

Der Welfe ließ, ein blöder Thor,
Gewaltſam ſich vertreiben;
Der kleine Waldeck zieht es vor,
Sich ſelber zu entleiben.

Wie's an der Iſar iſt beſtellt?
Fragt nach bei andern Leuten!
Die Bretter ſollen dort die Welt,
Der Pforbten nichts bedeuten.

O Michel, in Erfüllung geht
Dein allerkühnſtes Hoffen:
Vom Asperg bis nach Celle ſteht
Dir jedes Zuchthaus offen.

Du wirſt in Handel und Juſtiz
Dich brüderlich vergleichen;
Dann wird der Stock des alten Fritz
Dich überall erreichen.

Die Einheit war kein leerer Wahn —
Heil ihm, der das erkannt hat!
Der ſtolze Sicambrer betet an,
Was er ſo lang verbrannt hat.

Verbrannt — erſchoſſen — Du wirſt Dich nun
Materiell erheben!
Mein Deutſchland, laß die Todten ruhn —
Und König Chlodwig leben!

Der Dichter des Auguſtus

oder

der neuſte Sängerkrieg.

November 1868.

„Nun ſei bedankt, mein lieber Schwan,
Mach anderswo Dich feiſter,
Gelockt hat auf die falſche Bahn
Dich Lübeck's Bürgermeiſter.

„Du buhlſt mit einem neuen Stern
Und ſchickſt zurück den meinen;
Du lobſt den Herrn, „„vom Herrn der Herrn
Erkoren,"" nicht den Deinen.

„Emanuel von Geibel, ach,
Wie lang Dich nähren ſoll er?
Bezahlt hat Dich der Wittelsbach,
Und Du beſingſt den Zoller!"

Der König ſchweigt, und Cäſar ſpricht:
„Ich fühl' mich ſehr gehoben
Durch Deines Sängers Feſtgedicht
Und übern Main geſchoben."

„Horazen ſpann' ich nebſt Virgil
An meinen Siegeswagen;
Der tiefe Sinn im kind'ſchen Spiel
Erfüllt mich mit Behagen.

„Vom Fels zum Meer! belohnen muß
Ich endlich dieſe Braven;
Ich laß Dir Deinen Muſikus
Und Hermann Lingg's Octaven."

Er ſagt's und öffnet frohgeſtimmt
Die allerhöchſten Schleuſen
Der Gnade; Baierns Muſe nimmt
Sich ein Billet nach Preußen.

Triſtia.

Oktober 1869.

Sie rufen: Ave Cäſar, Ave!
Beſänftigt hat ſich mancher Brave
Und läuft dem Ueberwinder zu —
O Einheit, welch ein Schatz biſt Du!

Einheit im Zoll, Einheit in Waffen!
Das neue Deutſchland iſt geſchaffen.
Wir werden, Dank der Uckermarck,
Nach innen und nach außen ſtark.

Kein Feind wird uns mehr überraſchen,
Kein Schnapphahn wagen abzuwaſchen
Im Rheine das Dezemberblut:
Achthunderttauſend Mann ſind gut.

Sie ſind ſehr gut, daß wir im Innern
Uns nicht etwa zu laut erinnern,
Wer unter Preußens Kugeln fiel:
Achthunderttauſend Mann ſind viel.

Den Leuten, die am beſten ſchießen,
Gehört die Welt, das iſt erwieſen;
Und niemals hab' ich noch geſehn,
Daß die Erſchoßnen auferſtehn.

Das deutſche Land, der ſichre Boden,
Thut ſich nicht auf; Horaz ſchreibt Oden,
Virgilius beſingt den Mann,
Arma virumque, der gewann.

Ich ſelber bin, ihr Herrn Collegen,
Um eine Rolle noch verlegen;
Am Ende ſpiel' ich den Ovid,
Und nenne Triſtia mein Lied.

Antwort an Geibel.

Februar 1870.

„Wenn von außen der Feind uns droht,
Wohl mit klingenden Saiten
Im gewappneten Aufgebot
Ziemt's dem Dichter zu ſchreiten.

Eiſern wie ein geſchwungenes Schwert
Soll ſein Hymnus ertönen,
Bis ihm gnädig ein Gott beſchert,
Siegerſtirnen zu krönen.

Aber wo mit Gewalt und Liſt
Haupt feindſelig und Glieder
Sich befehden im innern Zwiſt,
Da verſtummen die Lieder.

Eh ſie diente, der Volkspartein
Zwietracht weiter zu tragen,
Lieber wollt' ich am nächſten Stein
Meine Harfe zerſchlagen."

Geibel.

Ach! ein bairiſches Guldenſtück
Iſt kein preußiſcher Thaler;
Darum folge nur Cäſars Glück,
Nationalliberaler!

Unſere leidigen Volkspartein
Sind Dir, Barde, zuwider;
Wenn ſich Haubt und Glieder entzwein,
Klagſt Du, ſchweigen die Lieder.

Aber wenn ſich Gewalt und Liſt
Auf dem Throne verbinden,
Wenn ſie traurigen Haß und Zwiſt
Frech in Deutſchland entzünden —

Eifern, wie ein geſchwungenes Schwert
Will Dein Hymnus ertönen,
Bis uns Narren ein Gott beſchert,
Siegerſtirnen zu krönen.

Eine Harfe beſitzeſt Du, Mann,
Die Dir Phöbus erhalte;
Wohl mir, daß ich noch ſpielen kann
Meine Leier, die alte!

Eh ſie diente, von Königgrätz
So zu ſingen und ſagen,
Lieber wollt' ich dem Braun und Metz
Um die Köpfe ſie ſchlagen.

Zwei Seelen wohnen auch in meiner Bruſt.

März 1870.

Zwei Seelen wohnen auch in meiner Bruſt:
Die eine möchte gern den Junker klopfen;
Die andre hört ihn mit geheimer Luſt
Euch Euer vorlaut Maul fürs erſte ſtopfen.

Zwei Seelen wohnen auch in meiner Bruſt:
Die eine möcht Euch, Aermſte, gern beklagen,
Daß Ihr ertragen ſolchen Hohn gemußt;
Die andre fragt: Warum habt Ihr's ertragen?

Was iſt zu thun? So, wie die Dinge ſind,
So ſchwank' ich zwiſchen Wehmuth und Gelächter,
Rebus sic stantibus — und wie ein Kind
Kann ich nur ſagen: Ihr ſeid Beide ſchlechter!

Zuchthaus.

März 1870.

Du Fürſt auf Deinem Siegerthron,
So glaubensſtark, ſo bibelfeſt,
Der, trotzend einer Nation,
Nach Gottes Wort uns köpfen läßt.

Ihr winzigen Vaſallen auch,
In Eurem Purpur, halbzerlumpt,
Die Ihr zu ſouveränem Brauch
Vielleicht die Guillotine pumpt;

Geſpenſter der Vergangenheit,
Die man kaum noch mit Namen nennt,
Die Ihr von Gottes Gnaden ſeid —
Ja wohl, und keine Gnade kennt. —

Wenn ohne Henker Euer Witz
Verloren iſt, ſo gebt im Staat
Dem Henker einen Ehrenſitz
Und macht ihn zum Geheimerath!

Es hat ſchon mancher ſchlechtre Mann,
Auf deſſen Bruſt kein Orden fehlt,
Den Genius, der Wolle ſpann,
Im Zuchthaus langſam tot gequält.

Langſam, ganz langſam — Glied für Glied!
Ich preiſ' des Henkers milde Hand;
Doch Euer Zuchthaus — — Schweig, mein Lied;
Mal nicht den Teufel an die Wand!

Man ſchlägt ſich, man verträgt ſich.

(Urwäldlich.)

März 1870.

Ein Stamm von Wilden prügelt ſeinen Götzen
(Las ich in einem Buche voll Ergötzen)
Und pflegt ſogar mit Füßen ihn zu treten,
Wenn er nicht gleich erhört, um was ſie beten.

Um Skalpe beten ſie, um Rindviehhäute,
Um einen Schnaps vielleicht — wie andre Leute.
Um Neckarthäler oder Schwarzwaldhügel —
Item, auch Götter kriegen manchmal Prügel.

Des andern Tages aber ſteht der Fetiſch
Am alten Platz und lächelt majeſtätiſch:
„Ich wußte ſchon, es würd' nicht lange dauern,
Das Toben dieſer Wilden an den Mauern.

Ich kenne meine alten Indianer —
Beim Gerſtenſafte reden ſie pianer,
Und trotz ſo manchem häuslichen Krakehle,
Verbindet uns Ein Bier und Eine Seele."

Abgeblitzt!

(Reichstagssitzung vom 24. Februar 1870.)

(März 1870.)

O Ihr armen Bettelpreußen,
Habt doch weder Glück noch Stern!
Wie der Kater mit den Mäusen,
Spielt der Graf mit Euch, Ihr Herrn.

O Ihr armen Renegaten,
Warum treibt Ihr's auch so toll?
Meint Ihr, daß man vor dem Braten
Schon den Nachtisch holen soll?

Hattet Ihr auf günstig Wetter
Drüben überm Rhein gezählt,
Weil in seiner Angst zum Retter
Schuft den Schufterle gewählt?

Vivat Euer Bundeskanzler,
Der Euch abgekanzelt hat!
Brächt' ihm gern ein Hoch bei Kranzler,
Hätt' ich nicht Berlin so satt.

Seine Rede leſ' ich lachend:
Dieſer Streich war gut geführt!
Eine Ohrfeig gab es, krachend,
Die man bis nach Baden ſpürt.

Selbſt der Schweizer-Bettelpreuße,
Bluntſchli, Euer Matador,
Kratzte ſich, als hätt' er Läuſe,
Hinter ſeinem Staatsmannsohr.

Fiat justitia!
Vivat mundus!

April 1870.

„Ein Freiſpruch dem Banditen?"
Nun ja, als Cavalier! —
„Und Frankreich hat's gelitten?"
Nun, Frankreich macht's wie wir! —

Ein Raubthier in dem Wappen,
Drauf ohne Hirn ein Helm,
Ein Dutzend frecher Knappen,
Die retten jeden Schelm.

Ob Stechen oder Schießen —
Die Männer von Geblüt,
Die dürfen Blut vergießen;
Nimm Dir's nicht zu Gemüt!

Manch deutſcher Strolch von Adel
Entſchlüpft ja vor Gericht;
Den Hausknecht trifft der Tadel,
Nicht den, der ihn erſticht.

Den ſchwäbiſchen Freunden.

Oſtern 1870.

Und es ahnet der Knecht nur die Gewaltſamen.
Hölderlin.

Noch ging es nicht verloren,
Des edlen Dichters Wort
Tönt, immer neu geboren,
In edlen Herzen fort.

Mir iſt, als hör' ich Jenen,
Wenn Ihr ſo ſchlicht und recht
Dem ſchwäbiſchen Hellenen
Wie aus der Seele ſprecht:

„Des kleinen Volkes lachen
Mag Cäſar immerhin;
Doch ſchwerer iſt's, den Schwachen
Zu beugen ihren Sinn.

Wir gaben und wir gaben
Zu lang ſchon Blut und Geld,
Als wären nur die Raben
Zu füttern auf dem Feld.

Wir gaben Roß und Reiter
Hinweg von unſerm Pflug —
Uns dünkt, es ſind der Streiter
Im Herrendienſt genug.

Ob ſie auf uns in Gnaden,
Ob zornig drohend blickt,
Ob ſie, mit Gold beladen,
Uns den Verſucher ſchickt —

Wir rufen ihren Bütteln
Und ihren Vögten halt;
Wir wollen rütteln, rütteln
Am Baume der Gewalt;

Ja rütteln, durch das tolle
Geraſſel unbeirrt,
Bis das kanonenvolle
Europa nüchtern wird;

Bis dieſe Chaſſepotwunder,
Sadowa's Knalleffekt,
Den Hinterladungsplunder
Vergeſſenheit bedeckt."

Endlich!

10. Auguſt 1870.

In den Kneipen, durch die Preſſen
Hat man Beifall Ihm gezollt,
Weil der Teufel, pflichtvergeſſen,
Ihn ſo lang nicht holen wollt'.

Von den Thronen ward als Retter
Hochgeprieſen der Tyrann; —
Endlich zieht das Donnerwetter
Eines Volks auf ihn heran!

Braust vernichtend ihm entgegen,
Schlachtenblitz auf Schlachtenblitz!
Aufgeweckt von deutſchen Schlägen,
Rührt ſich endlich die Juſtiz!

Die Ureigenthümerin.

Herbſt 1870.

Bei Wörth die erſten Prügel ſchon
Erhalten hatte Mac Mahon;
Geſchlagen war am Sauerbach
Die Schlacht, und Berthold Auerbach,
Die Seelengröße der Geſchütze
Bewundernd, in der Preußenmütze,
Mit ſeinem Aſtronomenchor
Drang ſtammverwandt nach Straßburg vor.
Verſunken ſaß ich in Gedanken;
Mir war, als hört' ich lautes Zanken;
Altdeutſchland rief: Nun kann ich holen,
Was mir die Wälſchen einſt geſtohlen!
Gemach, Ihr Celten, ſchrien die Finnen,
Ihr ſtahlt es uns, trollt Euch von hinnen!
Was habt Ihr Finnen hier zu ſchaffen?
Das Land war unſer, ſchrien die Affen.
Wir waren *vor* den Affen hier,
Brummt Fiſch und Sauriergethier.
Und wir, entgegneten die Schnecken,
Wir hatten hier im Meeresbecken
Schon vor Aeonen manches Haus;
Hinaus, Eindringlinge, hinaus! —

So ging's entlang die Stufenleiter
Der Weſen ad absurdum weiter.
Die Sonne nahm zuletzt das Wort:
„O, Ihr Gorillentſproßnen dort!“ —
Begann ſie — „die Ihr Euch erfrecht,
Zu pochen auf hiſtoriſch Recht,
Und Euch dafür, zum Spaß der Kronen,
Bekriegt mit Flinten und Kanonen;
Ihr Träger herrlichſter Kultur,
Die Ihr in Schillern wohl und Goethen
Als höchſte Kunſt die Kunſt, zu tödten,
Erlernt habt; Eins vergaßt Ihr nur,
Daß dieſer ganze Erdenbettel
Erſt *mein* war, Einſchlag ſo wie Zettel,
Und wieder *mein* wird, wenn's gelegen
Dem unbekannten Weltſtrategen.
In meiner Sonnenſeele leid
Thut mir's, daß Ihr ſo thöricht ſeid,
Die plumpſten Götzen anzubeten,
Die Eiſen- und die Blutproſeten —
O dürft ich Eueren Planeten
Mir annexiren *vor* der Zeit,
Dem Mordgebrüll, den Siegesmärſchen
Ein Ende machen und dem närr'ſchen
Weltherrſchaftsdünkel in Berlin,
Das ich von je nicht gern beſchien!
Der Aufſchub hat mich oft verdroſſen —“

Hier wacht' ich auf — ich glaub', ein Kreuz
Ward von den frommen Söhnen Teut's
Am Münſter juſt entzwei geſchoſſen:
Die Sonne hatte zornerfüllt
Am Himmel droben ſich verhüllt.

Der ſchlimmſte Feind.

Februar 1871.

Dies Volk, das ſeine Bäume wieder
Bis in den Himmel wachſen ſieht
Und auf der Erde platt und bieder
Am Knechtſchaftskarren weiter zieht;

Dies Volk, das auf die Weisheit deſſen
Vertraut, der Roß und Reiter hält,
Und mit Ergebenheitsadreſſen
Friſch, fromm und fröhlich rückt ins Feld;

Dies Volk, das einſt aus Cäſars Schüſſel
Und Becher ſich ſo gern erfriſcht
Und ſich, wie Mommſen, ſeinen Rüſſel
An Cäſars Tiſchtuch abgewiſcht;

Dies Volk, das gegen Blut und Eiſen
Jungfräulich ſchüchtern ſich geziert,
Um ſchließlich den Erfolg zu preiſen,
Womit man Straßburg bombardirt.

Dies Volk, das im gemeinen Kitzel
Der Macht das neue Heil erblickt
Und als „Erzieher“ ſeine Spitzel
Den unterjochten „Brüdern“ ſchickt.

Die Alten, Lieben, Wohlbekannten
Von anno Sechsundſechzig her,
Schaffot- und Bundesbeil-Votanten,
Sie ſchüfen Deutſchland? — Nimmermehr!

Sie werden mit verſchmitzten Händen
Entreißen Euch des Sieges Frucht;
Sie werden Euren Lorbeer ſchänden,
Daß Euch die ganze Welt verflucht!

Frankreichs gekrönter Poſſenreißer
Wird nach Paris zurückgebracht;
Euch holt man einen Heldenkaiſer
Aus mittelalterlicher Nacht.

Das Blut von Wörth, das Blut von Spichern,
Von Mars-la-Tour und Gravelotte,
Einheit und Freiheit ſollt' es ſichern —
Einheit und Freiheit? Großer Gott!

Ein Ambos unter Einem Hammer,
Geeinigt wird Altdeutſchland ſtehn;
Dem Rauſche folgt ein Katzenjammer,
Daß Euch die Augen übergehn.

Mit patriotiſchem Ergötzen
Habt Ihr Victoria geknallt;
Der Reſt iſt Schweigen oder Lötzen,
Kriegsidiotenthum, Gewalt.

Es wird die Fuchtel mit der Knute
Die heil'ge Allianz erneun:
Europa kann am Uebermuthe
Siegreicher Junker ſich erfreun.

Gleich Kindern laßt Ihr Euch betrügen,
Bis Ihr zu ſpät erkennt, o weh! —
Die Wacht am Rhein wird nicht genügen,
Der ſchlimmſte Feind ſteht an der Spree.

Epilog zum Kriege.

Februar 1871.

Germania, der Sieg iſt Dein!
Die Fahnen wehn, die Glocken klingen,
Elſaß iſt Dein und Lothäringen;
Du ſprichſt: „Jetzt muß der Bau gelingen,
Bald holen wir den letzten Stein.“

Geſtützt auf Deines Schwertes Knauf,
Lobſt Du in frommen Telegrammen
Den Herrn, von dem die Herren ſtammen,
Und aus Zerſtörung, Tod und Flammen
Steigt heiß Dein Dank zum Himmel auf.

Nach vier und zwanzig Schlachten liegt
Der Feind am Boden, überwunden;
Bis in die Stadt voll Blut und Wunden,
Die keinen Retterarm gefunden,
Brichſt Du Dir Bahn — Du haſt geſiegt!

Schwarz, weiß und roth! um Ein Panier
Vereinigt ſtehen Süd und Norden;
Du biſt im ruhmgekrönten Morden
Das erſte Land der Welt geworden:
Germania, mir graut vor Dir!

Mir graut vor Dir, ich glaube faſt,
Daß Du, in argen Wahn verſunken,
Mit falſcher Größe ſuchſt zu prunken
Und daß Du, gottesgnadentrunken,
Das Menſchenrecht vergeſſen haſt.

Schon lenkt ein Kaiſer Dich am Zaum,
Ein ſtrammer, ſtrenger Scepterhalter.
Hofbarden ſingen ihre Pſalter
Dem auferſtandnen Mittelalter,
Und 89 wird ein Traum.

Ein Traum? Du ſahſt, wie Frankreich fiel
Durch einen Cäſar, ſahſt die Sühne
Vollzogen auf der Schreckensbühne —
Deutſchland, gedeihe, wachſe, grüne
Geläutert durch dies Trauerſpiel!

Den Siegestrunknen.

Frühjahr 1871.

Vorüber iſt der harte Strauß,
Der welſche Drache liegt bezwungen,
Und Bismarck-Siegfried kehrt nach Haus
Mit ſeinem Schatz der Nibelungen;
Stolz blickt auf ihrer Kinder Schaar
Germania, die Heldenmutter;
Stolz blickt das Denkervolk ſogar
Auf Döllinger, den Afterluther.

Ihr habt ein neues deutſches Reich,
Von Junkerhänden aufgerichtet.
Redwitz beſingt den Schwabenſtreich
Und hat ein dickes Buch gedichtet;
Ihr habt ein neues Oberhaubt,
Ihr Elſaß-Lothringen-Verſpeiſer;
Den Papſt, an den Ihr nicht mehr glaubt,
Erſetzt ein infallibler Kaiſer.

Ihr wähnt Euch einig, weil die Peſt
Der Knechtſchaft ſich verallgemeinert,
Weil täglich noch der kleine Reſt
Lebend'ger Seelen ſich verkleinert;
Ihr wähnt Euch einig, weil Ein Mann
Darf über Krieg und Frieden ſchalten
Und Euch zur Schlachtbank führen kann
Mit der Parol': das Maul gehalten!

Ach, Einheit iſt ein leerer Schall,
Wenn ſie nicht Einheit iſt im Guten,
Wenn ihr korinthiſches Metall
Uns mahnt an Mord und Städtegluten;
Ach, Einheit iſt ein tönend Erz,
Wenn ſie nur pochend auf Kanonen
Zu reden weiß an unſer Herz —
Und klingt es anders von den Thronen? —

Einheit des Rechtes iſt kein Schild,
Der uns bewahrt vor Unterdrückung;
Nur wo als Recht das Rechte gilt,
Wird ſie zum Segen, zur Beglückung.
Nur dieſe war's, die wir erſtrebt,
Die Einheit, die man auf den Namen
Der Freiheit aus der Taufe hebt;
Doch Eure ſtammt vom Teufel: Amen!

Groß.

Mai 1872.

„Seid umſchlungen, Milliarden!“
Hör ich mit Begeiſterung
Singen unſre Einheits-Barden:
Welche Federn! welcher Schwung!
Sah man jemals ſolche Beute?
Wir verſtehen unſer Fach,
Ja, ihr Profeſſorenleute,
Wir ſind groß, brüllt Auerbach.

Gottesfurcht und fromme Sitte,
Blut und Eiſen wirkten gut,
Und vor unſerm Reich der Mitte
Zieht Europa ſtolz den Hut.
Geibel wird ein Epos ſchreiben;
Einen blinderen Homer
Wüßt' ich nirgends aufzutreiben:
Wir ſind groß — es freut mich ſehr.

Elſaß unſer — Dank, Ihr Streiter!
Lothringen in deutſcher Hand!
Immer länger, immer breiter
Machen wir das Vaterland.
Eine Million Soldaten
Stehen da, wenn Cäſar ſpricht,
Stramm gedrillt zu Heldenthaten:
Wir ſind groß — ich leugn' es nicht.

Thöricht zwar ins Herz geſchloſſen
Hatt' ich einſt ein Ideal,
Das zerfetzt nun und zerſchoſſen
Liegt im preußiſchen Spital.
Doch was kümmern uns die Wunden,
Die der Ruhm der Freiheit ſchlug!
Mag ſie, wie ſie kann, geſunden:
Wir ſind groß — das iſt genug.

Die Namen.

Mai 1872.

Deutſche Kunſt und Wiſſenſchaft
Streun der Bildung Samen
Ueberm Rhein; von deutſcher Kraft
Gabt Ihr Proben, reckenhaft,
Ihr, — — — doch Eure Namen?

Nirgends leſ' ich Euch gedruckt,
Helden lobebäre,
Die den Alten abgemuckt!
Deutſchland, das ſo viel verſchluckt,
Schluckt auch dies, auf Ehre!

Dilemma.

Juni 1872.

Soll ich vor dem Papſte knien
Oder vor Barbaroſſa?
Wohin ſoll ich? nach Berlin?
Oder nach Canoſſa?

Iſt's die geiſtliche Miliz
Oder die profane,
Die mein Unterthanenwitz
Schreibt auf ſeine Fahne?

Iſt's die Jeſuitenzucht
Oder der Kaſerne
Dunkelarreſt? (die Siegesfrucht!)
Wo ſind Deutſchlands Sterne?

Wo erglänzt ein Hoffnungsſtrahl?
Iſt's der Köhlerglaube?
Oder iſt's der Krupp'ſche Stahl
Und die Pickelhaube?

Bismarck oder Escobar —
Welchen soll ich wählen?
Sind es nicht am Ende gar
Zwei verwandte Seelen?

Liberales Jagdvergnügen.

August 1872.

Trotz Infanterie und Cavallerie
Und Artillerievermehrung,
Trotz allem Eurem Mordgenie
In glänzendſter Bewährung;

Trotz Eurem großen Schlachtengott
Und Euren Schlachtengötzen,
Trotz Feſtung, Zuchthaus und Schaffott,
Hubertusburg und Lötzen;

Trotz Kanzelparagraphen und
Trotz Hochverrathsproceſſen,
Trotz Eurer Dichter feilem Mund
Und Euren feilen Preſſen.

Trotz Eurem Militärarreſt
In modrichten Verließen —
Das dulce et decorum est
Vorläufig abzubüßen;

Trotz Eurem Barbaroſſaſpuk
Und anderen Fantomen,
Trotz Auerbach, der Barden Schmuck,
Und ſeinen „Aſtronomen“;

Trotz allem Rheuma, allem Ruhm,
Trotz Krupp und allen Krüppeln,
Trotz allem Flintenſtudium
Und Laskers Zukunftsknüppeln;

Trotz allem Heldenübermuth
Der neuen Weltzerzauſer,
Trotz allem noch verheißnen Blut
Durch Werder oder Mauſer;

Trotz Vivatſchrei'n und Wacht am Rhein
Und Transparentverſchwendung
Und Siegesfeſtſalbaderei'n
Von Zollerns hoher Sendung;

Trotz einer Beute, fabelhaft,
Und trotz dem Fonds der Welfen,
Die beide mit vereinter Kraft
Zwingdeutſchland bauen helfen:

Trotz Allem wär' der Fuß von Thon
Nicht länger zu verſtecken?
Trotz Allem könnt' ein Steinchen ſchon
Den Reichscoloß erſchrecken?

Von Nebenbuhlern ſchwer bedroht
Wär' Euer Herr und Lenker?
Herbei, Ihr Freunde in der Noth
Und wohldreſſirten Denker!

Die Ihr Gewalt ihn auf Gewalt
Wie Pelion auf Oſſa
Ließt thürmen und ihm nachgelallt:
„Wir gehn nicht nach Canoſſa" —

Herbei, Ihr Weiſen an der Spree,
Ihr unbefleckten Lilien,
Erklärt den Krieg zu Land und See
Den römiſchen Reptilien!

Thut dieſe Schwarzen in den Bann,
Die Syllabusverbreiter,
Den rechten Glauben lehren dann
Kanonen, Fußvolk, Reiter.

Kaisergrütli.

September 1872.

Drei Kaiser beisammen — was gibt's zu retten?
Was gibt's zu schmieden für neue Ketten?
Drei Völkerärzte — was gibt's zu heilen?
Drei Salomons-Schwerter — wo gibt's zu theilen
Ein neues Polen? Wer sind die Bedrohten?
Sind es die Schwarzen? Sind es die Rothen?
Ist's Einer der widerspenst'gen Vasallen,
Die sich geweigert, nach Mekka zu wallen?
Dreht man den Armesünderstrick
Vielleicht für Frankreichs Republik?
Und fühlen die Herren von Gottes Gnaden
Trotz aller Thiers'schen Füsilladen
Sich nicht ganz wohl? Der weiße Zar,
Was will er? Holt er sein Honorar
Dafür, daß er so brüderlich
Den Bruder am Seinestrand ließ im Stich? —
Die Wächter der Donau, der Hüter des Rheins —
Die Drei, wie lange bleiben sie Eins?
Und wenn sie umarmt sich mit Entzücken,
Wer wird den Andern zuerst erdrücken?
Und wenn sie ewige Freundschaft geschlossen,
Von wem wird wieder zuerst geschossen?

So fromme Herrn, so gute Christen —
Wer wird den Andern überlisten?
Wer kann uns sagen, wer thut uns kund:
Was bedeutet der Kaiser-Grütlibund?
So hör' ich fragen die Kreuz und Quer;
Unser Berlin indessen putzt sich sehr,
Die europäischen Providenzen
Sehn es im Gründerschmucke glänzen!
Madai steht stolz wie ein Titus da,
Seit er zerstöret Barackia;
„Kein Lump soll unter die Augen treten,"
So rief er, „den fremden Majestäten!"
Die hohe Cäsarenstadt wimmelt von Spitzeln,
Die inspirirtesten Federn kritzeln
Von Friedenstauben und Kriegesenten —
O, meine theueren Correspondenten,
Ich kenne das Menu der Kaisertische,
Ich riech' die congräßlichen gräßlichen Fische
Und begehre nimmer und nimmer zu schauen,
Was die Götter bedecken mit Nacht und mit Grauen.

Post festum.

September 1872.

Vorüber ſind mit ihrer Pracht
Manöver und Parade,
Schloßfreiheitsjubel, Zaubernacht
Und Monſtreſerenade.

Madai benahm ſich ſehr geſchickt,
Die Polizei war fleißig,
Nur zwanzig Menſchen ſind erſtickt,
Verwundet ſind nur dreißig.

Die Herrn ſind fort, die Diener auch
Zerſtreut in alle Winde;
Sie hinterließen, wie's der Brauch,
Viel Trinkgeld fürs Geſinde.

Ein Hausknecht Bismarcks ward Comthur,
Weiß nicht, von welchem Orden;
Ein goldnes Kalb, wie ich erfuhr,
Iſt Reichsbaron geworden.

Laßt uns, Ihr Lieben, ungestört
Der Ruhe nun genießen;
Freund Thiers hat noch nicht aufgehört,
Die Rothen zu erschießen.

Zwar, daß die Schwarzen man verbannt,
Macht manches Herz beklommen;
Kannst ruhig sein, lieb Vaterland,
Sie werden wiederkommen.

Die Welt ist rund, für jeden Platz
Läßt sich retour bezahlen;
Such für den Winter Dir Ersatz
In Deinen Liberalen.

Zur neuen Glaubenslehre.

November 1872.

„'S iſt mit dem alten Glauben aus!"
Ja wohl, mein lieber Doktor Strauß.
Ihr findet keinen Widerſprecher
An mir, nur dünkt mich, beſſer iſt
Der alte Glauben an den Chriſt,
Als Euer neuer an die — Schächer.

Ihr folgt, leſ' ich, Darwin'ſcher Spur,
Verknüpft Geſchichte mit Natur,
Macht mit der Urzell' Euch zu ſchaffen,
Wie logiſch ſie von Vieh zu Vieh
Herauf entwickelt ſich zum Affen,
Ja, bis zum Staatsmann von Genie.
Die Lehre kommt Euch wie gerufen
Auch im Gebiete der Moral;
Nur leider fehlt's an Zwiſchenſtufen
Sehr häufig hier, das iſt fatal.

Zwar machtet Ihr uns gerne ſtumm
Durchs große Wort „Myſterium!“
— Ein Rückfall in den Theologen —
Doch Niemand wird dadurch betrogen.
Denn von Gewalt zu Recht bleibt eine Lücke,
Und kein Sophiſt baut drüber eine Brücke
Und kein politiſcher Darwin,
Selbſt in Byzanz, das heißt, ſelbſt in Berlin.

Bei Einführung der Höflichkeit in der franzöſiſchen Armee.

Aller Sitte ſind ſie bar,
Sind das eingefleiſchte Böſe;
Drillen wollen ſie nun gar
Menſchlich ohne Rippenſtöße!

Freiheit, Gleichheit, Brüderſchaft
Spuken in den welſchen Köpfen;
Deutſche Krieger! unſre Kraft
Laßt aus deutſcher Zucht uns ſchöpfen!

König, Gott und Vaterland
Heißt die deutſche Prachtdeviſe.
Luſt'ger deutſcher Heldenſtand,
Was erträgſt Du nicht für dieſe?

König, Gott und Vaterland
Gingen ſicherlich verloren,
Schlüg' kein deutſcher Lieutenant
Dich mehr um die deutſchen Ohren.

Golgatha.

Januar 1878.

An dem einen Kreuz die Liebe,
Ihr zur Seiten in Geſtalt
Zweier Mörder oder Diebe —
Kleiner Diebe — die Gewalt!

Wenn ich ſo in unſern Tagen
Mir betrachte dieſes Bild,
Muß ich mich im Stillen fragen,
Wem der Menſchen Inbrunſt gilt.

Ob nicht manchmal ſich beim Beten
Unſrer Frommen Blick verirrt,
Und ein Strolch ſtatt des Propheten
Gegenſtand der Andacht wird.

Auf der Höhe thront im Leben
Und erringt ſich Ruhm und Preis,
Wer das Kreuz des Schächers neben
Chriſti Kreuz zu ehren weiß;

Wer vor einem gnadenreichen
Heiland niederkniet im Staub,
Aber Leichen thürmt auf Leichen,
Um zu ſichern ſeinen Raub.

Schade, daß ich nie begriffen,
Schwarz und weiß zugleich zu ſein!
Hat mich drum auch ausgepfiffen
Mancher Preuße, groß und klein.

n Richard Wagner.

8. Februar 1873.

Die nüchterne Spree hat ſich berauſcht
Und ihren Verſtand verloren;
Andächtig hat Dir Berlin gelauſcht
Mit großen und kleinen Ohren.

Viel Gnade gefunden hat Dein Spiel
Beim gnädigen Landesvater,
Nur läßt ihm der Bau des Reichs nicht viel
Mehr übrig für Dein Theater.

Wärſt Du der lumpigſte General,
So würd' man belohnen Dich zeuſiſch;
Genügen laß Dir für dieſes Mal
Dreihundert Thälerchen preußiſch.

Ertrage heroiſch dies Mißgeſchick
Und mache Dir klar, mein Beſter,
Die einzig wahre Zukunftsmuſik
Iſt ſchließlich doch Krupps Orcheſter.

Achtzehnter März.

März 1873.

Achtzehnhundert vierzig und acht,
Als im Lenze das Eis gekracht,
Tage des Februar, Tage des Märzen,
Waren es nicht Proletarierherzen,
Die voll Hoffnung zuerſt erwacht
Achtzehnhundert vierzig und acht?

Achtzehnhundert vierzig und acht,
Als Du Dich lange genug bedacht,
Mutter Germania, glücklich verpreußte,
Waren es nicht Proletarierfäuſte,
Die ſich ans Werk der Befreiung gemacht
Achtzehnhundert vierzig und acht?

Achtzehnhundert vierzig und acht,
Als Du geruht von der nächtlichen Schlacht,
Waren es nicht Proletarierleichen,
Die Du, Berlin, vor den zitternden, bleichen
Barhaubt grüßenden Cäſar gebracht
Achtzehnhundert vierzig und acht?

Achtzehnhundert ſiebzig und drei,
Reich der Reichen, da ſtehſt Du, juchhei!
Aber wir Armen, verkauft und verrathen,
Denken der Proletarierthaten —
Noch ſind nicht alle Märze vorbei,
Achtzehnhundert ſiebzig und drei.

Eine Antwort.

April 1878.

„Und läßt Du immer noch den Lauf
Dem alten Groll, Du Preußenhaſſer?
Geht Preußen nicht in Deutſchland auf?“
Ja wohl, ſo wie der Schwamm im Waſſer,
Der, wenn er voller ſich und voller
Geſogen, wie ein Hohenzoller,
Sich ebenfalls könnt' unterfangen
Und ſprechen: Guckt, Ihr Tröpfchen, guckt,
Wie ich ſo prächtig aufgegangen
In Euch, indem ich Euch verſchluckt!

Ende gut, Alles gut.

April 1878.

Und ſiehe! Da ſtund auf ein Mann,
Der hing der Katz' die Schelle an.
Kling! kling! das tönt! und froh erregt
Ruft man: „Das Mauſen iſt gelegt
Den Herzögen, den Grafen
Und Wagener, dem Braven,
Der Schätze ſammeln wollt' zugleich
Im deutſchen und im Himmel-Reich."
Verwegen hör' ich prahlen
Euch, meine Liberalen.

Ihr ehrlichen Leute, nicht gepocht!
Ihr eßt ſo heiß nicht, als Ihr kocht;
Und Einer hält Euch an der Kette,
Der nur zu ziehen braucht, ich ſchwör',
Und Euern trefflichſten Akteur
Verwandelt er zur Marionette.

Phylloxera ante portas.

Januar 1875.

Ein neuer Reichsfeind iſt in Sicht!
Wär' das die Frucht von unſern Siegen?
Und müſſen nun dem wälſchen Wicht
Die deutſchen Reben unterliegen?

Ade, du Nektar, weiß und roth,
Ade, ade, du Trank der Labe!
Es hilft kein Landſturmaufgebot,
Um dich zu ſchützen, Gottesgabe.

Kein Waſſer, kein Petrol vermag
Ans Leben dieſem Strolch zu gehen,
Kein Leibgardiſt — Berliner Schlag —
Ihn im Kulturkampf zu beſtehen.

Der Bismarck ſelbſt, der Alles kann,
Kann ihn des Landes nicht verweiſen;
Für ſolches Vieh gibt's keinen Bann,
Es frägt nicht viel nach Blut und Eiſen.

Ein jeſuitiſches Inſekt!
Auch Ihr diätenloſen Braven
Habt ſeinesgleichen nie erſchreckt
Durch einen Rettungsparagraphen.

Vermischte Gedichte.

Jugendgedichte.

Durchtobt in wildem Fluſſe.

Durchtobt in wildem Fluſſe
Das heiße Blut Dein Herz,
Dann iſt das Gold zum Guſſe,
Zum Liede reif der Schmerz.

Und was Du dann empfunden,
Verbirg es länger nicht!
Verbinde Deine Wunden
Und ſchaff uns ein Gedicht!

Wirft Dir auch keins von allen
Das Leichentuch einſt ab:
Die Beſſern, die gefallen,
Trug man ſchon nackt ins Grab.

Der Spinne gleich entrolle
Nur ſorglich Dein Geſpinnſt,
Ob Du auch keine Wolle
Zum Mantel Dir gewinnſt.

Laß ſteigen Schmerz und Wonne,
Laß ſteigen Leid und Luſt,
Wie aus dem Meer die Sonne,
Empor aus Deiner Bruſt!

Die Blätter meiner Laube.

Das grüne Land wird ein und aus
Vom Herbſte durchgekehret
Und auch mein luftig Sommerhaus
Gar haſtig abgeleeret.
Schon war der grimme Räuber drin,
Schon ſchleppet er im Staube
Den Mantel meiner Liebe hin,
Die Blätter meiner Laube.

Die ſchönen Tage — ſind ſie doch,
Mein holdes Lieb, verfloſſen?
Da neidiſch ſelbſt dem Himmel noch
Das Hüttchen ſich verſchloſſen,
Da ſich kein Auge ſtahl herein
Und ſchüchtern nur die Taube,
Da, glücklich ohne Mondenſchein,
Wir ſchwärmten in der Laube?

O trüg' ich, hab ich oft gedacht,
Die Welt in ihren Achſen —
Wie hätt' ich's anders doch gemacht!
Ich ließ' nur Blätter wachſen;
Denn wer ein Lieb im Arme hält,
So iſt und bleibt mein Glaube,
Birgt ſich am beſten vor der Welt
In einer dunkeln Laube.

Wie hängt ſich an den kahlen Dorn
Das letzte Grün vergebens!
Mir iſt, als ſänke Korn um Korn
Im Stundenglas des Lebens,
Wenn ſo der Blätter reicher Schwall
Dem Sturme wird zum Raube;
Doch ach! was gleichet wol dem Fall
Der Blätter meiner Laube?

Wie hat der Herbſt ſo ſchlecht bedacht
Verliebter Seelen Wonne!
Die Liebe ſucht die tiefſte Nacht,
Und ſeine Frucht die Sonne.
Wirf nur Dein Roſenkränzlein weg,
Mein Kind, und nimm die Haube;
Denn aus iſt's nun mit dem Verſteck
In unſrer ſtillen Laube.

O fort mit Dir, Du Sonnenſchein,
O fort mit Euch, ihr Früchte!
Kehrt wieder, Schatten, daß ich drein
Mich vor den Menſchen flüchte!
Ich laſſe ihnen gern das Glück,
Die volle ſüße Traube,
Bring mir, o Lenz, nur bald zurück
Die Blätter meiner Laube!

Frühlingsnacht.

1839—1840.

So ſel'ge Stille traf ich nie!
Kaum liſpelt's in den Zweigen,
Als hätten ein Geheimniß ſie
Den Menſchen zu verſchweigen.

Kaum plätſchert noch die Welle fort,
Kaum knoſpet's in den Hecken,
Als gälte es, die Sterne dort
Am Himmel nicht zu wecken.

Die guten Geiſter ſenken ſich
Auf ihren Strahlen nieder
Und bringen, die bei Tag entwich,
Die Ruh den Träumen wieder.

Mein Schifflein treibt im Sturm allein,
Und Niemand will es retten;
So müd dies Haupt, es ſchläft nicht ein —
Ich muß ihm tiefer betten!

Der Gefangene.

1839—1840.

Zehn Jahre! ſeit den letzten Vogel ich
Im Blütenwald ſein Liedchen ſchlagen hörte;
Zehn Jahre! ſeit der blaue Himmel ſich
Zum letzten Male meinem Blick beſcherte:
Zehn Jahre! was iſt weiter Dein Begehr?
Kann meine Wange ſich noch bläſſer färben?
Sieh, dieſe Hand bricht keine Kronen mehr;
Laß, König, laß mich in der Freiheit ſterben!

Zehn Jahre! meine Sehnen ſind erſchlafft,
Mein Auge kann die Kette nicht mehr ſehen;
O zittre nicht! Kaum hab' ich noch die Kraft,
Zwei Schritte bis zum Grabe hinzugehen.
Ein Herr der Welt, und Dein ein zahllos Heer! —
Und ich ein kranker Mann, ein Bau in Scherben —
Nein! dieſe Hand bricht keine Kronen mehr;
Laß, König, laß mich in der Freiheit ſterben!

Zehn Jahre hat in dieſer Kerkergruft
Mein Herz ſo treu dem Tode zugeſchlagen;
Zehn Jahre! jetzt, o jetzt nur ſoviel Luft,
Gen Himmel eine Seele hinzutragen!
Ein wenig Luft! ei, fällt Dir das ſo ſchwer?
Willſt Du ſchon wieder neue Söldner werben?
Sieh, dieſe Hand bricht keine Kronen mehr;
Laß, König, laß mich in der Freiheit ſterben!

Zehn Jahre haben meinen Muth geknickt
Und meines Lebens Blüte mir genommen,
Man hat das Lied mir in der Bruſt erſtickt,
Der letzte Funken iſt ſchon längſt verglommen.
Und noch nicht? Sprich, was weiter Dein Begehr?
Kann meine Wange ſich noch bläſſer färben?
Sieh, dieſe Hand bricht keine Kronen mehr;
Laß, König, laß mich in der Freiheit ſterben!

Sonett.

1839—1840.

Ich habe nie mein Elend mir vergoldet,
Stets ſeine Dolche ſchärfer noch geſpitzt
Und blutig, blutig auf mein Herz geritzt;
Ich habe nie den Reim als Arzt beſoldet.

O, daß Ihr endlich es mir glauben wolltet,
Wie tief der Tod mir in der Seele ſitzt,
Wenn es in meinem Liede flammt und blitzt —
Ihr reichtet mir die Hand, ſtatt daß Ihr grolltet!

Ihr wiſſet ja: Gewitter machen kalt;
So werd' ich denn vor meinem Winter alt —
Was griff ich auch ſo frühe in die Saiten?

Allein — kein Menſchenleben braucht's zum Glück!
Ich fühle oft, es iſt ein Augenblick,
In dem wir uns die Ewigkeit erſtreiten.

Sonett.

Mai 1848.

Dem Glanz der Throne bin ich wol entronnen,
Und Niemand ſucht mich bei den Schmeichler-Chören,
Der bunte Pomp, wie könnt' er mich bethören!
Um keine kreiſ' ich Eurer Tagesſonnen.

Doch hab' ich wenig oder nichts gewonnen:
Nur Allen kann die Freiheit angehören,
Die ganze Welt muß ſich mit Dir empören —
Sonſt haſt Du nur ein eitel Werk geſponnen.

Drum fühl' ich tief: Ich bin kein freier Mann,
Und ob ich keines Fürſten Joch mehr ſchleppe,
So bleibt doch jeder Sklave mein Tyrann.

Ich flieh' umſonſt Palaſt und Marmortreppe,
Und Alles, was ich mir erobern kann,
Iſt Einſamkeit in dieſer Menſchenſteppe.

Zwei Lieder.

1868.

I.

Die Liebe iſt ein Edelſtein,
Sie brennt jahraus, ſie brennt jahrein,
Und kann ſich nicht verzehren;
Sie brennt, ſo lang noch Himmelslicht
In eines Menſchen Aug' ſich bricht,
Um drin ſich zu verklären.

Und Liebe hat der Sterne Macht,
Kreist ſiegend über Tod und Nacht,
Kein Sturm, der ſie vertriebe!
Und blitzt der Haß die Welt entlang,
Sie wandelt ſicher den alten Gang,
Hoch über den Wolken, die Liebe!

II.

So ſprach zum Tropfen Thau die Welle:
„Komm, folge mir auf meiner Bahn!
Ich will Dich tragen, wandre ſchnelle
Mit mir hinab zum Ocean.“

So ſprach der Thau: „Dank für die Ehre!
Mir iſt viel wohler hier allein —
Soll ich ein Tropfen in dem Meere
Von Millionen Tropfen ſein?

„Zieh hin, in Bitterkeit zu enden!
Ich ſterb' in einer Blume Schoos,
Die heute in geliebten Händen
Verwelken darf — o ſelig Loos!

„Lock' mich nicht über dieſe Schwelle!
Hier iſt mein Glück, denn Glück iſt Ruh.“
Und weiter klatſchend floß die Welle
Dem Meere der Vernichtung zu.

An Emma.

1845.

Komm, mein Mädchen, in die Berge,
Wo der Himmel tiefer blaut
Und das ſtille Volk der Zwerge
Uns kryſtallne Schlöſſer baut.
Wo der Liebe morgenhellen
Traum kein Schleicherohr belauſcht,
Und Triumph von tauſend Quellen
Der vereinte Donner rauſcht.

Wie entfremdet iſt die Erde,
Wie entweiht ihr Element,
Seit der Menſch mit Angſtgeberde
Nur nach Schattenbildern rennt.
Wie viel Staub auf allen Wegen
Wühlt er auf zu ſeiner Ruh' —
Komm, auf unbetretnen Stegen
Führ' ich Dich den Sternen zu.

Komm, wo kaum der Gemſe Spuren
Reinſtem Schnee ſind eingedrückt
Und das Reich der Creaturen
Lebt, in erſter Luſt beglückt;
Dort, das Silberhaubt in Ehren,
Sieh den Gletſcher, welch ein Mann,
Den ein Sonnenblick verklären,
Aber nicht mehr ſchmelzen kann!

Komm, wo Dir der Staub die Locken
Aus der heißen Wange ſtreicht,
Kaum der dumpfe Klang der Glocken
Und kein Glauben Dich erreicht.
Während er im Thale zittert,
Losgebundner Knechte Schwarm,
Ruhen wir, wenn's hochgewittert,
Freudetrunken Arm in Arm.

Komm, mein Mädchen, laß Dich faſſen,
Tragen zu des Adlers Neſt;
Menſchen lieben, Menſchen haſſen,
Und wer bliebe felſenfeſt?
Was ſie beten, was ſie fluchen,
Ach, ich konnt' es nie verſtehn —
Blumen laß uns, Blumen ſuchen:
Mädchen, willſt Du mit mir gehn?

Antwort.

1845.

Zu dem Meere, zu dem Meere,
Folge mir, Geliebter, nach;
Ueber ihm ſteht noch der hehre,
Unentweihte Schöpfungstag.
Uns zum Haubt ein Meer von Sternen,
Unter uns die heil'ge Flut,
Um uns eine Welt von Fernen,
In uns eine Welt von Glut.

Tauſend Wellenaugen blinken
Glückberauſcht ob unſerm Bund,
Und die luft'gen Alpen winken
Uns zum ſtillen Pflanzengrund.
Hör', den Rieſenſturm der Töne,
O, wie lieb' ich ihn ſo ſehr!
Bild der Jugend, Bild der Schöne,
Ew'ger Anmuth Bild, das Meer.

Daß ich Dich im Arme hielte
Eine einz'ge kleine Stund',
Deinen warmen Herzſchlag fühlte,
Einen Hauch von Deinem Mund —
Fürchten wollt' ich nicht die Wellen,
Die im Sturm manch Schiff zerſchellt:
Sprich, ſind wir nicht auch Rebellen
Gegen eine Sklavenwelt?

An Emma zum Geburtstag.

10. Mai 1860.

Ich träumte von Schätzen die ganze Nacht,
Die ich Dir wollte ſenden,
Und drüber bin ich aufgewacht
Mit leeren, leeren Händen.

Die Blumen ſchmücken dieſes Jahr
Zwei Gräber Deiner Lieben;
Die Blumen der Freude ſind ſogar,
Ich glaube, ausgeblieben.

Eins ſchleicht ſich nach dem Andern fort —
Und wären *wir* beſtändig?
Zuletzt bleibt noch ein Menſchenwort
Am ſicherſten lebendig.

Mit ſolchem Worte denkt Dein Mann
Dich baldigſt zu begrüßen,
Und *dieſen* Schatz legt er alsdann
Dir, lieber Schatz, zu Füßen.

An Franz Liszt.

30. Oktober 1856.

Die lichte Blum' im dunkeln Kranz,
Den aus Geſchicken Du gewunden,
Francesca war's, o Meiſter Franz,
Drin ich Dein Weſen tief empfunden.

Hinan, hinaus zieht uns der Klang,
Wo Erd' und Himmel ſich berühren,
Zum wonnevollſten Untergang
Läßt ſich das Herz durch Dich verführen.

Die namenloſe Trauer klärt
Sich auf in Paradieſes-Weiſe,
Der Engel ſenkt ſein flammend Schwert
Und öffnet uns die Pforten leiſe.

Ich hör' und möchte, nimmerſatt,
Den Athem in die Bruſt beſchwören,
Als könnt' ein fallend Roſenblatt
Den Frieden, den Du bringſt, zerſtören.

O, mehr als Zauber von Merlin,
Wie goldne Himmelsfunken blitzen
Die überird'schen Melodien
Aus Deinen trunknen Fingerspitzen.

Und diese Hand voll Seel' und Geist
Darf ich nach Jahren wieder drücken —
Du lieber Magier, das heißt
Mein Haus zehntausendmal beglücken.

An C. ins Album.

September 1857.

Auf jedes Menſchen Angeſicht
Liegt leiſe dämmernd ausgebreitet
Ein ſanfter Abglanz von dem Licht
Des Sternes, der ſein Schickſal leitet.

Der Genius der Harmonie
Wird Dich mit ſeinen Wundertönen
Umrauſchen, und Du wirſt Dich nie
Mit der verſtimmten Welt verſöhnen.

Seinem Ludwig Feuerbach

† den 13. September 1872.

Durch Himmel und durch Hölle Deinen Gang
Haſt Du gemacht, wie jener große Dante.
Von göttlicher Komödie ſprach man lang,
Bis ſie als menſchliche Dein Blick erkannte.

Abfertigung.

März 1870.

Ein bettelpreußiſches Journal
Hat mir durch einen grünen Jungen
Im Tone „nationalliberal“
Ein de profundis abgeſungen.

Vielleicht hat's Recht, trägt Deutſchland gern
Die Schleppe preußiſcher Despoten,
Dies „neue Deutſchland“ bleib mir fern
Und zähle mich zu ſeinen Toten.

Seinem Ludwig Feuerbach

† den 13. September 1872.

Durch Himmel und durch Hölle Deinen Gang
Haſt Du gemacht, wie jener große Dante.
Von göttlicher Komödie ſprach man lang,
Bis ſie als menſchliche Dein Blick erkannte.

Abfertigung.

März 1870.

Ein bettelpreußiſches Journal
Hat mir durch einen grünen Jungen
Im Tone „nationalliberal“
Ein de profundis abgeſungen.

Vielleicht hat's Recht, trägt Deutſchland gern
Die Schleppe preußiſcher Despoten,
Dies „neue Deutſchland“ bleib mir fern
Und zähle mich zu ſeinen Toten.

Telegraphiſche Antwort

auf eine Einladung zum Stiftungsfeſt der Wiener Burſchenſchaft „Freya“.

März 1870.

Es ſprachen die Kanonen:
„Ihr ſieben Millionen,
Ihr müßt aus Deutſchland fort.“
Die ſieben Millionen,
Die ſprachen: „Ihr Kanonen
Habt nicht das letzte Wort.

„Wir halten, auch verſtoßen,
Am ganzen, freien, großen
Volksdeutſchland treulich feſt.“
Auf dieſes anzuſtoßen,
Komm' ich, Ihr Studioſen,
Im Geiſt zu Eurem Feſt.

Einer Frauenzeitung beſtimmt.

Fragmentariſch.

In des Hauſes Stille und im Gewühl der Schlacht
Galt neben Manneswille der Frauen Zaubermacht;
Er rief in Kampfesnöten ſie ſtatt den Göttern an,
Daß ſie den Muth erhöhten dem ſtreitenden geliebten
Mann.

Klar ſteht vor ihren Seelen das kommende Geſchick,
Drum wehe! wo ſie fehlen im großen Augenblick,
Wenn man im Volksgewiſſen Gewißheit ſuchen muß,
Nicht hinter den Couliſſen, als pfiffiger Polonius.

Es gibt in deutſchen Gauen viel Sagen, wunderbar,
Von göttlich ſchönen Frauen, hellſehend in Gefahr,
Geſchmückt mit Eichenkronen, die in profet'ſchem Sang
Des Cäſars Legionen geweiſſagt einſt den Untergang.

Sie haben mit Flammenworten gebändigt die Gewalt,
Den tobenden Cohorten des Feinds gerufen: Halt!
Dem Druſus an der Elbe, am Lech dem Attila —
O, geht und thut daſſelbe, vom ſelben Stamme ſeid Ihr ja!

Und wenn in Eurem Lande der Dränger dennoch ſiegt
Und blutend in dem Sande die Schaar der Männer liegt —
Nicht tötlich ſind die Wunden, nicht ewig iſt das Joch,
So lang unüberwunden der Frauen Geiſt im Volke noch.

Fromme Wünſche.

Juli 1864.

Herr, Dein Himmel hängt voll Geigen;
Ueberm Sirius, da hat's
Auch für mich im Sternenreigen
Beim Concert noch einen Platz.

Statt der ſchlechten Muſikanten
Und der guten Menſchen hier,
Spielen droben die brillanten
Seraphim das Weltklavier.

Keine Kleider, keine Falten,
Feigenblätter nicht einmal
Tragen dort die Lichtgeſtalten,
Brauchen weder Hut noch Shawl.

Doch was hilft's mir, zu erklären:
Kind! wir haben ein Billet
Für die Harmonie der Sphären —
Wenn ſie Luſt zur Oper hätt'?

Luſt zum irdiſchen Soupiren,
Auch zum Trinken dann und wann,
Was ich ſchwerlich mit Papieren
Auf Dein Jenſeits zahlen kann?

Herr im Himmel, den ich preiſe,
Sieh, Du haſt bei mir Credit,
Mehr als Salomo, der weiſe
Banquier in der rue Lafitte.

Seit in Deinem Urgehirne
Aufgewacht der Schöpfungstrieb,
Eh' Dein Finger auf die Stirne
Eva's ipse feci ſchrieb —

Unverſiegbar ſtrömt der Bronnen
Deines Reichthums immerzu,
Und die ſchönſte Deiner Sonnen
Gilt vor Dir nicht einen Sou.

Deine Kraft wird nicht erſchlaffen,
Deine Firma nicht bankrott,
Gabſt Du manchmal auch den Pfaffen
Die Procura, lieber Gott.

Schuldig bleiben wirſt Du keinen
Wechſel, den ſie ausgeſtellt;
Dennoch hätt' ich lieber einen
Auf ein Haus in dieſer Welt.

Sind die Juden Dir zuwider,
Findet ſich wohl auch ein Chriſt
Unter ihnen, der ſo bieder
Wie Pereire und Rothſchild iſt.

Bis ich droben, neugeboren,
Mich erquickt am ew'gen Lenz —
Willſt Du mich auf Erden ſchmoren
Laſſen wie den Sankt Lorenz?

Vorgezogen hab' ich immer
Einem Heil'gen auf dem Roſt
Ein profanes Frauenzimmer
Und trichinenfreie Koſt.

Pflücken möcht' ich mir die Roſe
Meines Glücks auf Erden ſchon,
Und nicht warten auf die große
Letzte Liquidation.

Zum Kadettenfeſt in Zürich.

1856.

„Laßt die Kleinen zu mir kommen!“
Spricht das Evangelium.
Brummt Philiſter, der's vernommen,
Doch wir riefen: brumme, brumm!
Um die Wett', Herr Kadett,
Mach' er da
'Mal 'nen Spaß pro patria!

Ward ein Bog'n Papier genommen,
Und der Fries, der legte los:
„Eidgenößlein, wollt Ihr kommen?
„Zürch iſt klein, doch Gott iſt groß.
„Punktum. Klex.
„Achtzehnhundert fünfzig ſechs.“

An der Glatt ſteh' eine Brucken,
Die ſei dazu nur gemacht,
Daß man ſoll hinüberrucken —
Hat der Ziegler ausgedacht.

Beim Bankett, Herr Kadett,
Schließt sodann
Ewigen Frieden Jedermann.

Als die Herren, die Kadetten
An der Aar, der Reuß, dem Rhein
Solcherlei erfahren hätten,
Machten sie sich auf die Bein'.
'S Bajonett nimmt Kadett
Und 's Gewehr,
Blank wie seine Schweizerehr'.

Trommelschall und Pfeifentöne,
Fahnengruß und Händedruck —
An das Fenster fliegt die Schöne:
„Ei, was sind die Knaben schmuck!"
Ja, und hätt' Herr Kadett
Erst' nen Bart,
Blieb' kein Jungfernherz bewahrt.

Keuchend nahen schon die Dämpfer,
Donnernd dröhnt der Eisenpfad.
Gruß Euch, groß' und kleine Kämpfer!
Gruß Dir, neuer Kamerad!
Unser Bett, Herr Kadett,
Ist so so,
Doch das Herz ist nicht von Stroh!

Da sich Nord und Süd getroffen —
  Hurrah Schweiz und Schweizerkind!
Doch begreift Ihr, will ich hoffen,
  „Ordnung muß vor Allem sind.“
Sein Billet! Herr Kadett!
Ins Quartier
Hat Er jetzt zu folgen mir!

Zum eidgenössischen Schützenfest in Zürich

vom 8. bis 12. Juli 1859.

Wetterumzogen brausen die Wogen;
Aber die Sterne, sie sind Dir gewogen!
Steure, Du Schweizer, im Völkerorkan
Ruhig, wie Tell ihn gesteuert, den Kahn!

Tapfere Schützen werden sie schützen,
Kräftige Stutzen werden sie stützen,
Sichere Hand und sicherer Blick
Werden behüten die Republik.

Einstens vor Schergen tief in den Bergen
Kam sie die heilige Quelle zu bergen.
Trüben sie draußen die Rhone, den Rhein —
Quelle, bleib helle! der Strom wird rein.

Quelle, bleib helle! schneeschimmernde Wälle
Sendet herunter die läuternde Welle!
Sendet, an ewigem Glanz so reich,
Klarheit hinaus ins verworrene Reich!

Fort mit den kranken, den Todesgedanken!
Heiter den Himmlischen wollen wir danken:
Säulen der Freiheit, ihr steht noch fest!
Sonne der Freiheit, verkläre dies Fest!

Liebend umschlossen alle die Sprossen
Halte am Stamme der Eidgenossen!
Segne sie alle, die Männer in Wehr,
Die von den Alpen und die vom Meer!

Segne, die ringen und muthig sich schwingen,
Ringende Geister und Herzen mit Schwingen!
Segne das Spiel und den friedlichen Schuß,
Blitzende Sonne des Julius!

Doch wenn die alten, die finstern Gewalten
Kommen, hier oben im Lichte zu walten —
Treffer im Himmel, zu unserem Heil
Lenke die Kugel, wie einst den Pfeil!

Zur Schillerfeier in Zürich.

Prolog für die Festvorstellung im Theater am 10. November 1859.

Vivos voco.

Vor hundert Jahren kam ein Schwan gezogen
Vom Geisterland, ein wunderbarer Schwan.
Nach kurzer Rast heimwärts ist er geflogen —
Wir rufen ihm auf seine Sternenbahn
Hinauf den Gruß vom niederen Gestade
Und denken heut der sonnenhellen Pfade,
Die er dahinzog, und der lichten Spur,
In deren Schein verklärt ward die Natur.
Licht floß ihm von der reinen Schwinge nieder,
Licht strahlt' er in des Schicksals dunkeln Gang,
Vom Glanz der Wahrheit blitzte sein Gefieder,
Und der Gedanke ward bei ihm Gesang,
Der ihn entzückt in trunknem Flug
Bis vor den Thron der Schönheit trug.

Ein Alexander barg in goldnem Schrein
Das hohe Lied von Ilium;
Doch unsern Dichter, in dem Heiligthum
Des Herzens schloß ein ganzes Volk ihn ein.

Und trennt uns groß und kleine Leidenſchaft
Und gegenſeitig bitteres Verneinen —
Dem Genius verbleibt die Kraft,
Uns alle um ſich zu vereinen.
Wir grüßen ihn, den Herrſcher unſrer Seelen,
Als gält's in dieſer trüben Zeit
In ihm den Führer uns zu wählen,
An ſeinem Wort das Schwert zu ſtählen,
Bis wir's gebrauchen in dem Streit.
Wir wiſſen nicht, was uns beſchieden,
Es waltet heut ein böſer Stern:
Wir hatten Krieg und haben keinen Frieden,
Und donnern hör' ich ſchon von fern.
Doch ſehn wir auch, wie trotz dem Bleigewichte
Der Finſterniß ein Volk jetzt aufwärts ſtrebt;
Die Freiheit iſt die Flut der Weltgeſchichte,
Und manche Woge ſehn wir, die ſich hebt.
Wir ſehen auch, es ſchwindet das Vertrauen
Auf jeden ird'ſchen Herrſcherſtab;
Drum wollen wir auf jene Krone bauen,
Die er der Menſchheit wiedergab.
Von außen kommt kein Brecher ihrer Ketten;
Der eigne Adel in ihr wird ſie retten.

Der Menſchheit Bild in herrlichſter Vollendung,
Wie ſich's in tiefem Schauen ihm enthüllt,
Zu offenbaren — das war ſeine Sendung;
Er hat ſie treu erfüllt.

Und ſehnend wenden Millionen heut
Den Blick zu ihm, den Blick nach innen;
Und wie uns auch der Lärm der Welt zerſtreut,
Wir ſammeln uns zu weihevollem Sinnen. —

Wo iſt im großen Menſchenſtrom die Welle,
Die ſo der Glut von oben ſich verſchließt,
Daß nicht ein Theil von ihr des Himmels Helle,
Frei von des Stoffes Wucht, entgegenfließt?
Wer iſt, der um den Glanz erworbner Habe
Den angebornen Glanz ſo von ſich warf,
Daß er hier fürder keiner andern Labe,
Als aus dem Born gemeinen Glücks bedarf?
Wer iſt in dieſer frohbewegten Schaar,
Wenn er den Mißklang unſrer Welt empfunden,
Der ihm nicht dankbar für den Wohllaut war,
Den er in ſeinen Melodien gefunden?
Wer iſt, dem nicht der eigne Manneszorn
Aus ſeinem Wort veredelt wiedertönte,
Daß noch mit Blüten ſich des Mißmuts Dorn,
Wenn auch mit Leidesblüten krönte?

Denn tief im Schönen wurzelte ſein Glaube:
Durchs Schöne führt der Weg aus niedrer Qual,
Durch jene Kunſt, die einſt zum zweiten Mal
Den Menſchen ſchuf — aus der Hellenen Staube.

Und solcher ew'gen Schönheit Zauber wußt'
Zu legen er in jenen letzten Klang,
Als, mit dem Todespfeil in seiner Brust,
Den Pfeil, den rettenden, er für Euch sang.
Ihr wißt, mit Leibesaugen hat er nie
Die Alpen, Zeugen jener That, geschaut,
Hervor aus seiner Seele sprangen sie,
Die ja mit allen Höhen war vertraut
Und allen Tiefen — Nichts hat ihn erschreckt,
Er forscht' und forschte, bis er die Gesetze,
Unwandelbar im Flüchtigen, entdeckt.
O sprecht, von Allen, welche Schätz' auf Schätze
Thurmhoch auf dieser Erde aufgespeichert —
Hat Einer so wie er die Welt bereichert?

Sein erster Schritt, wie war er stolz und kühn!
Doch welcher Segen sollt' uns noch erblühn,
Als er an Dir den Freund gefunden, Goethe!
Wie Streben rasch an Streben sich erhöhte!
Wie Ihr vereint dem Ziel seid zugeeilt
Und großgesinnt die Palme habt getheilt!
Es werden Sterne auf- und niedergehn —
Solch einen Bund wird man nicht wiedersehn —
Der Kunst getreue Wächter, Hand in Hand,
So stehn sie da, gepriesen und bewundert,
Nie mehr getrennt wird man von Land zu Land
Sie nennen, von Jahrhundert zu Jahrhundert.
Innig verbunden, haben sie ein Band

Fest wie kein anderes um uns geschlungen.
Der von der Glocke uns das Lied erfand,
Hat Er nicht selbst, wie sie, in Freud und Leid
In kummer- wie in hoffnungsvoller Zeit
In unserm ganzen Leben mitgeklungen
Seit jenem Tag, da mit ureigen neuer
Gewalt des Worts er Rechnung abgefordert
Der alten Welt und seines Zornes Feuer
Erschreckend wie entzündend hat gelodert?
Die Lava war es himmlischen Genie's,
Der später jener edle Wein entsprossen,
An die ein volles Dichterparadies
Der schönsten Schöpfungen sich angeschlossen.
Es sorgt das Leben schon, uns abzukühlen:
Mit zwanzig Jahren wird man stets so fühlen.

Ihr, junge Herzen, haltet fest das Echte
In Eures Dichters erstem Jugendschwung —
Ach, nur zu frühe vor dem Rausch der Knechte
Lernt in uns schweigen die Begeisterung.
Bleibt jung! Bleibt jung! Bleibt jung!

Er siegt, der Geist, der einst auf schwachen Planken
Columb gerettet und Columbs Gedanken
Und Philipps Flotte, die der Welt gebräut,
Wie kindisch Spielzeug in den Wind zerstreut.

Und ſcheitert auch ein königlicher Schwärmer,
Verzweifelt nicht, das gute Werk gelingt.
Aus tiefem, unbekanntem Schooß entſpringt
Der Heilung Quell — je tiefer, deſto wärmer.
So lehren uns der Mutter Erde Schichten,
So lehren uns der Menſchenwelt Geſchichten.
Blickt auf den Tell und jene Hirten hin!
Auf Frankreichs Retter, auf die Schäferin!
Vorahnend wollt' er uns die Quellen zeigen,
Daraus die Geiſter der Erlöſung ſteigen.

Die Zeit, die wir geſehn im Wallenſtein:
„Wo Nichts der Bürger galt, der Krieger Alles!"
Bald ſollt' ſie brechen über uns herein,
Die ſchwere Stunde unſres tiefſten Falles.
Wir lagen da zertrümmert und vernichtet;
Der Geiſt, der in ihm lebt, der hat uns aufgerichtet.
Und wenn wir gut und wenn wir groß gehandelt,
So war's, weil er den Menſchen umgewandelt,
Und wenn die Kraft des Volkes Wunder that,
So war's, weil in ihm aufgieng ſeine Saat.
Mächtig, wie Deiner Wogen Schwall, o Meer,
Prächtig, wie Deiner Lieder Schall, Homer,
So in die Seelen ſang er feurigen Mut,
So in die Seelen ſchwang er himmliſche Glut.
In Not und Drängen wuchs an ihm empor
An ſeinen Geſängen
Ein Heldenchor.

Und als der Kampf entbrannt war ohne Gleichen
„Um Herrſchaft und um Freiheit“ in der Welt,
Da ſtanden unſres Schillers Zeichen
Mit uns im Feld.
Und als geſchlagen ward die letzte Schlacht,
Hat uns zum Sieg geführt auch ſeine Macht.

Er war im Bild vergangner Zeiten
Der beſſern künftigen Profet,
Und wird, ein Freund, das deutſche Volk begleiten,
So lang ein deutſches Volk beſteht.
Im Schmuck der Jugend, wie in grauer Locke,
Wir ſind ihm Alle, Alle treu verblieben —
Er ſelbſt iſt heute jene reine Glocke,
Drauf vivos voco deutlich ſteht geſchrieben.
Sie kommen all', die Lebenden, die Seinen,
Bezwungen von des Rufes Hochgewalt,
Und wenn ſie einſt als Wetterbrecher ſchallt,
Sie werden alle wiederum erſcheinen.

Ihr aber bleibt von ſeinem Feſte fern,
Die Ihr ihm den Tribut der Liebe ſtahlt
Der Fackeln, die zu löſchen Ihr befahlt,
Bedarf kein Stern.
Ihr Toten möget ruhen in dem Herrn,
Der Euch bezahlt.

Doch wißt! ihm, dem aufs Haupt der Muſen Gunſt
Ausgoß jedweder Himmelsſchöne Thau —
Ihm war der Gipfel aller Menſchenkunſt
Der Freiheit Bau.
Ihr habt an ihm auch Euren Witz geübt,
Auch ſeines Wortes klarſten Sinn getrübt,
Des Volkes Augen werden aber hell;
Es ruft: Ich bin Johanna, ich bin Tell!
Und „wenn kein Meiſter will die Form zerbrechen,
Mit weiſer Hand, zu rechter Zeit,“
Tell's Dichter wird ein Volk nicht ſchuldig ſprechen,
Das endlich „ſelber ſich befreit“.

„Das Reich der Freiheit hat Dir Gott gegründet“ —
O Schweiz, nur Dir allein?
Sein Wort hat überall gezündet,
Das Reich der Freien, es muß größer ſein.
Deutſchland und Schweiz! Wie uns ein Strom, der Rhein,
So hält ein Geiſtesſtrom uns heut zuſammen,
Und wie wir glühen von denſelben Flammen,
Sei unſer Gruß Dem, der ſie angefacht,
Demſelben Genius von uns gebracht!

Erhebt Euch! nicht vor einem Meiſter,
Der vor ſein Volk im Purpur tritt;
Erhebt vor einem Fürſten Euch der Geiſter,
Der nur für Menſchenwürde ſtritt!

Erhebt Euch heute Dem zur Ehre,
Der Euch so oft der dumpfen Schwere,
Der Angst des Irdischen enthob!
Er ist zu groß für unser Lob;
Nur Liebe bringt in seine Sphäre,
Nur Liebe werd' ihm drum zu Theil:
Heil, Schiller, Heil!

Die Feuer flammen, und die Glocken läuten,
Doch ist's nicht aller Orten gut bestellt,
Und manche Bretter möchten heut bedeuten
Wohl eine andere als diese Welt.
„Die nur den Geist anrufen in der Not,
Und denen grauet gleich, wenn er sich zeigt —"
Für sie ist unser Dichter tot
Und schweigt.
Doch kann's geschehn, daß in dem Volksgemüt,
Das liebend Dich so lange schon in stiller
Andacht gehegt, ein neuer Sinn erglüht —
O gib ihm Deinen Segen, großer Schiller,
Daß es kein Spiel jetzt treibt mit Deinem Namen
Und daß es endlich ruft: So will ich, denn so will Er,
Amen!

Anmerkungen.

Seite 45. Dieſes Gedicht, ſowie die folgenden: Ihr lieben Herren von Eiſenach (47), Was macht Deutſchland (51), Harmloſe Gedanken (59), Eine Stimme aus der Ferne (69), A bout portant (81), Erklärliches (83), Nebelbilder (84), Was Deutſchland will (90), Die achtundvierzig Stunden (95), Le grand Directeur (185), Ich hatt' einen Kameraden (187) ſind zuerſt im Berliner Kladderadatſch erſchienen. Von den übrigen Gedichten wurden ſehr viele, namentlich: Er tröſtet ſich (38), Bonaparte couche (41), Noten (66), Die Borrieſäerei (73), Das iſt die neuſte Elegie (76), Zum 19. Mai (93), *Εσσεται ημαρ* (98), Armes Frankreich (102), Preußiſche Conflictspoeſien (105), Die drei Juden des Krebits (129), Wilhelm der Raßler (134), im Zürcher Intelligenzblatt zuerſt gedruckt. Auch die Wiener Tagespreſſe, der Stuttgarter Beobachter, der Schweizer Handelscourier, die St. Galler Zeitung, Mannheimer Abendzeitung, Frankfurter Laterne, Demokratiſche Zeitung und der „Volksſtaat" brachten Originalpoeſien Herwegh's.

Seite 66. Die Gedichte: Noten und Das iſt die neuſte Elegie (76), beziehen ſich auf die diplomatiſchen Intriguen, mit welchen Napoleon III. die Annexion Savoyens und beſonders der Diſtricte Chablais und Faucigny einleitete, auf welche letztern die Schweiz zur Aufrechthaltung ihrer Neutralität vertragsmäßige Rechte beſaß. Peter Felber: der Name des Redakteurs der Napoleon freundlich geſinnten N. Zürcher Zeitung.

Seite 98. *Εσσεται ημαρ*: Zur Gefangennehmung Garibaldi's bei Aſpromonte. Die Gancia-Glocken: Der Ausbruch der Revolution in Sizilien wurde durch die Glocken des Kloſters Gancia eingeläutet. — Urbi et orbi: Worte, mit denen früher die Dekrete des römiſchen Senats publicirt wurden und mit denen jetzt der Papſt Rom und der Welt den Segen ertheilt.

Seite 121. Die Gedichte: „Heinrich Heine" erſchienen im Zürcher Intelligenzblatt mit folgender Anmerkung Herwegh's: „Dieſe Verſe wurden ſkizzirt nach dem Erſcheinen des „Romancero", den man dabei gegenwärtig haben muß, ſowohl in ſeinem poetiſchen Theil, als in ſeinem proſaiſchen Schluſſe. Für das Verſtändniß der vorletzten Strophe iſt auf die Fröſche des Ariſtophanes zu verweiſen." Nummer 2 jener Gedichte bleibt auf Herwegh's Wunſch aus unſerer Sammlung weg. „Sie enthielt," bemerkte er, „eine humoriſtiſche Aufforderung an den Dichter, noch länger unter uns zu verweilen, ſowie eine Aufzählung der verſchiedenen Prachtexemplare von Schelmen und Narren — zoologiſch geordnet — die es für ihn hienieden noch auszuklopfen und auszuſtopfen gebe. Der Stoff iſt aber ſeit jener Zeit bedenklich angewachſen und das Gedicht muß eine entſprechende Erweiterung erfahren, die auch nicht ausbleiben ſoll. — Zugleich wollt' ich einmal das feiernde und Denkmal ſetzende Deutſchland an das Grab auf dem Kirchhof von Montmartre erinnern. In den Kultus des Genius, der jetzt ſo gewaltig blüht, miſchen ſich eine gewiſſe Biedermaierei, zahlungsfähige Moral und ſelbſt provinzieller Dünkel, die vor Allem ihre eigene Tüchtigkeit, Wichtigkeit und Nichtigkeit an den Großmannstagen leuchten zu laſſen befliſſen ſind. Dieſe verhalten ſich natürlich abwehrend gegen ſo freie Köpfe wie Heine, der alle Philiſter ſo gründlich ausgelacht hat, die ſchwarzrothgoldenen wie die rothen und wie die ſchwarzweißen, die Philiſter jeder Couleur, und der aus mehr als einem Schafspelz privilegirter Ehrenmänner das kleinliche und phariſäiſche Ungeziefer, welches darin haust, à la

Mephisto herausgeschüttelt hat. O daß sie noch pfiffe, die Geißel seiner Satire, die so lustig auf manchen erlauchten Rücken geklatscht hat und noch auf manchen klatschen könnte, dem ein Irrthum der Gesellschaft die Lasten des Staates aufgebürdet hat, statt ihn den Sack zur Mühle tragen zu lassen. Kaum hat ein anderer deutscher Dichter hohes und niederes Gesindel mit den Waffen des Worts und des Witzes so tödtlich zu treffen gewußt, wie der Verfasser des Atta Troll und des Wintermärchens, ganz abgesehen hier von seinem Werth als Dichter „der ewigen Gefühle", dessen Verse die Grazien selber auswendig gelernt haben. Von den Atta Troll verlangen wir freilich nicht, daß sie ihm ein Denkmal setzen. Aber wir sind nicht Alle zottige Hochbrüste, und unser Herz ist mehr, als ein Muskel, den wir in plumper teutonischer Gymnastik gegen die Eindrücke des Schönen abzuhärten haben, aus Furcht, daß unsere Sittlichkeit in Gefahr gerathe. Alles Schöne wirkt auch befreiend. — Erst wenn zu den vielen Denkmalen auch das von Heinrich Heine sich gesellt, wird der Deutsche sagen dürfen: Ich bin kein Philister mehr!"

Seite 222. Escobar von Mendoza, ein gelehrter Jesuit, hat sich besonders als Prediger und Moralist einen Namen gemacht; nach ihm heißt „escobardiren" soviel als schlau auslegen, deuten, sich seiner Lügen bedienen.

Seite 260, Zeile 6 von unten, ist statt „Alpen" zu lesen: Algen.

Seite 269. Ein Wiener Redakteur hatte bei Gründung einer Frauenzeitung Herwegh um ein Eröffnungsgedicht für die erste Nummer gebeten. Bei diesem Anlaß entstand das hier abgedruckte Gedicht, das aber nicht abgeschickt wurde.

Seite 274 und 275. Fries und Ziegler, ersterer damals zürcherischer Seminardirektor, letzterer eidg. Oberst: Veranstalter und Leiter des Zürcher Kadettenfests.

JAN 26 1916